Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Staats-archiv Bremen
BREMISCHE BÜRGERSCHAFT

Kooperationsprojekt - Digitalisierung Drucksachen der Bremischen Bürgerschaft

Drucksachenabteilung: Drucksachenabteilung / 5
Landtag, 7. Wahlperiode: 1967-71

11.12.1968 - 20. Sitzung

Staats-und Universitätsbibliothek Bremen - Digitale Sammlungen

Visual Library

Bremische Bürgerschaft (Landtag)

7. Wahlperiode

Drucksachenabteilung V — Verhandlungsberichte

20. Sitzung

am Mittwoch, dem 11. Dezember 1968

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Ernst, Hellwig, Krauss, Schepers, Ströh, Anna Zießler.

INHALT

Eingabe 1251

Gedenken zum zwanzigjährigen Bestehen der Allgemeinen Deklaration der Menschenrechte 1251

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 23. Oktober 1968: Haushaltsgesetz und Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen 1969 (Drucksachenabteilung I Nr. 39)

1. Lesung

2. Lesung

Außerordentlicher Haushalt — Ausgaben — Einzelberatung

116 Wirtschaftsförderung und Sonstiges

Änderungsantrag Nr. 181
Abg. Ingeborg Förster (CDU) 1252
Abg. Dr. Franke (SPD) 1252
Abg. Oltmanns (FDP) 1253
Abg. Dr. Schäfer (CDU) 1253
Senator für die Finanzen Speckmann . . . 1253
Abg. Koschek (CDU) 1254
Abg. v. Groeling-Müller (FDP) 1255
Abg. Fichtner (NPD) 1256
Abg. Boljahn (SPD) 1257
Abg. Dr. Klink (SPD) 1257
Abg. Klein (CDU) 1259
Abg. Dr. Schäfer (CDU) 1260
Abg. Dr. Franke (SPD) 1260
Senator für Arbeit und für das Gesundheitswesen Jantzen 1261
Abg. Kulenkampff (CDU) 1262
Abg. Koschek (CDU) 1262
Senator für die Finanzen Speckmann . . . 1263
Abg. Iversen (CDU) 1265
Abg. Stäcker (SPD) 1265
Abg. Brouwer (NPD) 1266
Abg. Fischer (CDU) 1267
Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats 1267
Abstimmung 1267

141 Fischereihäfen in Bremerhaven

Änderungsantrag Nr. 182
Abg. Brauns (CDU) 1267
Abg. Eilers (SPD) 1268
Abg. Oltmanns (FDP) 1268
Abg. Dr. Sieling (CDU) 1268
Änderungantrag Nr. 183
Abg. Brauns (CDU) 1268
Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers 1268
Abg. Eilers (SPD) 1269
Abg. Hinz (CDU) 1270
Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers 1270
Abg. Oltmanns (FDP) 1271
Abg. Dr. Schäfer (CDU) 1271
Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers 1271
Abg. Fichtner (NPD) 1271
Abg. Kiene (SPD) 1272
Abg. Sagner (CDU) 1272
Abg. Dr. Sieling (CDU) 1273

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers 1273
Abstimmung 1273

Ordentlicher Haushalt

17 Allgemeine Finanzen — Allgemeine Aussprache

Abg. Kulenkampff (CDU) 1273
Abg. Klein (CDU) 1275
Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats 1277
Abg. Boljahn (SPD) 1277
Abg. Dr. Schäfer (CDU) 1278

17 Allgemeine Finanzen — Einzelberatung

Änderungsanträge Nr. 177, 178 und 179
Abg. Dr. Sieling (CDU) 1279
Änderungantrag Nr. 180
Abg. Dr. Sieling (CDU) 1279
Abstimmung 1279

Stellenplan — A. Beamte und Angestellte — Einzelberatung

020 Senat und Senatskanzlei

Änderungsantrag Nr. 184
Abg. John (FDP) 1280
Abstimmung 1280

037 Landespolizeischule

Änderungsantrag Nr. 185
Abg. Hartjen (SPD) 1280
Abstimmung 1280

04 Justiz

Änderungsantrag Nr. 186
Abg. Dr. Sieling (CDU) 1280
Abg. Friedrich Meier (SPD) 1281
Abstimmung 1281

044 Amtsgericht Bremerhaven

Änderungsantrag Nr. 187 1281

045 Amtsgericht Bremen

Änderungsantrag Nr. 188 1281

046 Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Bremen

Änderungsantrag Nr. 189 1281

0520 Pädagogische Hochschule

Änderungsantrag Nr. 190
Abg. Ursula Kaltenstein (SPD) 1282
Abstimmung 1282

0521 Studienseminar

Änderungsantrag Nr. 191 1282

Haushaltsgesetz — Einzelberatung

§ 1

Änderungsantrag Nr. 192 1282

§ 7

Änderungsantrag Nr. 193 1283

§ 13

Änderungsantrag Nr. 194 1283

Schlußaussprache

Abg. Brouwer (NPD) 1284
Abg. Schubert (FDP) 1285
Abg. Filzen (CDU) 1288
Abg. Böhrnsen (SPD) 1289
Abg. Dr. Sieling (CDU) tatsächliche Erklärung 1292
Abg. Gisela Müller-Wolff (SPD) tatsächliche Erklärung 1292
Abg. Götze, Berichterstatter der Finanzdeputation 1292
Senator für die Finanzen Speckmann . . . 1293

Schlußabstimmungen

Haushaltsgesetz, 1. Lesung, Abstimmung . . 1297

Haushaltsgesetz, 2. Lesung, Abstimmung . . 1298

Antrag: Gesetz über die Entschädigung der Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft (Drucksachenabteilung II Nr. 147)
2. Lesung

Antrag: Gesetz über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen (Drucksachenabteilung II Nr. 148)
2. Lesung

Antrag: Senatsgesetz (Drucksachenabteilung II Nr. 149)
2. Lesung
Einzelberatung

Änderungsanträge Nr. 153 bis 160
Abg. Fröhlich (SPD) 1299
Abg. Dr. Sieling (CDU) 1299
Abstimmung 1299

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 24. September 1968: Gesetz über die Landesvermessung und das Liegenschaftskataster (Vermessungs- und Katastergesetz) (Drucksachenabteilung I Nr. 34)
1. Lesung . . . . . ausgesetzt 1299

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 29. Oktober 1968:
Achtes Gesetz zur Änderung des Bremischen Besoldungsgesetzes
(Drucksachenabteilung I Nr. 38)
2. Lesung
Einzelberatung

Artikel I Ziffer 4

Änderungsantrag Nr. 150
Abg. Krämer (NPD) 1300
Abg. Fröhlich (SPD) 1300
Abg. Cassens (CDU) 1301
Abg. Hartjen (SPD) zur Geschäftsordnung . 1301
Abg. Krämer (NPD) zur Geschäftsordnung . 1302
Abg. Friedrich Meier (SPD) zur Geschäftsordnung 1302
Abg. Krämer (NPD) zur Geschäftsordnung . 1302

Artikel II Ziffer 7

Änderungsanträge Nr. 145 und Nr. 146
Abg. Fröhlich (SPD) 1302
Abg. Brouwer (NPD) 1303
Abg. Hauptmann (FDP) 1303
Abstimmung Änderungsantrag Nr. 146 . . 1303

Artikel II Ziffern 16 und 17

Änderungsanträge Nr. 143 und 144
Abg. Dr. Sieling (CDU) 1304
Abg. Friedrich Meier (SPD) 1304
Abstimmung 1304

Abstimmung 2. Lesung 1304

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 12. November 1968:
Erfahrungen und Schlußfolgerungen aus den Januar-Unruhen
(Drucksachenabteilung I Nr. 40) 1304

Anfrage: Entwicklung des bremischen Schulwesens
(Drucksachenabteilung II Nr. 113)
— Mündliche Beantwortung — . . ausgestzt 1304

Antrag: Vorprüfung gemäß § 92 der Reichshaushaltsordnung
(Drucksachenabteilung II Nr. 112)

Abg. Klein (CDU) 1305
Senator für die Finanzen Speckmann . . . 1306
Abg. Klein (CDU) 1307
Senator für die Finanzen Speckmann . . . 1307
Abg. Stern (NPD) 1307
Abg. Götze (SPD) 1307
Abstimmung 1308

Antrag: Gesetz über die Organisation des Hochschulwesens
(Drucksachenabteilung II Nr. 142)
1. Lesung . . . . . ausgesetzt 1308

Präsident Engel, Schlußworte 1308
Abg. Dr. Sieling (CDU) 1309

Präsidium

Präsident **Engel** Vizepräsident **Dr. Zander**

Schriftführer **Hardegen**

Am Senatstisch

Bürgermeister **Koschnick** (SPD), Präsident des Senats

Bürgermeister Annemarie **Mevissen** (SPD), Senator für Wohlfahrt und Jugend

Senator für Wirtschaft und Außenhandel **Eggers** (SPD)

Senator für Justiz und Verfassung und für kirchliche Angelegenheiten **Dr. Graf** (FDP)

Senator für das Bauwesen **Blase** (SPD)

Senator für das Bildungswesen **Thape** (SPD)

Senator für die Finanzen **Speckmann** (FDP)

Senator für Inneres **Löbert** (SPD)

Senator für Arbeit und für das Gesundheitswesen **Jantzen** (SPD)

Präsident des Rechnungshofs **Hartmann**

Senatsdirektor **Dr. Reif** (Senator für die Finanzen)

Senatsdirektor **Niedergesäß** (Senatskommission für das Personalwesen)

Oberregierungsrat **Hagdorn** (Senator für die Finanzen)

Oberregierungsrat **Raedeker** (Senator für die Finanzen)

Präsident Engel eröffnet die Sitzung um 10.17 Uhr.

Präsident Engel: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Meine Damen und Herren, es ist folgendes Telegramm eingegangen:

„Die Teilnehmer der Arbeitssitzung der Gemeinschaft Bremischer Lehrerverbände — Vertreter der Studienreferendare des Studienseminars, der Lehrerverbände und des Personalrats — fordern eine unverzügliche Anhebung der Referendarbezüge in Form einer Lehrzulage von DM 350,—. Nur so kann erreicht werden, daß wenigstens das Existenzminimum der Studienreferendare gesichert ist, denn die zur Zeit gültige Regelung der Unterhaltszuschüsse entspricht den gesellschaftspolitischen Vorstellungen vergangener Zeiten".

An unserer heutigen Vormittagssitzung nehmen unter anderen als Zuhörer teil eine Klasse des Gymnasiums Kleine Helle, eine Klasse der Realschule an der Hemelinger Straße und eine Gruppe des Staatlichen Studienseminars.

Ich begrüße Sie, meine Damen und Herren, recht herzlich.

(Beifall)

Vom Senat begrüße ich Frau Bürgermeister Mevissen, Herrn Senator Dr. Graf, Herrn Senator Blase, Herrn Senator Thape, Herrn Senator Speckmann, Herrn Senator Löbert, Herrn Senator Jantzen.

Außerdem sind anwesend der Präsident des Rechnungshofs, Herr Hartmann, Herr Senatsdirektor Dr. Reif, Herr Senatsdirektor Niedergesäß, Herr Oberregierungsrat Hagdorn und Herr Oberregierungsrat Raedeker.

Meine Damen und Herren, anläßlich dieser Begrüßung darf ich mich einer angenehmen Pflicht entledigen und Herrn Senator Blase im Namen des gesamten Hauses zu seinem heutigen Geburtstag recht herzlich gratulieren.

(Beifall)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, gestatten Sie mir einige Ausführungen:

Gestern vor zwanzig Jahren, am 10. Dezember 1948, billigte die Vollversammlung der Vereinten Nationen mit 48 gegen 0 Stimmen bei 8 Enthaltungen die Allgemeine Deklaration der Menschenrechte. Dieses Tages zu gedenken, ist für uns alle eine mahnende Verpflichtung. Im Verlauf der Menschheitsgeschichte sind aus sittlichen oder religiösen Motiven schon manche ernste Appelle an die Völker gerichtet worden, den Frieden untereinander und die Rechte des Nächsten zu achten und zu schützen. Aber noch nie hat eine kodifizierte Vereinbarung vor der Völkergemeinschaft der Welt so einhellige Zustimmung gefunden. Wir alle wissen jedoch, wie oft Worte und Wirklichkeit auseinanderklaffen.

Das „Jahr der Menschenrechte" hat leider abermals gezeigt, wie leicht sich die Mächte über jene Grundforderungen hinwegsetzen, wenn ihre Interessen auf dem Spiel stehen. Wir können unser Gedenken an jenen 10. Dezember 1948 am besten wohl dadurch unterstreichen, daß wir unseren gemeinsamen Willen bekunden, jederzeit und überall für jene verbrieften Menschenrechte einzutreten.

(Beifall)

Wir treten nun in die Tagesordnung ein.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 23. Oktober 1968:

Haushaltsgesetz und Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen 1969
(Drucksachenabteilung I Nr. 39)

1. Lesung

2. Lesung

Dazu Herr Senator Speckmann und die ihm beigeordneten Herren.

Wir setzen die Einzelberatung des ordentlichen Haushalts fort und kommen zum Einzelplan

14 Häfen, Schiffahrt und Verkehr.

Für diesen Einzelplan ist keine allgemeine Aussprache aufgrund der Besprechung in der Interfraktionellen Sitzung vereinbart.

Änderungsanträge liegen nicht vor.

Wir kommen daher zum Einzelplan

15 Finanzverwaltung.

Hier ist gleichfalls keine allgemeine Aussprache vorgesehen.

Änderungsanträge liegen ebenfalls nicht vor.

Nunmehr kämen wir zum Einzelplan 17 Allgemeine Finanzen.

Zu Beginn der Beratungen des Landeshaushalts habe ich bereits bekanntgegeben, daß wir die Behandlung dieses Einzelplans aussetzen, bis wir über die Ausgabeseite des außerordentlichen Haushalts gesprochen haben.

Wir kommen nunmehr zum

außerordentlichen Haushalt — Ausgaben —.

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die allgemeine Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen nun zur

Einzelberatung.

116 Wirtschaftsförderung und Sonstiges

Hier liegt der Änderungsantrag Nr. 181 vor:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Außerordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1969

116/961 Wirtschaftsförderung und Sonstiges / Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur.

Der veranschlagte Betrag von 8 200 000 DM wird um 1 800 000 DM auf 10 000 000 DM erhöht.

Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Förster.

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich hätte dieser Änderungsantrag in den Rahmen der Beratungen vom Freitag gehört, als wir über die Wirtschaft allgemein gesprochen haben. Aber ich meine, heute am frühen Morgen, wo wir alle ausgeruht hier sitzen, ist es vielleicht ganz richtig, daß wir unseren Änderungsantrag auf Wirtschaftsförderung und unsere Bitte, die 8,2 Millionen DM um 1,8 Millionen DM auf 10 Millionen DM zu erhöhen, jetzt frei von allen Emotionen und Animositäten besprechen.

Über Wirtschaftsförderung ist eine ganze Menge gesagt worden. Ich werde gleich noch auf zwei Punkte zurückkommen. Die Industrieansiedlungen, die ja auch in diesen Änderungsantrag mit hineingehören, sind im Laufe der vergangenen Jahre sehr häufig behandelt worden. Wenn wir die Protokolle durchsehen, dann sind wir vielleicht überrascht, wie oft gerade die Industrieansiedlungen hier angesprochen wurden. Aber ich meine, auch einmal eine Bitte an die Koalitionsparteien richten zu dürfen: Wenn meine Freunde aus der CDU immer wieder darauf hingewiesen haben, wie wichtig diese Industrieansiedlungen für Bremen sind und jahrelang ihre Anträge und Bitten hier vorgetragen haben, so geben Sie doch einmal auch zu, daß die CDU mit dazu beigetragen hat, daß gerade im letzten Jahr viel auf diesem Gebiet getan wurde.

Zur Wirtschaftsförderung möchte ich von uns aus sagen, daß wir auch nicht für Wirtschaftsförderung um jeden Preis sind. Für mich persönlich ist vor allem maßgebend, daß wir nach Bremen Betriebe bekommen, die arbeitsintensiv sind, das heißt Betriebe, bei denen die Arbeitskräfte nicht durch Rationalisierung und Automation schnell wieder herausgezogen werden. Die Arbeitnehmer dürften keine Angst haben, ihre Arbeitsplätze zu verlieren. Für mich ist es wichtig, dafür zu sorgen, daß es hier im Land Bremen keine Existenzangst gibt. Wir wissen, daß die Arbeitslosenquote bei uns in Bremen über der Quote vergleichbarer Städte liegt. Wir können die Zahlen dem Bericht der Arbeiterkammer entnehmen.

Zum zweiten Punkt der Wirtschaftsförderung möchte ich sagen, daß wir natürlich auch Betriebe hierher bekommen müssen, die unser Steueraufkommen vermehren. Schauen Sie sich einmal die Voranschläge der Gewerbesteuern an, das heißt die Voranschläge der vergangenen vier Jahre und die Voranschläge der kommenden vier Jahre. Die Anschläge lagen in den vergangenen Jahren immer über den effektiv erzielten Einnahmen, und die Anschläge für die kommenden vier Jahre liegen prozentual sehr hoch. Ich meine, es sei recht optimistisch, anzunehmen, daß diese Steuereinnahmen auch erzielt werden. Aber wir wollen ja alle optimistisch sein. Wenn wir das Unsrige dazu beitragen in Form von Wirtschaftsförderung und auch Industrieansiedlung — wenn ich das noch einmal wieder sagen darf —, dann könnte es wohl möglich sein, daß wir diese Anschläge erreichen. Ist es denn nicht allein die Höhe des Steueraufkommens, die es erst möglich macht, all diese Vorhaben zu verwirklichen, die wir hier im Laufe der letzten Tage in den Haushaltsberatungen durchgegangen sind?

Darum meine ich, unser Änderungsantrag ist nicht unbescheiden und bitte Sie, zuzustimmen, die 8,2 Millionen DM für Wirtschaftsförderung — ich sage es noch einmal — um 1,8 Millionen auf 10 Millionen DM zu erhöhen. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr der Abgeordnete Dr. Franke.

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion geht in der Zielsetzung und auch in der Begründung, so wie sie von Frau Kollegin Förster eben gebracht wurde, durchaus völlig konform. Es bleibt nur zu bedenken, daß bereits in der letzten Bürgerschaftssitzung 6,5 Millionen DM zusätzlich bewilligt worden sind. Von diesen 6,5 Millionen DM sind noch gut 3 Millionen DM in Reserve zurückgehalten, die bislang noch nicht verplant sind. Das heißt also, es ist mehr vorhanden als diese 1,8 Millionen DM, die eben von Ihnen beantragt worden sind.

Dazu muß aber noch folgendes gesagt werden: Wir von der SPD-Fraktion sind der Auffassung, daß in dem Moment — und wir müssen im kommenden Jahr damit rechnen —, sobald projektbezogene Anträge der Wirtschaftsverwaltung vorliegen, diesen Anträgen stattgegeben werden soll. Daß solche Anträge bereits in der Luft liegen, brauche ich hier aus ganz bestimmten Gründen im einzelnen nicht zu erörtern. Diese projektbezogenen Anträge werden wahrscheinlich über diese eben beantragte Summe von 1,8 Millionen DM hinausgehen. Solange solche projektbezogenen Anträge nicht vorliegen, halten wir es nicht für richtig, jetzt einfach die Summe von 8,2 Millionen DM pauschal zu erhöhen, weil dann unter Umständen auch die Gefahr besteht, daß diese Summe nur verkleckert wird. Wir meinen vielmehr, daß wir erhebliche Summen in Rückhalt behalten sollten, damit diesen projektbezogenen Anträgen dann, wenn sie vorliegen — wir rechnen etwa im Mai/Juni damit —, stattgegeben werden kann. Im Augenblick liegen die Begründungen im einzelnen noch nicht vor.

Aus diesem Grunde lehnen wir vorerst diesen Änderungsantrag ab, betonen aber gleichzeitig, daß, sobald diese Anträge vorliegen, wir uns ganz kräftig bemühen werden, um gemeinsam mit Ihnen den Anträgen dann stattzugeben.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Nunmehr hat der Abgeordnete Oltmanns das Wort.

Abg. **Oltmanns** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mich jetzt kurz fassen. Ich habe dem nicht viel hinzuzufügen, was mein Vorredner vorgetragen hat.

Sehr geehrte Frau Förster, es ist ja so, daß wir auch selbstverständlich in jeder Beziehung der Wirtschaftsförderung zustimmen möchten, am liebsten gleich um 10 Millionen DM zusätzlich. Aber wir müssen uns alle nach der Decke strecken. Ich glaube, daß es zweckmäßiger ist, von Fall zu Fall im Jahr 1969 sich zusammenzusetzen und, wenn es notwendig ist, über die notwendigen Beträge zu beschließen, um entsprechende Förderungsmaßnahmen durchzuführen.

Es kann sich nicht nur darum handeln, fremde Betriebe nach Bremen zu bekommen, sondern selbstverständlich auch solche Betriebe, die in Bremen schon bestehen, zu fördern, wenn es notwendig sein sollte. Ich bin davon überzeugt, daß dann alle Fraktionen diesen Wünschen zustimmen werden und die Mittel auch zur Verfügung stehen. Aber im Augenblick kann auch meine Fraktion einer Erhöhung und Ausweitung des Haushalts nicht zustimmen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schäfer.

(Abg. Eilers [SPD]: Er predigt den Untergang Bremerhavens!)

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Soweit sind wir noch nicht mit dem Untergang! Meine Damen und Herren, ich habe in der letzten Sitzung einige Ausführungen über die wirtschaftliche Situation gemacht. Nach wie vor sind wir der Meinung — das hat auch Frau Förster ausgeführt —, daß wir unbedingt mehr Mittel für die Wirtschaftsförderung brauchen, und deshalb hat auch die CDU diesen Änderungsantrag gestellt, 1,8 Millionen DM mehr zu bewilligen.

Ich kann leider den Ausführungen von Herrn Dr. Franke wie auch Herrn Oltmanns nicht folgen, daß wir erst dann Gelder ausgeben wollen, wenn ein bestimmter Bedarfsfall gegeben ist. Herr Oltmanns, Ihnen zur Kenntnis, vielleicht ist es zweckmäßig, wenn Sie einmal die „Nordseezeitung" vom Sonnabend, dem 7. Dezember, lesen: Die „Norddeutsche" in Bremerhaven hat ihren Landbetrieb geschlossen, entsprechende Arbeitskräfte sind freigestellt, die zum Teil von den Werften übernommen werden, zum Teil noch in der Luft hängen.

So optimistisch, wie Sie es dargestellt haben, ist die Lage der Fischerei nicht.

(Abg. Kiene [SPD]: Aber auch nicht so pessimistisch, wie Sie es darstellen!)

Die „Norddeutsche" hat sich auch von der Loggerfischerei getrennt. Das ist eine ganz lahme Angelegenheit. Zu diesem schon schwachen Fischereizweig stößt am 1. 1. 1969 die Emder Loggerfischerei. Wir werden dann sehen, ob die zwei Kranken ohne Krücken marschieren können. Wie Sie sehen, Optimismus, wenn auch gedämpft, ist kaum angebracht.

Ich meine, man sollte hier doch den Schritt tun, etwas mehr auszugeben, und auch sehen, was das Umland tatsächlich auf diesem Sektor der Industrieförderung tut. Ich habe Ihnen Beispiele genannt mit Zahlen, die effektiv im kommenden Jahr an Orten investiert werden, die bis jetzt noch keine Industrie haben: Wittmund; 16 Millionen DM werden dort investiert, erschlossenes Gelände ist zur Verfügung gestellt worden. Und darum frage ich immer, meine Damen und Herren, wo ist denn in Bremen und Bremerhaven ein Erfolg zu sehen? Wir schrumpfen uns nach wie vor in Bremerhaven gesund. In Bremen entsteht nichts Neues, in Bremerhaven haben wir nichts dazu bekommen. Der Etat in Bremerhaven ist schön ausgeglichen, es wird auf der ganzen Linie gespart, und dabei reden wir immer von dem großen Raum, den wir fördern müssen, damit unsere beiden Städte ebenfalls etwas profitieren.

Da sehe ich eben die Schwäche der Wirtschaftsförderung, weil wir nicht die Prämisse bringen, nämlich ausreichend erschlossenes Gelände im Land Bremen zur Verfügung zu stellen, damit jeder interessierte Betrieb den erforderlichen Geländeabschnitt bekommen kann. Darum bitte ich Sie, bevor Sie Ihre Entscheidung treffen, meine Damen und Herren, überlegen Sie nochmals, ob Sie nicht jetzt schon zustimmen und dem Senator für Wirtschaft ausreichend Geld zur Verfügung stellen oder abwarten, bis eine nicht sofort zu befriedigende Nachfrage kommt und wir dann eventuell gezwungenermaßen aus den Verstärkungsmitteln das Geld nehmen müssen. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Es spricht Herr Senator Speckmann.

Senator für die Finanzen Speckmann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich als allgemeiner Vertreter des Senats für meinen Kollegen Wirtschaftssenator in die Bresche springe, so tue ich das deswegen, weil mir die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Schäfer dazu geeignet scheinen, den Eindruck zu erwecken, als würde auf der ganzen Linie geschlafen.

Ich möchte in aller Deutlichkeit feststellen, daß es dieses Appells des Abgeordneten Dr. Schäfer in keiner Weise bedurft hätte, uns auf die Notwendigkeit der Verbesserung unserer Wirtschaftsstruktur im gesamten Unterweserraum und damit auch für Bremerhaven und für die

Stadtgemeinde Bremen hinzuweisen. Ich darf darauf hinweisen, daß seit Jahren von dieser Stelle aus immer wieder das gleiche Lied gesungen und dabei wohl ganz bewußt übersehen wird, daß in der Zwischenzeit eine ganze Menge passiert ist. Nicht nur dadurch, daß wir erhebliche Mittel für die Wirtschaftsförderung zur Verfügung stellen, nicht nur dadurch, daß wir geeignetes Gelände ausweisen und aufbereiten, sondern auch dadurch, daß wir sogar in ganz konkrete Fälle eingetreten sind.

Ich denke nur an die Maßnahmen, die im Hemelinger Hafen angelaufen sind. Wir haben fast 17 Millionen DM zusätzlich dem Wirtschaftssenator, und damit der Wirtschaftsförderung, zur Verfügung gestellt. Wir haben zusätzlich erhebliche Anstrengungen in Bremerhaven zur Konsolidierung und Konzentrierung der Heringsfischerei unternommen mit erheblichen Opfern seitens des Landes Bremen, nicht, um diese Entwicklung im Sinne eines Gesundschrumpfens zu betreiben, sondern tatsächlich im Sinne einer vernünftigen Wirtschaftspolitik. Damit natürlich auch zur Gesunderhaltung eines für uns so wichtigen Wirtschaftszweiges!

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Senator, wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Schäfer beantworten?

Senator Speckmann: Aber gern!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Schäfer!

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Senator Speckmann, Sie sagten, die Ausführungen, die ich gemacht habe, seien nicht erforderlich.

(Zurufe von der SPD: Frage!)

Sie kommt, die Frage! — Ich habe folgende Frage: Der Senator für Wirtschaft hat die letzten anderthalb Jahre im In- und Ausland sehr stark geworben. Können Sie uns hier sagen, welche positiven konkreten Ergebnisse diese Werbung erbracht hat, das heißt, welche Firmen interessiert sind, sich im bremischen oder Unterweserraum zu etablieren?

Senator Speckmann: Sehr verehrter Herr Abgeordneter Dr. Schäfer, diese Frage will ich Ihnen gern beantworten. Sie provozieren damit nämlich gerade das, was Sie im Grunde genommen eigentlich gar nicht provozieren dürfen, nämlich einen Dirigismus seitens des Staates, den wir einfach in der Wirtschaftspolitik nicht ausüben können, weil die Standortwahl eines jeden Unternehmens in erster Linie Sache des Unternehmens selbst ist. Daß wir uns in dieser Richtung bemühen und gute Erfolge haben, und zwar mit einer Reihe von Unternehmen, die sich nicht nur erweitern, sondern auch Gespräche laufen im Hinblick auf Ansiedlung in unserem Raum, davon dürfen Sie überzeugt sein.

Ich sprach gerade eben schon von der Heringsfischerei, wo wir eine Konzentration anstreben und damit auch neue Unternehmen nach Bremerhaven gezogen haben. Sie wissen ganz genau, daß wir im Rahmen der Emder Loggerfischerei eine Konzentration und damit eine Verlagerung von Betrieben nach Bremerhaven erreicht haben. Sie wissen aus Ihrer Diskussion in der Wirtschaftsdeputation ganz genau, daß im Rahmen des Hemelinger Hafens zum Beispiel große Projekte anstehen, die ansiedeln und nicht nur ansiedeln, sondern auch im Sinne einer steuerlichen Betriebsstätte entsprechend zur Stärkung unserer Wirtschaftskraft unseres Raums beitragen werden.

Man darf das nicht einfach so abtun, als geschehe gar nichts, denn diese Bestrebungen, die seitens des Senats und insbesondere des Senators für Wirtschaft und Außenhandel angelegt werden, sind keine lahme Angelegenheiten. Wir bemühen uns in jeder Hinsicht, und Sie wissen auch aus der öffentlichen Diskussion, daß nicht nur im Senat, sondern darüber hinaus in anderen politischen Gremien sich durchaus ernsthafte Sorgen gemacht werden, um eine Stärkung unserer Wirtschaftskraft zu erreichen. Eine Stärkung der Wirtschaftskraft und damit auch eine Stärkung unserer Finanzkraft. — Schönen Dank!

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Koschek.

Abg. **Koschek** (CDU):*) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Regierungsparteien SPD und FDP scheinen das langsame Tempo beibehalten zu wollen. Wir haben in der Vergangenheit oft gefordert, daß Industrieansiedlung gefördert wird. Es hat Jahre gedauert, bis wir den Anschein haben durften, daß Sie das endlich begriffen haben, meine Damen und Herren!

(Lachen bei der SPD)

Während der Eröffnung der Haushaltsdebatte hatte ich den Eindruck, als wenn nun tatsächlich die Regierungsparteien versuchen wollten, wenigstens etwas von dem Versäumten wieder gutzumachen. Aber nun muß ich leider feststellen, daß es doch nicht der Fall ist. Herr Oltmanns ist der Meinung, man wird erst dann beginnen, wenn auf uns etwas zukommt. Meine Damen und Herren, was soll denn das? Es kommt auf uns laufend etwas zu. Laufend!

Es gibt im Zentrum

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Im Zentrum wollen Sie bauen?)

meiner Ansicht nach kaum ein Grundstück, das sofort zur Bebauung greifbar ist,

(Abg. Klemmer [SPD]: Im Zentrum gibts doch keine!)

obwohl einiges aufgekauft wurde. Es kommt einfach nicht voran, weil die Mittel fehlen, um diese Grundstücke zu erschließen, zu kanalisieren und baureif zu machen. Und dann sagen Sie, es stehen uns ja so viel Mittel zur Verfügung, und wir können nun etwas anfangen.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wir können überhaupt nichts anfangen! Auf meine Anfrage, meine Damen und Herren, vor etwa 14 Tagen, als ich sagte, wir brauchen hier ein Grundstück, wo sofort, in einigen Monaten, mit dem Bau begonnen werden sollte, sagte man mir: Das ist noch nicht soweit in dieser Gegend, das dauert vielleicht noch bis zum Herbst oder noch länger. Meine Damen und Herren, und dann sagen Sie, Sie haben alles. Sie haben praktisch gar nichts! Der einzige Teil, meine Damen und Herren, in dem Sie etwas bauen können, wäre vielleicht Mahndorf. Wer aber nicht nach Mahndorf gehen will, weil das in 5 Kilometer Entfernung etwas billiger ist, hat also praktisch keine Möglichkeit, sich hier breitzumachen.

Meine Damen und Herren, was ist denn hier Industrieförderung? Das ist doch nur Gerede! Sie müssen letzten Endes auch die Initiative ergreifen und etwas dafür tun, und zwar sofort. Wenn Ihnen die Bürgerweide wichtiger ist, meine Damen und Herren, als die Industrieförderung,

(Widerspruch bei der SPD)

dann haben Sie das zu verantworten. Ich bin nämlich der Meinung, daß die Industrieförderung Vorrang vor der Pflasterung der Bürgerweide gehabt hätte. Daß Sie das nicht getan haben, meine Damen und Herren, haben Sie zu verantworten. Aber auch wenn Sie nicht mehr in der Regierung stehen werden:

(Heiterkeit)

Die gesamte bremische Wirtschaft und das Land Bremen leidet unter den Versäumnissen, die Sie in der Vergangenheit machten, meine Damen und Herren.

(Abg. Friedrich Meier [SPD]: Sie haben schon einmal gesagt, daß Sie sich einen Senator erlauben können!)

Ich habe Ihnen — ich glaube am Freitag — gesagt, versuchen Sie, wenn das Geld nicht da ist, auch Grundstücke auszuweisen, damit wir rechtzeitig genügend Grundstücke zur Verfügung haben.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Czichon beantworten?

Abg. **Koschek** (CDU): Ja bitte!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Czichon!

Abg. **Dr. Czichon:** Herr Kollege Koschek, sind Sie in der Lage, außer sehr allgemeinen Ausführungen auch konkrete Vorschläge zum Thema Wirschaftsförderung zu machen?

Abg. **Koschek** (CDU): Ich habe den Vorschlag gemacht, daß wir aufgrund des Mangels an Kapitalien Grundstücke schon jetzt als Industriegrundstücke ausweisen wollen, die auf dem Markt von privater Seite verkauft werden können. Meine Damen und Herren, das haben Sie nicht getan, und Sie wollen das scheinbar auch nicht tun. Wenn wir auf der einen Seite nicht genügend Mittel haben, müssen wir versuchen, das von privater Seite zu erreichen. Aber wenn das nicht der Fall ist, werden wir eines Tages nicht vorwärtskommen, wie es in der Vergangenheit auch gewesen ist.

(Abg. Düßmann [SPD]: Das ist aber mager!)

Es steht jedenfalls nicht genügend Industriegelände zur Verfügung. Das sage ich Ihnen, und das kann ich Ihnen auch beweisen, sonst wäre meine Anfrage nach Industriegelände positiv beantwortet worden, und das ist nicht der Fall gewesen. Also haben Sie nicht genügend Industriegelände. Dann müssen Sie heute an dieser Stelle auch etwas tun, und Sie müssen unserem Änderungsantrag zustimmen, wenn Sie glaubwürdig wirken wollen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat nun der Abgeordnete von Groeling-Müller.

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem die Herren Dr. Schäfer und Koschek von der CDU hier oben gewesen sind und einige Ausführungen gemacht haben, entsteht bei uns der Eindruck, als wäre in den vergangenen Jahren keine Förderung der Industrie gewesen, als hätte es in den vergangenen Jahren keine Werbung gegeben, als wäre in den vergangenen Jahren kein Industriegelände in Bremen aufbereitet worden, als hätte es in den vergangenen Jahren keinerlei Aufbauhilfe an irgendwelche Firmen gegeben. Wir sind am Boden zerstört, es ist nichts geschehen.

Meine Damen und Herren, durch das Bereden solcher Dinge kann man keine Industrieförderung erreichen.

(Abg. Koschek [CDU]: Man handelt nur nicht!)

Ich glaube, so schön, wie Sie das darstellen, ist die Situation für die Opposition nun doch nicht hier im Lande,

(Beifall bei FDP und SPD)

denn noch sind Sie uns schuldig zu sagen, welcher Betrieb in Bremen, der den Staat um Hilfe und um Gelände gefragt hat, ohne entsprechende Hilfe weggegangen ist, wenn Hilfe in irgendeinem Zustand vertretbar war. Denn Hilfe, wenn sie gegeben wird, muß vertretbar sein, sonst hat diese Hilfe überhaupt gar keinen Sinn.

Ich habe wirklich keinen Betrieb in Erinnerung, der ohne vertretbare Hilfe blieb. Es ist Ihnen in aller Deutlichkeit gesagt worden, wenn ein Betrieb aus irgendeiner Lage angeworben wird und auch nur im kleinsten Finger bereit ist, nach Bremen zu kommen, dann wird das hier im Hohen Hause vorgetragen werden, und pfui dem, der sich dem verschließt. Deutlicher kann man es doch bei Gott nicht sagen. Wo Gelände zur Verfügung steht, fragen Sie. Darf

ich Ihnen einige kleine Hilfen geben: Es steht Gelände in Bremen-Nord zur Verfügung, es steht Industriegelände in Bremerhaven zur Verfügung, und es steht im gewissen Maße Industriegelände in Bremen und auch links der Weser zur Verfügung.

(Glocke)

Präsident Engel: Sind Sie bereit, eine Frage der Abgeordneten Frau Förster zu beantworten?

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Ja!

Präsident Engel: Bitte, Frau Abgeordnete Förster!

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr von Groeling-Müller, ist es Ihnen entgangen, daß wir betont haben, daß gerade in der letzten Zeit sehr viel für Wirtschaftsförderung und Industrieansiedlung getan wurde?

(Zuruf von der SPD: Herr Koschek hat das nicht gesagt! — Heiterkeit bei der SPD)

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Sehr verehrte gnädige Frau, ich hätte kein Wort gegen die Ausführungen, die Sie hier vorgebracht haben, vorbringen mögen, denn ich bin mit dem, was Sie gesagt haben, völlig einverstanden und hätte da nur das einzuwenden, was mein Freund Oltmanns gesagt hat: Wenn die Anforderungen kommen, werden wir einspringen, wir wollen uns aber zahlenmäßig auf diesen Betrag nicht festlegen, weil Größeres ansteht. So sagte auch Dr. Franke. Also dazu meine volle Sympathie und Zustimmung. Ich mußte bloß — ja, ich möchte fast sagen — den Schwarzmalereien der Herren Dr. Schäfer und Koschek entgegentreten, was ich hiermit getan habe.

(Sehr gut! bei der SPD — Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Fichtner.

Abg. **Fichtner** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Über die Notwendigkeit der Wirtschaftsförderung gibt es hier wohl keinen Unterschied der Auffassungen. Wir werden uns alle darüber einig sein, daß Wirtschaftsförderung betrieben werden muß und daß Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur laufend notwendig sind. Es ist in den vergangenen Jahren, ich weiß nicht, wie lange schon, immer wieder über das gleiche Problem gesprochen worden. Allein durch das Besprechen und durch Insertionsserien ist ja eine Industrieansiedlung, die hiermit angesprochen ist, nicht durchzuführen. Im Grunde ist es ja doch wohl so, daß etwas mehr daran ist, nämlich der Kontakt zu jenen Kreisen und zu jenen Firmen, die geneigt sind, sich irgendwo anzusiedeln oder Filialen zu eröffnen, beziehungsweise Niederlassungen aufzubauen. Darin liegt nach meiner Auffassung doch überhaupt die entscheidende Frage.

Diese Frage kann ich, was den Senator für Wirtschaft anlangt, aus der Vergangenheit einfach nicht beantworten, weil ich nicht weiß, was bei ihm an echten Interessenten vorsprach und was er aus diesen echten Interessenten gemacht hat. Wir haben es einfach zur Kenntnis nehmen müssen, wenn er sagt: Mehr hat sich hier nicht geboten, und was sich hier angeboten hat, haben wir ausgehandelt. Einfach nun den Versuch zu unternehmen, durch die Einsetzung eines Betrags von 1,8 Millionen DM eine Industrieansiedlung zu erzwingen, halte ich persönlich für absurd, denn so ist das doch gar nicht zu machen.

Auf der anderen Seite setze ich genügend Vernunft in diesem Hohen Hause voraus, daß, wenn ein Objekt in ansprechender Größe auf uns zukommt, das heißt, wenn ein Betrieb sich hier ansiedeln will, der wirklich von Bedeutung ist, wohl niemand in diesem Hause seine Stimme versagen wird, um zusätzliche Beträge zur Verfügung zu stellen.

(Abg. Schubert [FDP]: Völlig klar!)

Ich kann mir jedenfalls, was die Fraktion der NPD anlangt, ein gegenteiliges Verhalten nicht vorstellen. — Das wäre zu dem Grundsätzlichen.

Zu einer anderen Bemerkung bin ich durch den Kollegen Oltmanns angeregt worden. Sie bezieht sich auf die Betreuung — ich möchte beinahe sagen pflegliche Behandlung — der hier schon ansässigen Betriebe. Da muß ich allerdings sagen, ist es in der Vergangenheit nicht immer so glücklich gelaufen. Ich möchte nicht die alten Dinge um den Fall Borgward wieder hochholen —

(Abg. Hauptmann [FDP]: Das geschieht doch!)

nein, ich sagte doch, ich möchte ihn nicht wieder hochholen —, aber es ließe sich durchaus ein anderes Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit aufzeigen. Ich möchte nur sagen, daß man dieser Seite der Medaille eine sehr große Aufmerksamkeit zuwenden muß, mehr, meine ich, als das bisher geschehen ist.

Wenn ich dann zum Abschluß noch einen Punkt erwähnen darf, der im übrigen vielleicht noch durch die Änderungsanträge Nr. 182 und Nr. 183 angeschnitten wird, so muß ich sagen, es wird uns einmal demonstriert — das ist meine Auffassung —, wie ein extremes Wagnis eingegangen wird, um Betriebe hierherzuholen. Es ist das der Fall der Ansiedlung der Emder- und Leerer Loggerfischerei in Bremerhaven.

Ich hatte Gelegenheit, den Kollegen Brouwer in der Finanzdeputation zu vertreten und dadurch, was ja inzwischen auch für die Öffentlichkeit frei geworden ist, die Einzelheiten dieses Vorhabens kennenzulernen. Ich muß sagen, daß wir da für meine Begriffe an den Rand des Erträglichen gegangen und, ich möchte sagen, ein echtes Wagnis eingegangen sind, das kein Privatunternehmer je laufen würde. — Ich danke Ihnen!

(Abg. Schubert [FDP]: Sehr gut! — Beifall bei der NPD)

Präsident Engel: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Boljahn.

Abg. **Boljahn** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Staatsmann hat einmal gesagt: Politik ist die Kunst des Möglichen.

(Abg. Schubert [FDP]: Bismarck!)

Ich weiß nicht, wie das in der CDU-Fraktion gehandhabt wird.

(Abg. Koschek [CDU]: Wir machen das Unmögliche!)

Frau Förster, Mitglied der CDU, sagt: für diese Industrieförderung ist in der letzten Zeit viel getan worden. Abgeordneter Koschek, CDU: Industrieförderung im Lande Bremen alles nur Gerede. Abgeordneter Kulenkampff, CDU: Man muß mehr für den ruhenden Verkehr tun, man muß den Versuch machen, nicht in der eigentlichen City den ruhenden Verkehr aufzufangen, sondern schon vor dem Wall. Abgeordneter Koschek, CDU: Die Pflasterung der Bürgerweide völliger Unsinn, völliger Blödsinn.

(Abg. Koschek [CDU]: Vorrangig, Herr Boljahn!)

Für Industrieförderung ist nichts getan worden. Es soll jetzt was getan werden von der CDU mit 1,8 Millionen DM.

(Abg. Dr. Schäfer [CDU]: Zusätzlich!)

Zusätzlich!

Jedes kleine Kind in Bremen weiß — das hat sich inzwischen auch herumgesprochen —:

(Abg. Koschek [CDU]: Aber Sie noch nicht!)

Als wir vor einer entscheidenden Wende bremischer Wirtschaftspolitik standen, als ein großer deutscher Konzern die Absicht geäußert hat, ein Stahlwerk am seeschifftiefen Wasser zu errichten — meine Damen und Herren, ich muß Ihre Erinnerung mal wieder ein bißchen auffrischen —, gab es in diesem Hohen Hause überhaupt keine Diskussion darüber, obwohl wir gar nicht die Grundstücke hatten, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln diesem Werk die Grundstücke zu dem damals gültigen Preis zur Verfügung zu stellen. Wir haben alle zusammen diese Entscheidung, die eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen Entscheidungen innerhalb der Stahlindustrie war, nie zu bereuen brauchen. Ich glaube, wenn wir morgen wieder vor einer solchen Situation stehen würden, würden wieder gemeinsam, Regierungsparteien und Opposition, zu einer gleichen Haltung bereit sein. — Das ist die eine Seite.

Die zweite Seite ist — meine Damen und Herren, wir brauchen uns doch wohl hier nicht darüber zu unterhalten, und das hat Frau Müller-Wolff gesagt, und das ist in Gutachten festgestellt worden —, daß wir gewisse Wirtschaftsstrukturschwächen haben. Aber wir bemühen uns gemeinsam mit Ihnen, diese Wirtschaftsstrukturschwächen wegzubringen. Aber wir müssen uns auch darüber klar werden: Wenn wir von Wirtschaftsregionen reden, dürfen wir uns hier in diesem Hohen Hause nicht hinstellen und gegen Niedersachsen polemisieren, indem wir sagen, da hat sich wieder was, und da wieder was.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wenn Wirtschaftsregionen richtig sind — und die sind richtig —, wird immer in diesem nordwestdeutschen Raum Bremen auf der Grundlage seiner Anbindung an das seeschifftiefe Wasser der Mittelpunkt dieser Wirtschaftsregion sein, und Fragen des Im- und Exports können dann nur mit dieser Wirtschaftsregion Bremen positiv gelöst werden.

Meine Damen und Herren, was glauben Sie wohl, weshalb wir vom Parlament einen nichtständigen Ausschuß eingerichtet haben?

(Abg. Klein [CDU]: Auf unseren Antrag!)

Herr Kollege Klein, ich empfehle doch, heute mittag einmal in die Bibliothek zu gehen und sich einmal Reden des Herrn Abgeordneten Boljahn durchzulesen, die er vor acht und zehn Jahren schon bezüglich dieser Wirtschaftsregion gehalten hat, um deutlich werden zu lassen, daß ich gar nicht beabsichtigte, hier, wie Sie es in Ihrem Zwischenruf gemacht haben, das Erstgeburtsrecht für mich zu beanspruchen. Das ist eine gemeinsame Aufgabe der Bremischen Bürgerschaft,

(Beifall bei SPD und FDP)

und wer diesen Antrag gebracht hat, ist doch völlig witzlos.

(Glocke)

Präsident Engel: Ihre Redezeit ist abgelaufen!

Abg. **Boljahn** (SPD): Herr Präsident, darf ich noch einen Schlußsatz sagen?

Präsident Engel: Bitte!

Abg. **Boljahn** (SPD): Ich bin der Meinung, daß Fragen der wirtschaftlichen Ansiedlung nicht nur Frage des bremischen Parlaments sind, sondern auch entscheidend Fragen der Wirtschaft, ob sie sich in diesem Wirtschaftsraum ansiedeln will oder nicht.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr der Abgeordnete Dr. Klink.

Abg. **Dr. Klink** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte hat so ruhig und so sachlich angefangen! Ich habe nur leider nach den Ausführungen der letzten Redner der Opposition den Eindruck bekommen, als würden wir hier in Bremen in der Wirtschaft bereits auf Krücken gehen, als wäre es wer weiß wie schlecht.

Ich glaube, dieser Eindruck entspricht nicht den Tatsachen. Ich will Ihnen nur einige ganz nüchterne Zahlen zur Kenntnis geben: Wir haben — um Ihnen

die Wirtschaftsentwicklung, die Wirtschaftskraft in Bremen einmal zu verdeutlichen — auch in diesem Jahr 1968 ein Sozialprodukt, das im Wachstum über dem Bundesergebnis liegen wird.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Eben!)

Wir haben Steuereinnahmen, die eine Widerspiegelung der Wirtschaftskraft unserer Wirtschaft sind: Wir haben im letzten Jahr 5,2 Prozent angesetzt und sind wahrscheinlich bei 7,5 Prozent, das heißt erheblich mehr, als wir erwartet haben. Wir werden in diesem Jahr — um Ihnen nur eine dritte Säule unserer wirtschaftlichen Entwicklung aufzuzeigen — ein Rekordergebnis in unserem Hafen haben! Das heißt, unsere Wirtschaft ist im Kern gesund.

Wir haben selbstverständlich einige Strukturschwächen. Aber wer hat die Schwächen nicht? Wir werden etwas tun, und wir haben einiges getan. Was wir erreicht haben, ist, glaube ich, so, daß wir uns überall sehen lassen können. Wir sind in der Wirtschaftsentwicklung durchaus gesund, und die Zahlen bestätigen, daß wir auf vielen Gebieten über dem Bundesdurchschnitt liegen.

Wir haben uns jetzt an dem einen Änderungsantrag mit den 8,2 Millionen DM Wirtschaftsförderung festgebissen. Ich glaube, dabei muß man doch sehen: Wir haben uns gerade vor kurzem über die zusätzlichen 6,5 Millionen DM unterhalten, die in der gleichen Richtung wirken sollen und sie beschlossen. Hier geschieht doch etwas. Man kann sich doch nicht hier hinstellen und so tun, als ob nichts geschieht. Herr Koschek und Herr Dr. Schäfer, bitte, Sie sind doch selbst in der Wirtschaftsdeputation! Nach Ihren Reden muß ich mich fragen, was Sie eigentlich in der Wirtschaftsdeputation machen, wenn Sie sich hier so hinstellen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Bisher habe ich den Eindruck gehabt, Sie haben aktiv mitgearbeitet.

(Abg. Koschek [CDU]: Dort haben die Sozialdemokraten die Mehrheit! — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Gott sei Dank, daß wir sie haben! — Abg. Schnakenberg [SPD]: Das würde bei Ihnen eine schöne Wirtschaft werden, Herr Koschek!)

Ich möchte noch auf ein weiteres hinweisen, meine Damen und Herren: Ich glaube, wenn wir von Wirtschaftsförderung sprechen, sollten wir uns vielleicht auch einmal die Haushaltsstelle L 116/407, die sich beispielsweise mit Zinsverbilligungsmitteln beschäftigt, ansehen. Diese Zinsverbilligung bedeutet Darlehensverbilligung, ein Mobilisierungsinstrument für Kredite. Ich will Ihnen einmal sagen, was man für Beträge damit mobilisiert: In der Fischerei ist ein Kreditplanfond von 25 Millionen DM ins Auge gefaßt, in Handel und Handwerk von 3 Millionen DM, in der sonstigen gewerblichen Wirtschaft 4 Millionen DM, Werftinvestitionen 15 Millionen DM.

(Abg. Dr. Schäfer [CDU]: Nützt alles nichts!)

Wenn Sie das alles addieren, werden Sie sehen, daß wir bei der Wirtschaftsförderung nicht bei 8,2 Millionen DM stehen bleiben, sondern, wenn Sie das addieren, kommen Sie auf Riesenbeträge, die Sie doch in einem Zusamenhang sehen müssen.

(Abg. Stäcker [SPD]: Fast 50 Millionen DM!)

Wenn man hier einige Ausführungen hört, hat man häufig den Eindruck, als brauchten wir in Bremen nur zu sagen, es sollen Betriebe herkommen, und die Betriebe warten förmlich nur darauf, um nach Bremen zu kommen. Zur Ansiedlung gehören immer zwei. Wir können nur eines tun: Wir können Voraussetzungen schaffen, und dabei sind wir. Wir haben unsere Anstrengungen gegenüber dem letzten Ansatz erhöht, und wir haben sogar noch zusätzlich die 6,5 Millionen DM dafür ins Auge gefaßt. Wir können durch Werbemaßnahmen unseren Standort interessant machen. Aber damit hört es erst einmal auf.

Wir müssen doch feststellen, daß wir gegen unsere geographische Lage nicht andiskutieren können. Wenn Sie einmal sehen, was in den anderen Ländern aus regionalpolitischen Gründen getan wird, so werden Sie die Schwierigkeiten sehen, denen wir uns ausgesetzt sehen, nicht nur wir, sondern das ist auch Hamburg, und das sind wahrscheinlich alle Wirtschaftskreise, die in der Bundesrepublik an der Spitze des wirtschaftlichen Wohlstands stehen. Das trifft für Bremen ja genauso zu. Sie scheinen immer wieder zu vergessen, daß Bremen mit Hamburg im Bundesgebiet an der Spitze des wirtschaftlichen Wohlstands steht. Wenn Sie feststellen, daß in Nordrhein-Westfalen bis zu 25 Prozent der Investitionsausgaben aus strukturpolitischen Gründen durch die öffentliche Hand gefördert werden, dann werden Sie doch die Unternehmer wahrscheinlich sehr gut verstehen, wenn man sich sehr genau überlegt, wo man seinen Standort wählt, denn der Unternehmer rechnet, und ich würde als Unternehmer genauso rechnen. Hier haben wir doch eine sehr schwierige Ausgangssituation.

(Glocke)

Präsident Engel: Leider ist Ihre Redezeit abgelaufen. Darf ich Sie bitten, zum Schluß zu kommen!

Abg. **Dr. Klink** [SPD]: Ich meine, wir können die Unternehmer nicht herzitieren, wir haben hier kein Unternehmensgetto, wir haben die Freizügigkeit einer Unternehmenswirtschaft, und die kann man nicht nur am Sonntag immer groß preisen, sondern die muß man auch in der Praxis akzeptieren. — Das möchte ich den Herren der CDU sagen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr der Abgeordnete Klein.

Abg. **Klein** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Abg. Ostendorff [FDP]: Ei der Daus, der Klein kann doch alles!)

Erlauben Sie mir zunächst drei kurze Vorbemerkungen. Erstens, Herr Kollege Dr. Klink, Bremen liegt nicht an der Spitze des Wohlstands in der Bundesrepublik. Ich spreche nicht von Hamburg. Ausweislich der auch von Ihnen nachprüfbaren Zahlen liegen wir mit unserem Landessozialprodukt ganz knapp über dem durchschnittlichen Sozialprodukt des Bundes. Dieser ganz knappe Vorsprung scheint mir zu gering zu sein, gemessen an der Bedeutung dieses Ballungs- und Verdichtungsraums. Zu den Gewerbesteuerzahlen hat ja meine Kollegin, Frau Förster, schon das Ausreichende gesagt.

Zweitens, Herr Kollege Boljahn, wir sind im Grundsatz einer Meinung.

(Abg. Schnakenberg [SPD]: Aber nicht Herr Koschek!)

Ich äußere mich zu dem, was er hier vorgetragen hat. Wir haben in der vorigen Legislaturperiode diesen Ausschuß beantragt. Sie haben sich in dieser Legislaturperiode unserem Ansinnen angeschlossen, und wir sind der Auffassung, daß in diesem Ausschuß ordentliche Arbeit geleistet wird und geleistet werden muß. Wir als Fraktion bemühen uns mit den Freunden in Niedersachsen, die ein Mandat haben, dem Ausschuß entsprechend zuzuarbeiten. Das schließt aber nicht aus, Herr Kollege Boljahn, daß wir hier in unserem Bereich entsprechende Vorkehrungen treffen, die Industrieansiedlung zu fördern.

Ein Drittes möchte ich noch zu dem sagen, was Kollege von Groeling-Müller hier vorgetragen hat. Bezüglich der Abwanderung von Betrieben verweise ich auf das Gutachten der Arbeiterkammer. Das Gutachten der Arbeiterkammer ist eine völlige Rehabilitation meines Freundes Koschek. Ich muß das einmal hier in aller Deutlichkeit sagen. Das, was Herr Koschek hier jahrelang vorgetragen hat bezüglich der Abwanderung von Betrieben, ist in diesem Gutachten — entschuldigen Sie, Frau Müller-Wolff, meinen Ausdruck — verifiziert worden.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Ich hatte den Ausdruck erwartet!)

Nun ganz kurz zu dem hier anstehenden Problem der Industrieansiedlung. Herr Finanzsenator Speckmann hat auf eine entsprechende Frage des Kollegen Dr. Schäfer ganz klar zum Ausdruck gebracht, daß die Werbung des Senators für die Wirtschaft keinen Erfolg gehabt hat. Sie können keine entsprechenden Ergebnisse vorweisen. Allein darum geht es. Wir wollen gar nicht in Abrede stellen, daß Sie sich bemühen, daß Sie guten Willens sind, nur, wir sind der Auffassung, die Ergebnisse sind nicht vorhanden, und wir messen Sie an Ihren Früchten.

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Bei der Werbung?)

Bei der Industrieansiedlung! Selbstverständlich würden wir alle gemeinsam ein so großes Projekt wie etwas Vergleichbares der Klöckner-Hütte fördern. Aber die Erfahrung zeigt doch, daß wir etwas anbieten müssen, was schon im größeren Maße erschlossen ist, als das zur Zeit der Fall ist.

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage — Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Zwischenfrage beantworten?

Abg. **Klein** (CDU): Im Augenblick nicht, nachher aber gern. Ich möchte gern meine Ausführungen zu diesem Thema zu Ende führen.

Wir haben eine sachliche Grundlage für eine Erörterung. Ich habe das hier schon vor einigen Jahren erwähnt: Es handelt sich um eine Ausarbeitung des Hafenbaudirektors Dr. Lutz. Dr. Lutz hat im Zusammenhang mit dem letzten Flächennutzungsplan, den wir hier beschlossen haben, in diesem Gutachten dargelegt, daß im Bereich des Landes Bremen nur noch sieben größere geschlossene Freiflächen vorhanden sind, die sich für Industrieansiedlungen eignen. Und er hat in dieser Ausarbeitung nachgewiesen, daß alle diese sieben geschlossenen Freiflächen in keiner Weise für Industrieansiedlung aufbereitet sind. Sie sind noch nicht einmal aufgeschüttet. Sie müssen alle aufgeschüttet werden. Also die primitivste Voraussetzung für Industrieansiedlung ist nicht erfüllt, und zwar nach einem völlig objektiven, sachlichen Gutachten eines Beamten dieses Landes, der von der Sache etwas versteht.

Dieses Gutachten ist nicht von der Fraktion der CDU in Auftrag gegeben worden. Die Fraktion der CDU hat in der Deputation für Häfen, Schiffahrt und Verkehr und in der Deputation für Wirtschaft davon Kenntnis erlangt, und sie hat gesagt, daß das die Bestätigung ihrer Auffassung ist. Herr Kollege Boljahn, Herr Kollege von Groeling-Müller, setzten Sie sich mit diesem Gutachten auseinander. — Das wird hier gar nicht behandelt!

Herr Dr. Lutz führt weiter aus, daß die Frage der Abwässerbeseitigung geklärt werden muß, daß die Frage des Ankaufs geklärt werden muß, daß die Frage der Luftverschmutzung geklärt werden muß, daß die Frage der Verkehrszuwegung geklärt werden muß, und so weiter. Er macht einige Vorschläge, spricht von Beteiligungsgesellschaften, damit über Bürgschaften und Bankkredite finanziert werden kann, weil nicht alles unmittelbar aus dem Haushalt bezahlt werden kann. Ich will das im einzelnen nicht vertiefen. Aber, meine Damen und Herren, das ist eine sachliche Frage, die kann ohne jegliche Parteipolitik sachlich und nüchtern hier besprochen werden. Er ist der Auffassung, daß ein Stufenplan von uns entwickelt werden muß, der in die Zukunft weist, um peu à peu hinreichend aufbereitete Geländeabschnitte

anzubieten, denn er meint mit Recht, heute will die interessierte Industrie schnell, möglichst sofort zugreifen. Sie wartet noch nicht einmal ein halbes Jahr.

(Glocke)

Präsident Engel: Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. **Klein** (CDU): Darf ich mir jetzt erlauben, die Zwischenfrage zu beantworten?

Präsident Engel: Es steht niemand am Mikrophon. Die Gelegenheit kann ich Ihnen leider nicht geben.

Abg. **Klein** (CDU): Schönen Dank, meine Damen und Herren, ich bin damit fertig.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schäfer.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Gestatten Sie, daß ich nochmals das Wort ergreife.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Wir können es ja nicht verhindern, Herr Dr. Schäfer! — Abg. Schubert [FDP]: Wir haben ja keine andere Wahl!)

Ich möchte mich nur dagegen wehren, daß man uns, beziehungsweise mir, Schwarzmalerei in puncto Wirtschaft anhängt.

Meine Damen und Herren, ich bin selbst auf diesem Sektor tätig und weiß, was es heißt, mit Optimismus an jede Aufgabe heranzugehen. Ich stelle mich sowohl in der Wirtschaftsdeputation wie auch sonst in anderen Gremien hundertprozentig zur Verfügung, um für das Land Bremen— ich betone das, für das Land Bremen — etwas herauszuholen. Mein Freund Klein hat ganz präzise die Frage gestellt: Was haben wir an neuen Industrien bekommen? Wir haben die ganzen Jahre Flächen erschlossen, nur Teile, aber, meine Damen und Herren, auf diese Flächen sind doch meistens nur städtische Betriebe hingesetzt worden.

(Zuruf von der SPD: Wo denn?)

In Bremerhaven wie auch in Bremen. Ich kann Ihnen schon einige benennen. Das sind doch keine Zugewinne. Und nur um diese dreht es sich. Und wenn Sie, Herr Dr. Klink, sagen, daß unser Ergebnis wunderbar ist,

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Wunderbar habe ich nicht gesagt!)

dann habe ich Ihnen vor fünf Tagen erklärt, daß die Rationalisierung und der Einsatz der Unternehmer wie der Arbeitnehmer das Ergebnis geschafft hat. Aber Zugewinne haben wir auf diesem Sektor nicht gehabt.

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Dr. Schäfer, wollen Sie eine Frage des Abgeordneten von Groeling-Müller beantworten?

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Soweit es geht, jawohl!

Präsident Engel: Bitte, Herr von Groeling-Müller!

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Herr Kollege Dr. Schäfer, halten Sie die Situation in der Bundesrepublik in den letzten vier Jahren für die Zugewinnung von Industrie für sehr günstig? Oder, zweite Frage: seit den Ruhrgebietskrisen?

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Sie gehen auf eine Wirtschaftspolitik ein, die ich von hier aus nicht zu vertreten habe. Daß wir Nachteile aufzuweisen haben, sehen Sie ja an der Industrieansiedlung im westlichen Raum — siehe Holland/Belgien — auf unsere Kosten. Ob es nicht möglich gewesen wäre, einige Industrien nach hier zu bekommen, das ist eine Frage, die ich Ihnen ex cathedra nicht beantworten kann.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Die Frage müssen Sie der damaligen Bundesregierung stellen!)

Meine Damen und Herren, ich möchte abschließend noch folgendes feststellen: Ich bin vor einigen Tagen apostrophiert worden, daß ich immer wieder mit demselben Problem komme. Das Problem ist nicht dasselbe, sondern ich habe mich immer dafür eingesetzt, die hiesige Industrie zu fördern, soweit sie vorhanden ist. Aber ich habe auch immer wieder darauf hingewiesen: Wir müssen neue Industriezweige dazugewinnen, denn nur dadurch können wir die Wirtschaftskraft Bremens stärken. Meine Damen und Herren, wir können nicht, wie in Bremerhaven, immer nur zwei Beine haben.

(Abg. Kiene [SPD]: Drei, Herr Dr. Schäfer!)

Das eine ist schwach, und wie es weitergehen wird, das wird sich noch herausstellen. Denn der Kutterfischfang und seine Verarbeitung ist von der „Norddeutschen" leider aufgegeben worden, Herr Oltmanns, weil es sich nicht mehr gelohnt hat. Jetzt wollen wir mal sehen, wenn die Emdener dazu kommen, die sich in Bremerhaven ja erst gesundschrumpfen sollen, welches Ergebnis sich im nächsten Jahr ergibt. — Ich danke schön!

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Franke.

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Also ich verstehe eigentlich gar nicht mehr, was sich hier im Augenblick abspielt.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Das kann man auch nicht!)

Wir haben einen Änderungsantrag. Es ging um die 1,8 Millionen DM, und abgeglitten ist die Diskussion bestenfalls in eine Grundsatzdebatte, die wir ja bereits in der vorigen Woche geführt haben. Und wir haben folgendes ausgeführt: In der Zielsetzung sind wir uns einig. Wir meinen aber, daß die 1,8 Millionen DM, pauschal aufgesetzt auf diese 8,2 Millionen DM, letzten Endes doch nur, weil sie nicht projekt-

bezogen sind, zum Kleckern verführen. Wir wollen aber nicht kleckern, sondern klotzen

(Beifall bei der SPD)

und denken bereits an die projektbezogenen Anträge die mit Sicherheit — mit Sicherheit, das wissen Sie doch auch, ohne jetzt hier aus bestimmten Gründen Einzelheiten nennen zu können — im kommenden Jahr auf uns zukommen und die auch mit Sicherheit sicherlich über diese 1,8 Millionen DM hinausgehen.

Ich bin allerdings Frau Förster besonders dankbar, daß wenigstens sie nach den lautstarken Ausführungen unseres Kollegen Koschek diese objektiven und klärenden Worte gefunden hat.

Ich möchte nur noch eins sagen. Sie sagen immer, was ist denn hierhergekommen? Nun bitte, also in den letzten Wochen, wir wissen es doch: Wir haben den größten Reeder aus Emden hierhergezogen. Emden ist uns darüber ja besonders böse, das wissen Sie doch auch: Schulte & Bruns.

(Abg. Koschek [CDU]: Hat Geld gekostet!)

Entschuldigung! Natürlich hat es uns Geld gekostet,

(Abg. Stäcker [SPD]: Das ist ein Wirtschaftspolitiker! — Beifall bei SPD und FDP)

aber das wollen Sie doch selber auch! Aber das ist das doch gerade! Jetzt macht Herr Koschek es wieder so! Umsonst bekommen wir natürlich keinen her.

(Heiterkeit bei der SPD)

Im übrigen noch eins! Sie haben gefragt, ob Gelände zur Verfügung steht. Der Wirtschaftssenator hat ausgeführt, eine Million Quadratmeter sofort, 2,2 Millionen kurzfristig in Bremen, 390 000 Quadratmeter sofort in Bremerhaven, und auch etwa 3 Millionen kurzfristig. Und im übrigen darf ich darauf hinweisen: Unsere Industrieansiedlungsplätze jetzt, die wir ja aufgeschlossen haben, Osterfeuerberg, Hemelinger Hafen — Werra und Fulda —, die ja noch gar nicht genannt worden sind, sind doch schon weg. Sie sind doch schon weitervergeben worden. Sie liegen doch nicht brach. Auch das muß man doch der Objektivität halber hier zum Ausdruck bringen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Jantzen.

Senator für Arbeit und für das Gesundheitswesen Jantzen: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich glaube mich zu erinnern, daß ich im Jahr 1963 bei der damaligen Haushaltsberatung etwas gesagt habe, unter dessen Eindruck ich auch heute stehe. Es heißt hier: Endlich tun die Regierungsparteien das, was jahrelang die CDU gefordert hat. — Vielleicht erinnern Sie sich freundlicherweise an meine damalige Antwort auf einen von dem Abgeordneten Fischer gemachten Zwischenruf, dann brauche ich mich heute nicht zu wiederholen. Ich will mich nicht wiederholen! Sie scheinen sich aber ständig wiederholen zu wollen. Ich will nur auf einen neuen Aspekt Ihrer Industrieansiedlungspolitik hinweisen. Es gab eine Zeit in diesem Hause, wo die CDU immer wieder gesagt hat, im Interesse der heimischen Industrie nicht zu stark neue Industrien anzusiedeln, sondern verstärkt die heimische zu fördern.

(Abg. Koschek [CDU]: Die heimische nicht abwandern zu lassen!)

Entschuldigen Sie, Herr Koschek, vielleicht einigen Sie sich in Ihrer Fraktion nun erst einmal im Grundsatz, was Sie nun eigentlich wollen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Zum zweiten bin ich überzeugt, daß die Frage der Objektförderung für die Neuansiedlung, nämlich durch sektorale Politik die Struktur zu verbessern, wichtiger ist, und ich darf nur auf das verweisen, was Herr Dr. Franke eben gesagt hat. Es ist doch nicht so, daß wir nur immer dem Geschrei „Wachstumsindustrie" nachgehen sollten. Es kommt darauf an, daß wir im gleichen Verhältnis, wie wir Wachstumsindustrie hier ansiedeln, die Frage des Arbeitskräftepotentials sehen. Außerdem darf ich daran erinnern, was Herr Stäcker gesagt hat: 51,2 Prozent der arbeitslos gemeldeten Männer sind in der Altersgruppe 55 bis 65 Jahre. Um die Beschäftigung dieses Personenkreises geht es mir als Arbeitssenator, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD — Glocke)

Präsident Engel: Herr Senator, wollen Sie eine Frage der Abgeordneten Frau Förster beantworten?

Senator Jantzen: Sehr gern, insbesondere von Frau Förster.

Präsident Engel: Bitte, Frau Förster!

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Senator, ist es Ihnen vielleicht entgangen, daß ich doch im Namen meiner Fraktion gesagt habe, daß wir besonderen Wert darauf legen, arbeitsbetonte Industrien hierherzubekommen?

(Abg. Klemmer [SPD]: Sie ja, aber Herr Koschek sagt es anders!)

Senator Jantzen: Frau Förster, es tut mir leid, ich hatte das auf meinem Zettel stehen. Jetzt entsteht der Eindruck, daß ich das nur tue, weil Sie gefragt haben. Ich hatte ohnehin vor, mich dafür zu bedanken, daß Sie im Namen Ihrer Fraktion erklärt haben, wir brauchen Industriebereiche, die arbeitskräfteintensiv sind.

Man muß aber das eine tun, ohne das andere dabei zu lassen,

(Abg. Klein [CDU]: Sehr richtig!)

nämlich auch wachstumsorientierte Industrie. Aber, Kollege Klein, mit der Methode, die Sie anwenden,

ist es nicht zu erreichen. Das können Sie nur durch Objektförderung durchführen, weil Sie hier sehen müssen, was es uns bringt.

(Abg. Klein [CDU]: Sehr gut! — Abg. Dr. Schäfer [CDU]: Was ist das für Objektförderung, Herr Senator?)

Das muß ich Ihnen doch nicht erklären! Sie wissen das doch genau aus der Deputation für Wirtschaft. Aufgrund langjähriger Zusammenarbeit war ich jedenfalls, Herr Dr. Schäfer, immer der Meinung, daß Sie sehr genau wußten, worauf es ankommt, und hier ist nach meinem Dafürhalten nicht der Ort, um bestimmte Objekte anzusprechen, damit Sie uns nicht nachher den Vorwurf machen, die sind nach Niedersachsen abgewandert.

(Sehr richtig! und Beifall bei der SPD)

Sie wissen, was sich im Hemelinger Hafen abspielt. Sie wissen, was sich in Mahndorf abspielt. Sie wissen, welche Vorhaben für Bremen-Nord bestehen, wo wir uns zur Zeit bemühen. Sie wissen die Bemühungen des Bremer Senats um die Frage Stade. Mehr brauche ich Ihnen, glaube ich, nicht zu sagen. Erschweren Sie es uns doch nicht, hier endlich herzuholen, was aufgrund des Arbeitsmarktes für uns notwendig ist. Es hat doch jeder Sprecher, selbst der Senator für Wirtschaft, zugegeben; wir haben einige Strukturschwierigkeiten.

Aber, meine Damen und Herren, wie sieht es denn nun in Bremerhaven aus? Wir haben uns bemüht, Emden hierherzuziehen. Herr Dr. Schäfer, nun können Sie doch nicht sagen, die haben wir hierhergeholt, damit sie sich gesundschrumpfen können. Nein, ganz im Gegenteil, um endlich eine Konzentration gegenüber einem anderen Hafen, nämlich Cuxhaven, vorzunehmen, damit hier eine verbesserte Ausgangsposition für die Fischwirtschaft entsteht. Nun machen Sie es uns doch nicht unbedingt schwer, indem Sie ständig davon sprechen, die sollten sich in Bremerhaven gesundschrumpfen.

Sie wissen, daß eine bremische Firma — und hier geht es um die Förderung heimischer Industrie — die Absicht hat, sich in Bremerhaven anzusiedeln. Ich hoffe nur, daß wir in der Lage sind, das Arbeitskräftepotential — sprich Frauen — in Bremerhaven zur Verfügung zu stellen. Aber bitte, wenn wir die Firma angesiedelt haben, kommen Sie nicht und beklagen, daß dadurch möglicherweise aus anderen Bereichen der Fischwirtschaft Frauen abwandern zu diesem Industriebetrieb und dann wieder erneut Schwierigkeiten bei der Fischwirtschaft auftreten. Es ist eben nicht ganz so einfach, wie sich das manch einer von Ihnen vorstellt.

Ich darf also nur noch einmal zum Ausdruck bringen, daß ich der Meinung bin, daß wir von der Objektförderung und von der Struktur des Arbeitsmarkts ausgehen müssen. Das ist das, was wir tun müssen, um unsere wirtschaftliche Kraft zu verbessern und, meine Damen und Herren, durch Verbesserung der Arbeitsmarktstruktur für eine Vollbeschäftigung zu sorgen im Interesse des Personenkreises, den ich eben genannt habe, um die Kaufkraft für die mittelständische Industrie zu erhalten und, wenn möglich, auszubauen. Das ist nach meiner Meinung Aufgabe einer wirklichen Strukturpolitik im Rahmen einer Wirtschaftsförderungspolitik.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr der Abgeordnete Kulenkampff.

Abg. **Kulenkampff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach den Ausführungen von Herrn Klein, der mir das meiste vorweggenommen hat, kann ich mich sehr kurz fassen. Ich kann das, was Herr Klein gesagt hat, in jeder Hinsicht unterstreichen. Ich möchte bloß einen Punkt, den Herr Boljahn angeschnitten hat, richtigstellen. Wir weinen nicht darüber, wenn sich in Niedersachsen Gewerbebetriebe und Industrie ansiedeln.

(Abg. Klein [CDU]: Natürlich!)

Wir meinen im Gegenteil, wenn in dem Raum um Bremen sich neues Gewerbe und Industrie ansiedeln, dann ist das für uns alle im Unterweserraum von Bedeutung und hat erhebliche Vorteile auch für die beiden Städte, die hier im Landtag vertreten sind.

Meine Damen und Herren, nun kommt aber die Kehrseite: Das bedeutet nicht, daß wir irgendwie unsere Tätigkeit zur Stärkung unserer Wirtschaftskraft vernachlässigen dürfen. Wir wären ein schlechter Partner der niedersächsischen Gemeinden und Kreise im Unterweserraum, wenn wir nicht auch unsererseits alles täten, um die Betriebe hier zu halten beziehungsweise ihnen Möglichkeiten geben, sich hier anzusiedeln, wenn sie noch nicht da sind, aber den Standort Bremen von ihrem Standpunkt aus für den besseren halten. Leider kenne ich eine ganze Reihe von Fällen, wo Betriebe, die in Bremen bleiben wollten und händeringend versucht haben, in Bremen zu bleiben, weil sie den Standort Bremen für besser halten als die Standorte im Umland, weggegangen sind, weil sie keine Flächen bekommen konnten. Das ist der wahre Kern, der in Herrn Koscheks Aussage steckt. Den dürfen wir nicht vergessen.

(Beifall bei der CDU. — Abg. Böhrnsen [SPD]: Nun versuchen Sie doch nicht immer, Herrn Koschek zu verteidigen!)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Koschek.

Abg. **Koschek** (CDU): *) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Uns wurde der Vorwurf gemacht, wir hätten uns gegen eine Industrieansiedlung ausgesprochen. Das muß ich mit Entschiedenheit zurückweisen.

(Abg. Klemmer [SPD]: Jawohl!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wir haben gefordert, daß verhindert werden soll, daß die einheimische Industrie abwandert. Daß sie abgewandert ist, daran zweifelt doch wohl niemand.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Wieviel Betriebe denn?)

Ich habe ja neulich eine Liste über 73 Betriebe in der Hand gehabt.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich war bereit, dem Herrn Senator diese Liste zur Einsicht zu geben. Aber der Herr Senator hat das abgelehnt, denn er kannte diese Liste ja schon. Hier hat er aber so getan, als wäre nichts davon wahr.

(Abg. Klemmer [SPD]: Die war doch vertraulich!)

So geht es nicht, meine Damen und Herren!

Herr Dr. Franke sagte, wir wollen nicht kleckern, wir wollen klotzen. Meine Damen und Herren, um klotzen zu können, müssen wir Geld haben. Wenn Sie uns das hier ablehnen, dann können Sie nicht klotzen, dann kleckern Sie nämlich, und das wollen wir verhindern.

(Abg. Klein [CDU]: Sehr gut!)

Ich stelle ein für allemal fest, wer das nicht glaubt, meine Damen und Herren, daß soviel Betriebe abgewandert sind — ich habe das bereits 1963 oder 1964 in der Haushaltsdebatte angekündigt —,

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Jedes Jahr!)

der kann sich einen Bus nehmen, und ich bin bereit, mit ihm die ganze Umgebung abzufahren. Da können Sie den wahren Beweis finden, meine Damen und Herren. Aber ich glaube, darüber brauchen wir uns nicht mehr zu streiten, das wissen Sie alle inzwischen auch. Ich stelle nur fest, daß in der Vergangenheit bei der Industrieansiedlung in Bremen sündhaft gesündigt wurde.

(Heiterkeit bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich stelle weiter fest, daß Sie trotzdem nicht bereit sind, die Konsequenzen zu ziehen. Ich habe es Ihnen bereits schon einmal gesagt: Vor vierzehn Tagen war ich bei der Verwaltung und habe nach Industriegrundstücken gefragt, die in kürzester Zeit bebaut werden können. Dort wurde mir gesagt, man müsse entweder dreiviertel oder ein Jahr noch warten, mit Ausnahme natürlich Mahndorf. Es ist also nicht so, daß genügend Industriegelände sofort greifbar zur Verfügung steht.

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Mit Ausnahme Mahndorf!)

Meine Damen und Herren, das ist ja praktisch j. w. d. Es gibt ja auch Betriebe, die daran interessiert sind, hier in der Stadtmitte zu bleiben. Wir haben ja Industriegelände aufgekauft, aber das Gelände ist nicht aufbereitet, weil die Mittel noch nicht zur Verfügung stehen.

(Abg. Bugla [SPD]: Den Marktplatz können wir auch nicht bebauen!)

Weil die Mittel nicht zur Verfügung stehen, müßten Sie doch erst recht unserem Änderungsantrag zustimmen, damit das endlich vonstatten geht.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr Herr Senator Speckmann.

Senator für die Finanzen Speckmann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich hoffe, mit meinen Ausführungen nunmehr diese Debatte, die sicherlich ganz lebhaft ist, zu beenden. Ich darf zunächst einmal auf die Ausführungen des Abgeordneten Kulenkampff zurückkommen, der da sagte, wir sollten nicht weinen, wenn das niedersächsische Umland gestärkt wird. Herr Koschek hat soeben geweint, weil Betriebe sich ins niedersächsische Umland absiedelten.

(Abg. Fischer [CDU]: Das ist auch etwas anderes!)

Nun, meine Damen und Herren, ich darf auf die mehrfach abgegebenen Erklärungen des Senats in der Regierungserklärung und in Erklärungen des Präsidenten des Senats hinweisen, der hierzu ganz dezidiert über die Auffassung des Senats Stellung genommen hat. Diese Ausführungen lassen keinen Zweifel darüber, daß es selbstverständlich das Bemühen des Senats ist, für die Verstärkung und für die Verbesserung der Wirtschaftsstruktur zu sorgen. Aber sie lassen auch keinen Zweifel darüber, daß es uns sehr darauf ankommt, das Umland in diesen Verdichtungs- und Ballungsraum mit einzubeziehen, weil wir der Meinung sind, daß ein starkes Umland auch auf die Stadt Bremen Rückstrahlungen hat.

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Senator, wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Sieling beantworten?

Senator Speckmann: Gern!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Senator, ist Ihnen entgangen, daß Herr Kulenkampff betont hat, wir würden nicht weinen, wenn Niedersachsen zusätzlich Betriebe in den nahe Bremen liegenden Raum hereinhole, und daß Herr Koschek bedauert hat, daß Betriebe, die in Bremen ansässig gewesen sind, in diesen Raum abgewandert sind?

Senator Speckmann: Darauf komme ich noch zu sprechen.

(Abg. Fischer [CDU]: Sie haben gerade etwas anderes gesagt!)

Es sind, Herr Dr. Sieling, Gewerbebetriebe, die abgesiedelt sind, wie Sie sagen, in der Regel Betriebe, die in der Enge der Stadt im Zuge der Expansion ihrer Betriebe keine Ausweichmöglichkeiten fanden. Von daher besteht die Schwierigkeit, und Sie können dafür doch nicht den Senat verantwortlich machen, daß im Wege einer solchen wirtschaftlichen Expansion sich Betriebe ausweiten müssen und daß diese dann von Grundstückseigentümern umbaut sind, die auch nicht in der Lage sind, entsprechende Grundstücke für die Erweiterung solcher Betriebe abzugeben. Es ist uns in diesem Fall immer noch lieber — und das ist hier auch von meinem Kollegen Wirtschaftssenator schon einmal gesagt worden —, daß diese Betriebe in das unmittelbare Umland Bremens absiedeln, als daß sie nun wer weiß wohin gehen, wo sie nicht mehr wirtschaftliche Auswirkungen auf Bremen haben.

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Koschek hat gesagt, wir sollten nicht kleckern, und Herr Dr. Franke hat sehr richtig gesagt, wir wollen klotzen. Wir müssen uns in aller Ruhe und Sachlichkeit einmal die Beträge wieder vor Augen führen, die wir für die Wirtschaftsförderung zur Verfügung gestellt haben, und zwar Beträge, die sich in erster Linie im Investitionsbereich niederschlagen. Das sind für den Wirtschaftssenator ursprünglich 30 Millionen DM gewesen. Wir haben zusätzlich, wie schon gesagt worden ist, beschlossen, einen Betrag von 6 750 000 DM bereitzustellen und wir haben jetzt für eine ad-hoc-Maßnahme am Hemelinger Hafen rund 16 250 000 DM ausgegeben. Das sind, wenn ich richtig addiere, 53 Millionen DM ohne die Beträge, die im ordentlichen Haushalt stehen, die noch einmal wesentliche Beträge ausmachen. Nicht nur im Bereich der Zinsverbilligungsmaßnahmen, sondern auch für strukturelle Hilfen.

Meine Damen und Herren, schlagen wir in diesem Zusammenhang auch nicht einfach unsere Bürgschaften in den Wind. Sie liegen weit an der Spitze in der Bundesrepublik mit über 2000 DM pro Kopf der Bevölkerung. Der Bundesdurchschnitt beträgt 300 DM pro Kopf der Bevölkerung.

(Abg. Koschek [CDU]: Verschuldung!)

Darin, meine sehr verehrten Damen und Herren, kommt aber das zum Ausdruck, was Sie hier fordern, nämlich daß wir für alle Wirtschaftsbereiche erhebliche,

(Abg. Klein [CDU]: Risiken!)

ich will auch sagen Risiken, und Hilfen auf uns genommen haben. Wir haben also alles getan, damit sich die Wirtschaft in unserem Raum entwickeln kann und konnte.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kulenkampff beantworten, Herr Senator?

Senator Speckmann: Bitte sehr!

Präsident Engel: Bitte, Herr Kulenkampff!

Abg. **Kulenkampff** (CDU): Herr Senator, liegt nicht das höhere Bürgschaftsvolumen überwiegend an der anderen Art der Subventionierung des sozialen Wohnungsbaus in Bremen?

Senator Speckmann: Ich bin mit Ihnen der Meinung, das ist völlig richtig, Herr Kulenkampff, daß der größte Happen — 900 Millionen DM, etwa die Milliardengrenze — im Wohnungsbau liegt, aber selbst den Wohnungsbau betrachte ich auch noch als eine wirtschaftsfördernde Maßnahme.

(Beifall bei FDP und SPD)

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, was von uns verlangt wird, haben wir erfüllt.

Die Emder Loggerfischerei ist angesprochen worden. Sicherlich sind wir, wie Herr Fichtner sagte, an den Rand des Erträglichen gegangen. Aber warum sind wir an den Rand des Erträglichen gegangen? Um hier einen Prozeß zu vollziehen, der im wirtschaftlichen Sinne liegt, weil er uns wirtschaftlich vernünftig erschien, nämlich eine Konzentration der Loggerfischerei durchzuführen, um damit eine Stärkung des Bremerhavener Fischmarkts zu erreichen. Das ist doch die Absicht dieser Risiken und Hilfen gewesen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich die Einkommensentwicklung und die Steuerentwicklung unseres Landes und der beiden Stadtgemeinden betrachte, dann haben wir eine Kontinuität, eine Beständigkeit in unserer Einkommensentwicklung und in unserer Steuerentwicklung, wie wir sie selten finden. Das ist sicherlich der Beweis dafür, daß wir über eine gesunde heimische Wirtschaft verfügen. Das schließt nicht aus, daß wir die Strukturverbesserung, die Sie, Herr Dr. Schäfer, angeschnitten haben, weiterhin verfolgen und betreiben.

Aber lassen Sie mich doch zu Ihrem Wort, Herr Abgeordneter Klein, einiges sagen, daß unsere Werbung noch keinen Erfolg gehabt hat. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Bemühungen, die wir auf diesem Gebiet, ich gebe zu, in jüngster Zeit, in verstärktem Maße angesetzt haben, die können doch noch keinen sichtbaren Erfolg haben. Keine Werbung ist kurzfristig meßbar. Das ist ein langfristiger beharrlicher Prozeß. Daß wir — und das möchte ich meinem Kollegen Wirtschaftssenator in erster Linie bescheinigen — uns um diese Dinge ganz intensiv bemühen, meine Damen und Herren, darüber gibt es gar keinen Zweifel. Es ist noch kein Betrieb — und lassen Sie mich das abschließend feststellen — aus Bremen abgewandert, weil ihm die Hilfe nicht zuteil geworden ist,

(Hört, hört! bei der SPD)

die er gewünscht hat. Noch kein Betrieb! Nennen Sie mir einen. Den können Sie nicht nennen!

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Senator, wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Schäfer beantworten?

Senator Speckmann: Bitte!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Schäfer.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Senator, es ist meine letzte Frage.

Senator Speckmann: Auch die letzte, die ich beantworte!

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Senator, sind Sie mit mir der Meinung, daß also dann die Werbung Bremens für diesen Zweig zu spät eingesetzt hat?

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Unverständlich! — Abg. Böhrnsen [SPD]: Es ist doch immer dasselbe!)

Senator Speckmann: Herr Dr. Schäfer, ich glaube, daß diese Werbung bereits permanent lief. Die Werbung war deshalb permanent, weil ich soviel von der Attraktivität Bremens halte, daß von daher schon eine Werbung ausgegangen ist. Nur, wir haben im Wettlauf mit den anderen Plätzen, im Wettlauf der Konzentration der Verdichtungsräume im Westen der Bundesrepublik und in der EWG erst seit einigen Jahren eine neue Entwicklung. Mit dieser Entwicklung sind wir konform gegangen, indem wir gleichzeitig unsere Werbung verstärkt haben.

Meine Damen und Herren, wenn Sie der Koalition vorwerfen, daß sie es noch nicht fertigbekommen habe, neue Betriebe anzusiedeln, so sind hier schon eine ganze Reihe neuer Betriebe genannt worden, einschließlich der schwedischen Firma Atlas Copko. Das sind doch erhebliche Erfolge, die zu verzeichnen sind. Sie können doch nicht von heute auf morgen aus dem Unterwesergebiet ein Ruhrgebiet machen. Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie hier auftreten und sagen, nun schafft mal was ran, dann sind auch Sie aufgerufen, etwas ranzuschaffen, und den Beweis müssen Sie noch antreten.

(Starker Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr der Abgeordnete Iversen.

Abg. **Iversen** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Aussprache hat sich bis jetzt in erster Linie um Industrieansiedlung bewegt. Ich möchte nun ein Wort im Interesse der Mittel- und Kleinbetriebe, Handel und Handwerk, sagen. Ein Hinweis besonders an die Mitglieder der Linken des Hauses, in der Wirtschaftsdeputation bei den Anträgen der Wirtschaftsförderung doch wirklich einmal den Versuch zu unternehmen, ob man den umfangreichen Papierkrieg, der den Mittel- und Kleinbetrieben abverlangt wird, sei es um eine Bürgschaft, sei es um Zins- und Tilgungshilfen, nicht abbauen kann.

Mir ist bekannt aus eigener Erfahrung vor vielen Jahren, wie ein Vorgang abläuft, und ich weiß aus Handel und Handwerk, daß viele Firmen gar nicht mehr den Mut haben und die Hausbanken von sich aus schon sagen, laßt das man. Bedenken Sie aber bitte, daß in der neueren Zeit auch die Mittel- und Kleinbetriebe gezwungen sind, sich Gedanken der Zusammenlegung, des Kooperierens zu machen. Und daher meine Bitte, daß man auch diesen Sektor der Wirtschaftsförderung auch wirklich einmal gründlich überprüfen sollte. Und ich glaube, hier haben wir eine Aufgabe, die noch nicht gelöst ist, und wir würden damit unseren typisch bremischen Betrieben, die ja mit ihrem Sitz hier in Bremen sind, ihre Steuern insgesamt hier lassen, auch einen Dienst erweisen, damit sie die Zukunft gewinnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Stäcker.

Abg. **Stäcker** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bemerkung von Herrn Dr. Schäfer bezüglich der Werbung für Wirtschaftsmaßnahmen veranlaßt mich, heute morgen noch einmal hierherzukommen. Ich habe dazu bei dem Änderungsantrag über den Titel „Bremen-Werbung" etwas gesagt und habe darauf verwiesen, daß dieser Teil der Werbung auch für Wirtschaftsmaßnahmen praktisch erst ein Jahr überhaupt anlaufen konnte, daß man also konkrete, sichtbare Ergebnisse in dieser Hinsicht noch nicht vorweisen kann. Und das andere — das hat Herr Senator Speckmann ausgeführt —, was Werbungsmaßnahmen und konkrete Auswirkungen betrifft, brauche ich hier nicht zu wiederholen.

Ich muß sagen, wenn man den Verlauf der Debatte heute morgen beobachtet, dann gibt es sicherlich sehr sachliche und auch sehr bezeichnende Hinweise zum Beispiel von Vertretern der CDU-Fraktion, aber es gibt auch sehr unterschiedliche Auffassungen zur Wirtschaftspolitik im allgemeinen. Und ich muß sagen, Herr Abgeordneter Koschek, da haben Sie nicht nur Zweifel bei uns in der von Ihnen vorgetragenen Wirtschaftspolitik erweckt, sondern, ich meine, auch bei Ihren eigenen Freunden, und vielleicht wäre es besser, sich darüber zunächst einmal untereinander abzustimmen.

So, wie Sie es hier vorgetragen haben — und Ihre Reaktionen beweisen das —, muß ich bei dem Hinweis auf die Wohnungsbaupolitik sagen, wir haben sicherlich einen sehr hohen Betrag an Bürgschaften allein für den Wohnungsbau. Er liegt etwa bei rund eine Milliarde DM. Da haben Sie Beifall geklatscht, und wir haben es so aufgefaßt, als wenn Sie das negativ ansehen. Ich muß sagen, so kann man Wirtschaftspolitik auch nicht im Zusammenhang mit dem Wohnungsbau sehen.

Die sozialdemokratische Fraktion in diesem Hohen Hause hat sich gemeinsam mit den Koalitionspartnern der vergangenen Jahre von Anfang an für eine konstruktive Wirtschaftspolitik eingesetzt. Ich muß nur fragen, was wäre daraus geworden, wenn durch die leider eingetretene verfehlte Wirtschaftspolitik von Herrn Erhard sich Auswirkungen in Bremen gezeigt hätten,

(Widerspruch und Unruhe bei der CDU)

wenn nicht hier etwas getan worden wäre, um das aufzufangen. Das wollen wir hier doch auch einmal erwähnen und nicht so tun, als wenn das alles in Vergessenheit geraten ist.

Wir haben also zweierlei zu tun, nämlich vor allen Dingen zunächst neue Wirtschaftsbetriebe heranzuführen, und zum zweiten meine ich, daß wir auch besonderes Gewicht darauf legen sollten, so wie es hier vorhin schon ausgeführt wurde, in Wirtschaftsfragen die Region im Umland mit zu sehen und mit zu stärken. Dabei, Herr Abgeordneter Koschek, ist für Sie vielleicht eine Sache interessant. Ich darf vielleicht mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zitieren: In der „Kreiszeitung für die Grafschaft Hoya" hat am 19./20. 11. 1968 ein Artikel über das Verhältnis zu Bremen gestanden, und es wurde eine Debatte über Wirtschaftsfragen geführt. Der Abgeordnete Zimmermann hat damals im Kreistag folgendes ausgeführt. Ich zitiere:

„Er wies darauf hin, wenn man von einer Nachbarschaft spreche, müsse man zunächst das Gemeinsame und das Trennende festhalten. Er machte dem Land Bremen den Vorwurf, daß es im verstärkten Maße Industrie angezogen habe, während der Landkreis Grafschaft Hoya alle Maßnahmen für die Daseinsvorsorge habe treffen müssen. Wenn ein Partner versuche, sich auf Kosten des anderen Vorteile zu schaffen, dann sei das keine gute Nachbarschaft."

Ich glaube, eine solche Argumentation steht doch in einem völligen Widerspruch zu den hier von Ihnen gemachten Äußerungen.

(Abg. K ä h l e r [SPD]: Welcher Partei gehört er denn an? — Abg. K o s c h e k [CDU]: Es unterstützen auch noch andere Kreise! — Abg. v. G r o e l i n g - M ü l l e r [FDP]: Immer dasselbe!)

Präsident Engel: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Brouwer.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der Regierungserklärung und ihrer Beantwortung hat meine Fraktion seinerzeit den Herrn Bürgermeister und den Senat gebeten, sich mit allen Kammern hier im Lande Bremen in Verbindung zu setzen, um eine allgemeine Wirtschaftskonzeption zu erarbeiten und diesem Hohen Hause vorzulegen. Auf diese Erklärung des Senats warten wir eigentlich alle noch. Ich möchte diese Anregung, die wir damals gegeben haben, heute noch einmal unterstreichen und sehr darum gebeten haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es liegt doch letzten Endes auch in folgendem: Ich entsinne mich eines Falles vor ungefähr fünf bis sechs Jahren, als ich mich in Bremen-Nord mit einigen Herren zusammensetzte, um eine Studiengesellschaft für Industrieansiedlung im Unterweserraum zu gründen. Als ich nunmehr mit der Industrie über diese Dinge sprach, da sagte mir die Industrie wörtlich: „Herr Brouwer, unterlassen Sie diese Dinge, denn dann wissen wir nicht, wo wir unsere Arbeitskräfte herbekommen sollen, und eventuell würden sich dann auch unsere Löhne zuungunsten unseres Exportes verändern."

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen eine Konzeption allgemein erarbeiten, und zwar mit der Industrie, mit der Handelskammer, mit der Wirtschaftskammer et cetera. Aus diesem Grunde unterstütze ich auch die Worte von Herrn Iversen, die er hier eben gesprochen hat. Es muß irgendetwas auch hinsichtlich des Einzelhandels geschehen. Das kann aber nicht durch Anträge hier erfolgen,

(Abg. B ö h r n s e n [SPD]: Durch die Verwaltung!)

sondern wir müssen uns mit all den wirtschaftlichen Sachverständigen zusammensetzen, um etwas zu erarbeiten.

(Beifall bei der NPD)

Präsident Engel: Das Wort hat nun der Abgeordnete Fischer.

Abg. **Fischer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich sehe mich nur veranlaßt, hier eine kleine Richtigstellung zu geben, und zwar hat der Abgeordnete Stäcker eben erklärt, die negativen Folgen bei der bremischen Wirtschaft seien durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik des früheren Bundeskanzlers Professor Dr. Erhard entstanden.

(Abg. Friedrich M e i e r [SPD]: So ist es!)

Ich halte es doch für nötig, dem Hause ins Gedächtnis zu rufen, daß die Politik des früheren Wirtschaftsministers, des späteren Bundeskanzlers Professor Dr. Erhard, überhaupt erst die Grundlage geschaffen hat, daß nicht nur Bremen, sondern die

(Beifall bei der CDU)

gesamte Bundesrepublik in der Lage war, eine neue und gesunde deutsche Wirtschaft aufzubauen.

(Sehr richtig! bei der CDU)

Wenn nachher Schwierigkeiten aufgetreten sind, so war es mit Sicherheit nicht die Schuld des Bundeskanzlers Professor Dr. Erhard, sondern es war ein Versagen die Parteien, die mit ihrer Ausgabefreudigkeit eine Gefährdung der deutschen Wirtschaft herbeigeführt haben.

(Widerspruch bei der SPD — Beifall bei der CDU — Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Friedrich Meier beantworten?

Abg. **Fischer** (CDU): Gern!

Präsident Engel: Bitte, Herr Abgeordneter Meier!

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Abgeordneter Fischer, können Sie mir dann die Frage beantworten, warum Ihre Partei Herrn Bundeskanzler Erhard abgelöst hat?

(Oho-Rufe bei der CDU)

Abg. **Fischer** (CDU): Es handelt sich hier nicht darum, aus welchen Gründen Herr Professor Erhard sein Amt als Bundeskanzler niedergelegt hat. Sie wissen ganz genau, daß die Schwierigkeiten, die durch das von mir eben angedeutete Versagen der Parteien entstanden waren, zu einer Koalitionskrise mit der FDP geführt haben. Aber darauf hier im einzelnen einzugehen, scheinen mir rückschauende historische Betrachtungen zu sein, die nichts

(Abg. Schubert [FDP]: Es ist auch besser so!)

mit der hier anstehenden Wirtschaftslage Bremens zu tun haben.

(Abg. Koschek [CDU]: Sehr richtig!)

Ich glaube aber, meine Damen und Herren, daß sich der Änderungsantrag, über den wir hier im Grunde genommen debattiert haben, gerade durch die Debatte so weitgehend sich als richtig erwiesen hat, daß ich hier nur noch einmal die Bitte aussprechen kann, daß Hohe Haus möge diesem Änderungsantrag zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat nunmehr Herr Bürgermeister Koschnick.

Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Haben Sie keine Sorge, ich debattiere nicht über Herrn Erhard. Nur, ich bin der Meinung, wenn man die Verdienste der einen Zeit für sich in Anspruch nimmt, sollte man auch die Verluste gemeinsam mittragen. Das sollte für die Fairneß des öffentlichen Gesprächs gelten.

Ich wollte nur die Bitte äußern, bei dieser Art von Diskussion, wie wir sie heute erlebt haben, doch bitte einmal die Verhandlungsposition des bremischen Senats zu sehen, der mit der Landesregierung Niedersachsen und dem Umland in Gespräche um eine verstärkte gemeinsame Zusammenarbeit der Unterweserregion eingetreten ist.

(Beifall bei SPD und FDP)

Bei all den Gesprächen ist uns insbesondere aus den ländlich strukturierten Kreisen entgegengehalten worden, wir Bremer wollten zwar die Vorzüge der wirtschaftlichen Verbesserung des Umlands für uns nutzen, seien aber nicht bereit, auch unsererseits zu einer wirtschaftlichen Kräftigung des Umlands beizutragen. Immer wird uns entgegengehalten, die Hamburger würden einen Teil ihrer Industrie sogar mit Prämien versehen, wenn sie aus Hamburg rausgehen, wir würden das Gegenteil tun.

Auf diese kontroverse Argumentation, auf die insbesondere auch Herr von Dühring — nicht ganz unbekannt in Kreisen der CDU — immer wieder aufmerksam macht, muß ich erwidern, daß wir überhaupt nur vertrauensvoll zusammenarbeiten können, wenn wir das gemeinsame Ziel Unterweserregion sehen und von daher nicht immer gleich klagen, wenn der eine oder andere Betrieb aus Markt- und Standortfragen, die der Unternehmer zu bestimmen hat, in unser Umland geht. Ich kämpfe mit der bremischen Industrie und mit der Bremerhavener Industrie darum, daß, wenn sie expandierend aus Bremen hinauswollen, sie sich aber dennoch in der Unterweserregion ansiedeln, weil wir insgesamt um die Verstärkung der Gesamtregion kämpfen.

Bitte, geben Sie mir die Möglichkeit, weiter vernünftig mit Niedersachsen und dem Umland zu verhandeln, und zerstören Sie die Verhandlungsbasis nicht dadurch, daß Sie bei jeder Umsiedlungsaktion hier die bremische Wirtschaft und die Finanzen in Gefahr sehen. Meine Damen und Herren, wenn wir so schlecht strukturiert wären, sollten wir weiterhin gar keine Verhandlungen führen. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag Nr. 181.

Wer diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag ist abgelehnt.

(Dafür CDU)

141 Fischereihäfen in Bremerhaven

Hier liegt der Änderungsantrag Nr. 182 vor:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Außerordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1969

141/722 Fischereihäfen in Bremerhaven / Baureifmachung von Industriegelände im Erweiterungsgebiet einschl. Ausbau der Kanalisation im gesamten Fischereihafen mit Nebenarbeiten (14. Rate)

Der veranschlagte Betrag von 450 000 DM wird um 150 000 DM auf 600 000 DM erhöht. Die letzte Zeile der Erläuterung wird entsprechend geändert.

Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Das Wort zur Begründung dieses Änderungsantrags hat der Abgeordnete Brauns.

Abg. **Brauns** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Wir sind nicht nur in diesem Punkt, sondern überhaupt der Meinung, daß baureifes Industrieansiedlungsgelände in ausreichender Menge vorhanden sein muß. Deswegen auch hier unser Antrag, mindestens den Ansatz des Vorjahres zu erhalten, um zügig in Bremerhaven weitermachen zu können, gerade in dem Fischereihafengebiet, das sich anbietet und wo das Gelände günstig ist.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Eilers.

Abg. **Eilers** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich komme hier in die etwas eigenartige Situation, daß ich als Sprecher der Deputation für den Fischereihafen darum bitten muß, diesen Änderungsantrag abzulehnen. Nicht etwa, daß wir das Geld nicht haben wollen! Aber wir haben unseren Haushalt in der Deputation eingehend durchdiskutiert und haben einstimmig den Haushalt so beschlossen, wie er jetzt vorliegt. Ich habe mich nach dem Eingang dieser beiden Änderungsanträge — der nächste kommt ja gleich — mit der Verwaltung in Verbindung gesetzt, und ich habe festgestellt, was ich vorher schon wußte, daß wir dieses Geld im nächsten Haushaltsjahr überhaupt nicht gebrauchen können.

(Hört, hört! bei der SPD)

Wir würden also diese 150 000 DM auf Eis legen, und am Ende des Haushaltsjahres würde der Haushaltsausschuß uns sagen, ihr fordert laufend Mittel an, die überhaupt nicht gebraucht werden. Und man würde dann etwas anders mit uns verfahren als in der Vergangenheit. Und auch aus Respekt vor dem Steuerzahler sehe ich nicht ein, daß man einige hunderttausend Mark nur, um eine Optik nach draußen hin zu pflegen, festlegt in einem Bereich, der sie im Moment überhaupt nicht gebrauchen kann.

Wir lehnen diese zusätzlichen Mittel nicht etwa grundsätzlich ab, sondern wir werden im nächsten Haushaltsjahr, nämlich 1970, diese Mittel für den Fischereihafen benötigen. In diesem Haushaltsjahr können wir sie nicht gebrauchen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Oltmanns.

Abg. **Oltmanns** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin zu dem Änderungsantrag der CDU der Meinung, man sollte nicht am Bedarf vorbei bauen. Wie Herr Eilers — ich brauche gar nicht zu wiederholen — zum Ausdruck gebracht hat, können diese zusätzlichen Mittel nicht verbaut werden. Daher wird auch meine Fraktion diesem Änderungsantrag nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Es ist natürlich zweierlei, ob man sich im Rahmen des Gesamten, einsehend, daß die Mittel ein bestimmtes Ausmaß nicht überschreiten sollen, in einer Deputation bereiterklärt, mit einem bestimmten Betrag vorlieb zu nehmen, oder ob man nachher versucht, diesen Betrag durch einen Beschluß dieses Hohen Hauses später aufzustocken. Nach den Ausführungen des Abgeordneten Eilers muß ich allerdings feststellen, daß die Verwaltung sich außerstande sieht, einen Betrag von 600 000 DM im Jahr 1969 zu verbauen.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Ja, so ist es!)

Wenn dem so ist, ziehen wir aus gutem Grund unseren Änderungsantrag zurück.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Meine Damen und Herren, der Änderungsantrag ist vom Antragsteller zurückgezogen. Demzufolge erübrigt sich auch jegliche weitere Debatte.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen dann zum Änderungsantrag Nr. 183:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Außerordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1969

141/730 Fischereihäfen in Bremerhaven / Verlängerung der Ufermauer Ostseite Fischereihafen II um 300 m einschl. Hinterfüllung und Nebenarbeiten (2. Rate) Gesamtkosten etwa 4 300 000 DM

Der veranschlagte Betrag von 500 000 DM wird um 200 000 DM auf 700 000 DM erhöht. Die letzte Zeile der Erläuterung wird entsprechend geändert.

Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Die Aussprache ist eröffnet. — Das Wort hat der Abgeordnete Brauns.

Abg. **Brauns** (CDU): Herr Präsident, meine sehr sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind hier der Meinung, daß es richtig ist, die Kaje an der Ostseite des Fischereihafens II um 300 Meter auszubauen und dies baldmöglichst zu tun, nicht nur um bereits ansässigen Firmen die Möglichkeit der Umsiedlung und der Modernisierung, sondern auch neuen Firmen die Möglichkeit der Ansiedlung zu geben, was uns ja besonders am Herzen liegt. Dieser Wunsch ist ein einhelliger auch in der Deputation gewesen. Der Verwaltung allerdings möchte man doch wohl anheim geben, sich darauf einzurichten, die Beträge auszugeben, die dieses Hohe Haus beschließt. — Ich danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Eggers.

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das, was Herr Brauns eben als letztes gesagt hat, ist eigentlich die Umkehrung der Aufgabe der Opposition, nämlich nicht Geld ausgeben um jeden Preis, sondern sinnvoll ausgeben.

(Abg. Meurer [CDU]: Hat er ja gesagt!)

Das ist das, was die Opposition eigentlich tun sollte.

Meine Damen und Herren, es ist gar kein Problem, die 150 000 DM, die Sie hier mehr fordern — auch die anderen 200 000 DM, die Sie mehr fordern —, auszugeben. Wir kommen mit der Kajelänge, die jetzt im Haushalt veranschlagt ist, für die nächsten zwei bis drei Jahre aus. Das Geld kann, gerade weil die Haushalte so eng sind, an anderer Stelle sinnvoller ausgegeben werden, wenn es überhaupt zur Verfügung steht. Und gerade Sie sollten uns zur Auflage machen, daß nur sinnvolle Ausgaben gemacht werden.

Es gibt im Augenblick keinen Betrieb, der darunter leiden muß, daß in Bremerhaven keine größere Kajefläche zur Verfügung steht. Durch die Rationalisierung bei den Fischdampferreedereien ist es eher eine gegenteilige Entwicklung, und ich hätte Verständnis für die Opposition gehabt, wenn sie gesagt hätte: Ist es überhaupt nötig, diese Summe auszugeben, denn die Hanseatische Hochseefischerei geht von ihrem Platz weg, und es werden mehrere hundert Meter Kaje frei, die für Fischereizwecke verwendet werden können!

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Sieling beantworten?

Senator Eggers: Ja, bitte!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Senator, darf ich vorwegschicken: Ich habe schon gestanden, bevor Sie die letzten Ausführungen machten. Meine Frage geht dahin: Wie wollen Sie dem Hohen Hause klarmachen, daß es sinnvoll ist, den Betrag von 500 000 DM jetzt einzusetzen?

Senator Eggers: Herr Dr. Sieling, das ist die Vorratsplanung, zu der wir verpflichtet sind. Wir handeln im Augenblick aber nicht aus einer Enge heraus. Diesen Vorrat jetzt noch einmal um einen Vorrat von 200 000 DM aufzustocken, das ist das Sinnlose Ihres Änderungsantrags. Dagegen wende ich mich nur. Wir haben in Bremerhaven ausreichend Kajefläche, und diese Baumaßnahme, die im Haushaltsplan vorgesehen ist, ist ausreichend. Ich wehre mich gegen die Unterstellung, die Verwaltung müsse um jeden Preis Geld ausgeben. Baulich, technisch wäre das gar kein Problem, diese Summen auszugeben. Das wollen wir aber nicht, weil es nicht sinnvoll geschehen kann.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Eilers.

Abg. **Eilers** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Brauns hat recht: Wir waren uns in der Fischereihafendeputation völlig darüber einig, daß die Verlängerung der Kaimauer zwingend notwendig ist, und zwar mit dem Blick auf die Zukunft.

(Abg. K o s c h e k [CDU]: Aha!)

Denn das ist ja das, was Sie als Opposition von uns verlangen, daß wir als kluge Regierungsparteien nach der Zukunft hin operieren. Diese Mahnung von Ihnen haben wir uns ja auch ins Stammbuch geschrieben. Wir arbeiten immer auf die Zukunft hinaus.

Auch hier habe ich mich mit der Verwaltung ins Benehmen gesetzt, und auch hier habe ich wieder das gleiche erfahren. Wir haben 700 000 DM im Haushalt aus diesem Jahr, die noch voll zur Verfügung stehen, und wir haben 500 000 DM im Haushalt für das nächste Jahr. Das ergibt 1,2 Millionen DM! 1,2 Millionen DM aber, meine Damen und Herren, sind ausreichend, um im kommenden Jahr die erforderlichen Arbeiten an der Kaimauer durchzuführen. Die Verwaltung hat mir bestätigt, daß weitere Mittel im nächsten Jahr mit einiger Sicherheit nicht gebraucht werden.

(Glocke)

Ich möchte aber noch darauf hinweisen: Sollten im nächsten Jahr zusätzliche Mittel wirklich gebraucht werden, dann würde uns die Finanzdeputation mit Sicherheit auch folgen, noch einige Mittel bereitzustellen.

(Glocke, Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Fischer beantworten?

Abg. **Eilers** (SPD): Ja!

Präsident Engel: Bitte, Herr Abgeordneter Fischer!

Abg. **Fischer** (CDU): Herr Abgeordneter Eilers, wenn ich Sie richtig verstanden habe, haben Sie eben gesagt, daß ein Betrag von 700 000 DM noch aus dem Jahr 1968 zur Verfügung steht. Wie vereinbaren Sie das mit Ihrer Feststellung, daß ein Ausbau der Kajefläche unbedingt erforderlich ist?

(Abg. B ö h r n s e n [SPD]: Jetzt bekommen Sie das aber durcheinander!)

Abg. **Eilers** (SPD): Herr Fischer, das habe ich Ihnen doch gesagt: Wir brauchen zusätzliche Kaimauern in der Zukunft. Wir brauchen sie nicht heute. Man kann aber ja Uferkaimauern nicht von heute auf morgen erstellen, sondern das ist eine so umfangreiche Arbeit mit so viel planerischen Vorarbeiten, daß das immer auf Jahre hingeht.

(Abg. F i s c h e r [CDU]: Es scheint hier aber im Jahr 1968 gar keine Arbeit geleistet worden zu sein! — Glocke)

Präsident Engel: Das gehört jetzt aber nicht mehr zur Frage, Herr Fischer!

Abg. **Eilers** (SPD): Herr Fischer, es sind die Vorarbeiten geleistet worden, und wir fangen im nächsten Jahr nun mit den baulichen Arbeiten an.

(Senator E g g e r s : Die erste Rate!)

So sieht es aus. Die erste Rate läuft an, und für das nächste Jahr reicht zur Erfüllung der Aufgabe, die wir uns selbst gestellt haben, der Betrag von 1,2 Millionen DM aus. Es wäre also auch hier nicht sinnvoll, noch 200 000 DM dazuzulegen, die wir mit einiger Sicherheit nicht gebrauchen. Ich habe eben schon ausgeführt, wenn notwendig, dann wird uns die Finanzdeputation sicherlich in die Lage versetzen, über diese Mittel zu verfügen.

Ich bitte also, auch diesen Änderungsantrag zurückzuziehen, sonst müßten wir ihn ablehnen.

(Abg. D r . C a s s e n s [CDU]: Kommt gar nicht in Frage!)

Präsident Engel: Das Wort hat nun der Abgeordnete Hinz.

Abg. **Hinz** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einige von Ihnen, die aufmerksam gewesen sind, haben wahrscheinlich gehört, was Herr Senator Eggers gesagt hat. Ich freue mich einerseits, daß ich nach relativ kurzer Zugehörigkeit zur Bürgerschaft hier etwas sagen kann, zum anderen bedauere ich es natürlich, daß ich gegen Herrn Eilers und gegen Herrn Senator Eggers etwas sagen muß.

Ich darf vielleicht mit Genehmigung des Herrn Präsidenten aus einem Protokoll der Deputation für den Fischereihafen vom Juni dieses Jahres zitieren:

„Herr Senator Eggers führt aus, daß die Verlängerung der Kühlhauskaje um 300 Meter im Interesse der gesamten Fischindustrie" — und das möchte ich betonen — „dringend erforderlich sei. Neue Betriebe siedeln sich nur an" — das ist auch das, was wir immer sagen —, „wenn sie insbesondere Kühlfisch verarbeiten können. Obwohl die Anlandungen der Bremerhavener Flotte in der Vergangenheit rückläufig gewesen seien, bestehe berechtigter Anlaß anzunehmen, daß die Zahl der Schiffe in Zukunft wieder steigen wird.

(Hört, hört! bei der CDU)

Er berichtet, daß er mit fünf auswärtigen Reedereien Verhandlungen führe, die sich in Bremerhaven ansiedeln wollen, doch nur, wenn sie auch den für ihre Anlandungen erforderlichen Platz vorfinden.

(Abg. Fischer [CDU]: Hört, hört!)

Diese Reedereien bringen zirka 30 Schiffe nach Bremerhaven, die hier auch beheimatet sein werden."

Das hat Herr Senator Eggers im Juni gesagt. Ich glaube, das werden selbst andere begreifen, daß das im krassen Gegensatz zu dem steht, was er hier eben ausgeführt hat.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Gar nicht! Ich sehe überhaupt keinen Widerspruch! — Beifall bei der CDU)

Zu der Person des Herrn Eilers möchte ich sagen, daß er hier ja, sagen wir einmal, ungefähr dieselben Qualen erleidet, wie Herr Dr. Franke. Das ist ja ein ganz trauriges Kapitel in der Bremer Bürgerschaft. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Diskussion über den Bericht des Untersuchungsausschusses. Es ist ja nicht das erste Mal, daß ein Mitglied der SPD-Fraktion das, was es schriftlich formuliert hat, beziehungsweise gesagt hat,

(Zuruf von der SPD: Zum Thema!)

hinterher auf Druck von irgendwelchen Seiten dann revidieren und sich von seinen eigenen Worten distanzieren muß.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Vorsichtig! — Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Eggers.

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hinz, entweder wollen Sie nicht verstehen oder Sie können nicht verstehen. Daß wir Kajeflächen brauchen, ist klar, und dafür haben wir 1,3 Millionen DM zur Verfügung.

(Abg. Hinz [CDU]: 1,2 Millionen DM!)

An dem, was ich damals gesagt habe — 1,2 Millionen DM —, ändert sich nichts. Das ist Vorratsfläche, die wir brauchen. Die wollen wir auch. Es geht doch hier darum, daß Sie die noch einmal um 200 000 DM aufstocken wollen, und wir sagen, an Vorrat ist das genug, was im Haushalt ausgewiesen ist.

Meine Damen und Herren, ist es denn so etwas Außergewöhnliches, eine Maßnahme in solcher Größe in zwei Raten zu finanzieren, nämlich mit der Planung zu beginnen und die erste Baurate einzusetzen, in diesem Haushaltsjahr Vergaben zu tätigen und im nächsten Jahr dann die Endsumme einzusetzen für diesen Abschnitt? So haben wir gehandelt, wie an allen anderen Stellen dieses Hohe Haus sonst auch handelt und die Beträge zur Verfügung stellt. Wir haben in diesem Jahr 700 000 DM und fürs nächste Jahr 500 000 DM zur Verfügung, das macht insgesamt für diesen Bauabschnitt eine Bausumme von 1,2 Millionen DM. Die wollen wir ja verbauen, und zwar mit der Begründung, die ich damals gegeben habe.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Sieling beantworten?

Senator Eggers: Bitte, Herr Dr. Sieling!

Präsident Engel: Bitte!

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Senator, wie erklären Sie es sich, daß von den für 1968 veranschlagten 700 000 DM immer noch keine Mark verbaut worden ist nach den Angaben, die hier in diesem Hause vorhin gemacht worden sind?

Senator Eggers: Herr Dr. Sieling, es ist zwar noch keine Mark verbaut worden an der Stelle, aber sie sind vergeben und sie sind verplant worden, und das Hansestadt Bremische Amt ist in Verträge eingestigen, die jetzt erfüllt werden müssen. Für eine solche Maßnahme ist immer eine Vorplanung erforderlich. Aber Sie, meine Damen und Herren, versuchen den Anschein zu erwecken, wir wollten überhaupt nichts für den Vorrat tun. Die Ausführungen von Herrn Hinz sind doch nur so zu verstehen, als hätte ich damals etwas Falsches gesagt.

(Abg. Meurer [CDU]: Nein, etwas anderes als heute!)

Ich habe dem nichts hinzuzufügen. Wir bauen 300 Meter Fläche. Aber die 200 000 DM, die sie noch draufsetzen wollen, die brauchen wir in diesem Jahr nicht. Warum also sollte ich sie dann hier fordern?

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Oltmanns.

Abg. **Oltmanns** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, feststellen zu können, daß die Debatte ergeben hat, daß im Augenblick für das kommende Jahr 1969 — und diesen Haushalt beraten wir hier — diese 200 000 DM, um dieses Geld geht ja der Streit, nicht benötigt werden. Ich möchte hinzufügen, daß diese Äußerungen von Fachleuten getan worden sind, die hiervon etwas verstehen: Einmal von Herrn Senator Eggers, und zum andern von Herrn Eilers, der die Verhältnisse im Fischereihafen gut kennt.

Ich meine, an die CDU appellieren zu dürfen, auch diesen Änderungsantrag zurückzuziehen.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schäfer.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Gestatten Sie mir, daß ich mich kurz fasse zu dem Problem, das hier aufgeworfen worden ist. Herr Senator Eggers hat eben eine Ausführung gemacht, die ich nicht ganz verstehe. Er wendet sich an uns, zur Opposition, und führt an: Haben Sie den Eindruck, daß wir überhaupt nichts unternehmen wollen?

Dies hat mich etwas irritiert, und ich stelle die Frage: Herr Senator, was ist dann überhaupt zu sagen, wenn wir die Entwicklung im Hinblick auf Cuxhaven sehen, wohin Schiffe, Reedereien und Ausrüstungsbetriebe abwandern

(Zuruf von der SPD: Wo? — Abg. Ostendorff [FDP]: Was wollt ihr denn nun eigentlich?)

und wir nicht wissen, ob die noch restlichen Schiffe beziehungsweise Reedereien Bremerhavens in Zukunft noch mehr nach Cuxhaven tendieren?

(Zurufe von der SPD — Glocke)

Bitte, meine Herren, lassen Sie mich doch ausreden!

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Dr. Schäfer, wollen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Eilers beantworten?

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Ja, sehr gern!

Präsident Engel: Bitte, Herr Eilers!

Abg. **Eilers** (SPD): Herr Dr. Schäfer, würden Sie mir bitte einmal die Frage beantworten: Welche Reederei ist nach Cuxhaven abgewandert? Können Sie mir eine nennen?

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Eilers, Sie wissen genau, daß die führende Reederei in der Fischerei nach Cuxhaven abgewandert ist und dort eine Pier gebaut hat, einen Ausrüstungskai, wozu eine Werft im Werden ist. Der Sog nach dieser Seite ist riesengroß.

(Widerspruch und Zurufe bei der SPD)

Einen Moment mal! Wie sich die „Norddeutsche" beziehungsweise „Hanseatische Hochsee-Fischerei" entscheiden wird, ist ebenfalls noch völlig offen. Dies zu Ihrer Kenntnis!

(Zurufe von der SPD)

Der Oetker-Konzern hat sich mit seiner Flotte mit dieser Reederei, die nach Cuxhaven gegangen ist, kooperiert, wenn auch der Hauptsitz in Bremerhaven ist. Aber es ist doch eine unbestreitbare Tatsache: Der Sog geht nach Cuxhaven.

(Abg. Klemmer [SPD]: Wer ist denn nun abgewandert?)

Daher meine ich, wenn überhaupt der Wille zum Bauen vorhanden ist, dann sollte man tatsächlich das Geld für diesen Zweck freigeben und verwenden, auch, um zu zeigen, daß wir bestehen wollen.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Boljahn beantworten?

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Ja, gern!

Präsident Engel: Bitte, Herr Boljahn!

Abg. **Boljahn** (SPD): Herr Kollege Dr. Schäfer, wenn alles das zutrifft, was Sie sagen, warum stellen Sie dann noch den zusätzlichen Antrag auf 200 000 DM?

(Heiterkeit bei der SPD)

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Boljahn, wir haben den zusätzlichen Antrag gestellt, weil wir glauben — unterrichtet durch unsere Deputationsmitglieder —, daß dieser Betrag notwendig ist. — Danke schön!

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Eggers.

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte hat einen Stand erreicht, daß ich mich da nicht mehr einmische. Aber eine sachliche Richtigstellung! Es gibt in den letzten Jahren nicht eine Reederei, die nach Cuxhaven abgewandert ist. Nicht eine einzige. Zum zweiten: Die von Ihnen hier genannte Hanseatische Hochsee-Fischerei — Sie haben eben den Namen genant, Herr Dr. Schäfer — steht mit uns, mit dem Land Bremen in Vertrag, und nicht mit Niedersachsen, und nicht mit Cuxhaven. Und diesen Vertrag hat auch die von Ihnen nicht genannte, aber angedeutete Reederei gemeinsam mit unterschrieben. Das sind die Tatsachen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Fichtner.

Abg. **Fichtner** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Ich bin geborener

Bremerhavener und habe insofern eine große Schwäche für die alte Heimatstadt. Das ist aber die eine Seite der Medaille, die hier ja nicht Gültigkeit haben darf. Uns als NPD-Fraktion fehlte, als dieser Änderungsantrag auf den Tisch kam, einfach die Einsicht in die Dringlichkeit eines solchen Antrags, und zwar deshalb, weil wir nicht die Möglichkeit hatten, Weisheiten aus einer Deputation zu schöpfen. Nachdem hier nun ausführlich über diesen Änderungsantrag gesprochen worden ist, gewinnen wir den Eindruck, daß im Grunde die Dinge doch so liegen, daß auf der einen Seite angeblich Reedereien abwandern sollen, und daß auf der anderen Seite

(Zurufe von der SPD)

— das ist ja nicht meine Weisheit: abwandern sollen — gewissermaßen Hafenerweiterungen vorgenommen werden.

Ich meine, wenn dazu sowohl die Deputation wie der Senat die Auffassung vertreten, daß man mit den vorhandenen Mitteln auskommt, dann kann ich mich eigentlich nicht entschließen, unter Berücksichtigung unseres Auftrags, nämlich sparsam mit den Haushaltsmittel umzugehen, diesem Änderungsantrag zuzustimmen und dem Senat Gelder aufzudrängen, die er nun absolut nicht haben möchte.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Kiene.

Abg. **Kiene** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die letzten Worte meines Kollegen Dr. Schäfer geben mir Veranlassung, hier einige Richtigstellungen vorzunehmen. Ich verstehe Ihre Darstellung nicht, Herr Dr. Schäfer.

(Abg. Dr. Cassens (CDU): Wir verstehen Ihre nicht!)

Sie haben genauso Kenntnisse vom Fischereihafen wie ich sie habe, und die tatsächlichen Zahlen sagen nämlich aus, daß Bremerhaven als einziger Fischereihafen Zuwachsraten in den ersten neun Monaten gegenüber 1967 zu verzeichnen hat. Alle anderen drei Seefischmarktplätze haben Einbußen. Somit verstehe ich nicht, wie Sie hier behaupten können, Bremerhaven sei ein stagnierender oder sogar sterbender Fischereihafen. Auch die Flotte, Herr Dr. Schäfer, ist zum großen Teil in Bremerhaven beheimatet, und Sie wissen wahrscheinlich ebenso gut wie ich, daß die drei Neubauten des Jahres 1968 der Bremerhavener Flotte zugewiesen werden, die einzigen Neubauten, die für die gesamte Fischereiflotte 1968 durchgeführt werden.

Ich darf, Herr Präsident, die Zahlen vorlesen: Bremerhaven hat 1968 im Vergleich zu 1967 936 Tonnen mehr umgeschlagen, und, was wesentlich wichtiger ist, sogar einen Mehrerlös in Höhe von 8 667 000 DM gegenüber 1967. Cuxhaven — um das Beispiel zu nennen — hat nicht nur 19 059 Tonnen weniger, gleich 16,14 Prozent, sondern hat auch 12 585 000 DM weniger erlöst. Diese Zahlen sprechen eine sehr deutliche und sehr wahrhafte Sprache für den Standort Bremerhaven als Fischereihafen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr der Abgeordnete Sagner.

Abg. **Sagner** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Oltmanns hat hier festgestellt, daß wir Sachreferenten gehört haben, indem er einmal Herrn Wirtschaftssenator Eggers zitiert hat, und auf der anderen Seite Herrn Eilers aus Bremerhaven. Herr Oltmanns, es ist durchaus möglich, daß Sie und vielleicht ich nicht unbedingt Sachreferenten für den Bremerhavener Fischereihafen sind, aber ich meine — und das möchte ich einmal hier herausstellen —, daß wir uns in der CDU-Fraktion bei diesem Änderungsantrag sicher auch Gedanken gemacht haben, als wir ihn stellten. Ich meine, hier feststellen zu dürfen, daß wir von der CDU-Fraktion durchaus Sachreferenten für den Fischereihafen in Bremerhaven haben. Das möchte ich einmal unterstreichen.

Herr Dr. Schäfer stellt den Änderungsantrag nicht aus Spaß, weil wir in der Opposition stehen, und mein Kollege Brauns hat schon einigermaßen Sachkenntnis, und ich meine, er hat in diesen Sachen sicherlich soviel Sachkenntnisse wie der Kollege Kiene. Man sollte also diese Dinge überlegen. Ich möchte hier also die Frage stellen — Sie haben die Ausführungen von Herrn Wirtschaftssenator Eggers gehört —: Ich weiß nicht, Herr Wirtschaftssenator, ob Sie als Wirtschaftssenator gesprochen haben, als Chef der Bremer Verwaltung, die diese Gelder nicht verbauen kann, oder ob Sie diese Antwort gegeben haben als SPD-Abgeordneter oder als Bremerhavener Bürger.

(Widerspruch bei der SPD)

Auch das wäre sehr interessant.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Als Mensch! — Glocke)

Präsident Engel: Herr Sagner, wenn Sie hier eine Auskunft vom Senat bekommen, dann sollten Sie zweifelsohne voraussetzen, daß sie uns ein Senator gibt.

Abg. **Sagner** (CDU): Selbstverständlich! Ich wollte diese Frage ja auch nicht rhetorisch stellen,

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Polemisieren!)

sondern nur einmal anschneiden. Ich bin der Meinung, wenn dieser Änderungsantrag gestellt worden ist und wenn Sie diese Ausführungen hin und her gehört haben, dann sollten Sie doch auch zur Kenntnis nehmen, daß die Opposition diesen Änderungsantrag trotz dieser Diskussion sehr überlegt gestellt hat. Ich bin der Meinung, auch nach dieser Diskussion sollte man diesem Änderungsantrag zustimmen.

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

(Zuruf von der SPD: Jetzt seid ihr doch belehrt worden!)

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Soeben kam der Zwischenruf, wir seien ja nun belehrt worden. Jawohl, meine Damen und Herren, wir sind darüber belehrt worden, daß die 700 000 DM, die wir im vorigen Jahr zur Verfügung gestellt haben, nicht in der vorgesehenen Weise verbaut werden konnten. Das führt dazu, daß wir als Fraktion ganz ernste Zweifel haben, ob es überhaupt richtig ist, noch weitere 500 000 DM zur Verfügung zu stellen,

(Heiterkeit bei der SPD)

nachdem uns das hier vom zuständigen Senator erklärt worden ist. Wir waren allerdings der Meinung, daß die 700 000 DM für 1968 sinnvoll angesetzt worden wären.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Das hätten Sie doch sehen müssen!)

Meine Damen und Herren, wenn aber der Herr Senator und die Regierungsfraktionen jetzt noch, nachdem hier feststeht, daß der letztes Jahr zur Verfügung gestellte Betrag nicht hat verbaut werden können in dem Jahr, für das er zur Verfügung gestellt worden ist, der Ansicht sind, daß im nächsten Jahr die — das möchte ich allerdings noch bezweifeln — 1,2 Millionen DM sinnvoll eingesetzt werden können, dann können wir auch genauso gut die etwas höhere Summe von 1,4 Millionen DM in Rechnung stellen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich bitte Sie daher, unserem Änderungsantrag zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU — Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Das tut langsam weh!)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Eggers.

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wieder nur zur Sache!

(Abg. Fischer [CDU]: Wir sprechen nur zur Sache!)

Meine Damen und Herren von der CDU, ich habe vorhin schon gesagt, daß ich mich in die Diskussion nicht mehr einmischen will, sondern nur zu dem Sachverhalt etwas sagen möchte.

(Abg. Fischer [CDU]: Das tun wir auch!)

Herr Dr. Sieling, das Protokoll wird es ausweisen! Aber es scheint die Methode zu sein, hier einfach eine Behauptung aufzustellen, obwohl es erst fünf Minuten her ist, als ich gesagt habe, für die Mittel sind vertragliche Bindungen eingegangen, sie sind also praktisch verfügt.

(Abg. Koschek [CDU]: Aber nicht verbraucht!)

Aber das Entscheidende bei der ganzen Sache unterschlagen Sie: Es ist nichts Außergewöhnliches, ein größeres Bauwerk in Bremen haushaltsmäßig in zwei Jahresraten einzuplanen.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Freilich!)

Und der Haushaltstitel 141/730 ist in 1968 ausgewiesen mit 700 000 DM als erste Rate, und der Haushaltsplan 1969 ist ausgewiesen mit 500 000 DM als zweite Rate. Also plangemäß ist das eingesetzt, und nicht, daß wir nicht verbauen können.

Ich wehre mich auch gegen die Unterstellung, die Behörde könne nicht verbauen. Meine Damen und Herren, die Kapazitäten des Hansestadt Bremischen Amtes als Baubehörde sind noch lange nicht am Ende, daß Sie sagen müßten, wir können nicht mehr. Aber ob Sie es sinnvoll ausgeben können, das ist doch das Entscheidende. Das ist nicht möglich, weil das Projekt auf diese Summe abgestellt ist.

Präsident Engel: Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag Nr. 183.

Wer diesem Änderungsantrag zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

(Dafür CDU)

Meine Damen und Herren, damit ist die Beratung der Ausgabeseite des außerordentlichen Haushalts beendet.

Wir kehren nunmehr zum

ordentlichen Haushalt

zurück und kommen zur Beratung des Einzelplans

17 Allgemeine Finanzen.

Ich eröffne die

allgemeine Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Kulenkampff.

Abg. **Kulenkampff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte im Rahmen der Allgemeinen Finanzen zum Thema Wohnungsbau einige Worte sagen. Ich möchte nicht das wiederholen, was ich in früheren Jahren über die Frage der Eigentumsmaßnahmen oder aus-

reichend großer Wohnungen gesagt habe. Insoweit hat sich unsere Ansicht nicht geändert. Aber ich glaube, ich habe es früher schon ausreichend gesagt. Ich möchte auch nicht verhehlen, daß auf dem Gebiet des sozialen Wohnungsbaus in der Bundesrepublik und auch in Bremen in den vergangenen Jahren sehr Großes geschehen ist.

(Abg. Klemmer [SPD]: Bravo!)

Das soll gar nicht in Abrede gestellt werden. Bloß, wenn wir es uns heute ansehen, so haben wir im Haushalt 1969 83 Millionen DM für den sozialen Wohnungsbau stehen, und wir haben dazu noch Zinssubventionen von nicht unerheblicher Höhe, die hier nicht aufgeführt sind, dadurch, daß wir Kredite zinslos oder zu verbilligten Zinsen gegeben haben. Meine Damen und Herren, ich würde darüber kein Wort verlieren, wenn diese Subventionen nur, und zwar in gerechter Verteilung, denjenigen zugute kämen, die auf diese Mittel angewiesen sind, denen wir helfen müssen, eine familiengerechte und angemessene Wohnung zu bekommen, weil sie selbst nicht in der Lage sind, sie sich aus eigenen Mitteln zu schaffen.

Aber wie sieht es in Wirklichkeit aus? In Wirklichkeit sieht es einmal so aus, daß wir nicht in einer gerechten Form, sondern in einer ungleichen Form die Subventionen geben, indem einige eine Miete von 1,50 DM bis 2 DM und andere von 3 DM bis 3,50 DM pro Quadratmeter für gleichwertige Objekte bezahlen, nur: das eine ist früher gebaut worden, das andere ist später gebaut worden. Wir behandeln unsere Bürger also ungleichmäßig. Das ist der erste Punkt meiner Kritik.

Der zweite Punkt ist der, daß es eine Menge Bewohner von Sozialwohnungen gibt, die längst nach ihren Einkommensverhältnissen aus diesem Kreis hinausgewachsen sind. Wir schätzen — ich glaube, die Schätzzahl stammt auch vom Kollegen Boljahn —, daß die fehlbelegten Wohnungen etwa bei einem Drittel der Sozialwohnungen liegen. Es ist nicht einzusehen, daß wir mit erheblichen bremischen Mitteln hier Subventionen vornehmen. Ich weiß, daß der Weg, der manchmal empfohlen wird, einfach diesen Mietern zu kündigen und sie hinauszusetzen, ein Weg ist, der zu unerwünschten Härten führen würde, weil sich nämlich die Betroffenen in dieser Gegend heimisch fühlen und nicht gern ihre Wohnung, sei es in der Neuen Vahr oder sei es in einem anderen Wohngebiet, aufgeben möchten, weil sie nämlich im gleichen Raum keine neue Wohnung finden würden. Dieses, ich möchte sagen, Heimatrecht — nicht in dem großen Sinne, in dem wir in der Außenpolitik sprechen, sondern hier im ganz kleinen Rahmen — möchte ich, wenn möglich, auch nicht antasten. Wir müssen uns aber fragen, ob es nicht andere Wege gibt, um hier diese Schwierigkeiten zu beseitigen.

Wir wissen um das große Gefälle der Mietpreise zwischen den Neubauwohnungen von heute, die, wenn sie praktisch ohne wesentlichen Gewinn, das heißt mit einer geringen Verzinsung des Eigenkapitals vergeben werden, bei 5,50 DM pro Monat und Quadratmeter liegen und den alten Sozialleistungen auf der anderen Seite, die bis hinunter zu 1,50 DM subventioniert werden. Dieses Gefälle führt dazu, daß niemand den Mut hat, eigene Wohnungen freifinanziert zu bauen, weil er befürchten muß, daß er in Anbetracht des großen Preisdrucks seine Wohnungen nicht vermieten kann. Das führt zu einem Rückgang des freifinanzierten Wohnungsbaus, und das könnte eines Tages dahin führen, wie in Schweden, daß 95 Prozent des Wohnungsbaus staatlich subventioniert werden. Das, meine Damen und Herren gerade aus der Finanzdeputation, sollten Sie überlegen. Sie müssen wissen, welche ungeheuren Belastungen dann auf uns zukommen.

Meine Damen und Herren, ich weiß, daß wir dieses Problem nicht in Bremen allein lösen können. Ich wende mich an die Herren der Regierung und auch an die Koalitionsparteien, mit ihrer Hilfe im Bund mitzuwirken, daß wir eine Lösung finden, die diese Probleme beseitigt beziehungsweise uns bessere Verhältnisse gibt.

Meine Damen und Herren, ein Verfahren wäre denkbar, das uns alle diese Probleme gleichzeitig zu lösen helfen würde:

Wenn wir für die Mieten des sozialen Wohnungsbaus eine Tabellenmiete einführen würden, das heißt eine Miete, die danach ausgerichtet ist, daß für gleichwertige Wohnungen im sozialen Wohnungsbau gleiche Mietpreise gezahlt werden, so würde das Gefälle innerhalb des sozialen Wohnungsbaus abgebaut. Man kann dies auf zwei Wegen machen. Man kann entweder alle Mieten auf die jetzige Höchstmiete anheben oder man kann die jetzige Höchstmiete etwas herunterdrücken und die andere anheben. Beide Wege sind da. Der Weg mit dem Herabdrücken der jetzigen Miete auf ein niedrigeres Niveau ist sicherlich für die Mieter im sozialen Wohnungsbau die angenehmere Lösung. Ich bitte aber zu bedenken, daß das bedeuten würde, daß wir keine finanzielle Entlastung bekommen, und auch, daß die Differenz zwischen den geförderten Wohnungen und den freifinanzierten Wohnungen sich dann gegenüber den neueren noch vergrößert, so daß also der Anreiz, freifinanziert zu bauen, damit nicht vergrößert wird. Bei diesem Problem muß man sich überlegen, wo man die Grenze setzt. Bloß, man sollte die Grenze so setzen, daß für gleiche Ware, das heißt für gleichwertige Wohnungen, die gleiche Miete gezahlt wird. Selbstverständlich wird es unter Berücksichtigung der Lage in Großstädten und Dörfern verschiedene Preise geben. Auch das Alter wird noch eine gewisse Berücksichtigung finden müssen.

Wenn wir diese Tabellenmiete einführen, haben wir auch die Möglichkeit, gleichzeitig dem fehlbelegten Wohnraum zuleibe zu rücken, indem er, je nachdem wieweit der Betreffende herausgewachsen ist, mehr zahlt. Das heißt, daß derjenige, der wenig herausgewachsen ist, einen kleinen Zuschlag zur Tabellenmiete gibt und derjenige, der es mit dem besten Willen nicht mehr nötig hat, daß er subven-

tioniert wird, den vollen Zuschlag bis zum freifinanzierten Wohnungsbau draufgibt.

Das hieße also, daß hier erhebliche Mehrgelder einfließen würden, und sie würden die treffen, die es nicht nötig haben, daß wir sie subventionieren. Wenn wir die obere Grenze nehmen, die ich ursprünglich vorgeschlagen hatte — also als eine Überlegung vorgeschlagen hatte —, dann würde sogar die Möglichkeit bestehen, daß wir wahrscheinlich den ganzen sozialen Wohnungsbau aus sich selbst subventionieren könnten, weil die Mehrbeträge, die für die Wohnungen, bei denen die Tabellenmiete höher liegt als die Kostenmiete, frei werden und in den sozialen Wohnungsbaufonds des Landes eingezahlt werden könnten, und andererseits könnten aus diesem Fonds dann dort, wo die Kostenmiete höher liegt als die Tabellenmiete, die Beträge ausgezahlt werden. Es wäre also ein Ausgleich innerhalb der Gesamtmasse des sozialen Wohnungsbaus.

Wir würden also die Ungleichheit beseitigen. Wir würden den fehlbelegten Wohnraum durch eine zuschlägige Belastung wenigstens sozial ausgleichen, so daß die nicht mehr bekommen als nötig ist, und wir würden das Gefälle zwischen dem subventionierten Wohnungsbau und dem freifinanzierten Wohnungsbau etwas verringern. Wenn Sie mir dann sagen, daß es einige oder eine ganze Reihe von Mitbürgern gibt, die dann die gehobene Miete nicht zahlen können, so darf ich Sie darauf hinweisen, daß insoweit ja das Wohngeldgesetz eingreift und dort dann noch einmal einen individuellen Ausgleich vornimmt, so daß die Betreffenden, die die Tabellenmiete nicht zahlen könnten, auf diese Weise Hilfe bekommen.

Ich meine jedenfalls — wir wollen und können ja heute keinen Beschluß darüber fassen —, daß wir uns hierüber Gedanken machen und sie in Ruhe prüfen sollten und dann überlegen, ob wir nicht von der Seite Bremens auch an den Bund herantreten könnten, daß hier eine Änderung erfolgt. Sollten wir den Weg wählen, daß wir nach oben angleichen, würden wir darüber hinaus Beträge in einer Größenordnung freibekommen, die uns zum Beispiel den Bau der U-Bahn und damit die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse für alle Bremer erlauben würde.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Meine lieben Zuhörer auf der rechten Seite von mir aus gesehen, anscheinend sind einige unter Ihnen, die überflüssiges Papier haben. Wenn das der Fall ist, bitte ich, dies im Papierkorb abzulegen und nicht über die Brüstung auf die Tische der Abgeordneten fallen zu lassen. Wenn Sie sich das bitte merken wollen!

Als nächster spricht nun der Abgeordnete Klein.

Abg. **Klein** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte einige Ausführungen zum neuen Haushaltsrecht machen, mit dem wir uns noch sehr gründlich werden beschäftigen müssen. Der Herr Senator für die Finanzen hat in seiner einleitenden Rede zum neuen Haushaltsgesetz folgendes ausgeführt — ich darf mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zitieren:

„Das neue Haushaltsrecht bietet die Möglichkeit, auf diesem Wege weiter und vielleicht verständlicher zu verfahren, bei klarer Abgrenzung der Aufgaben von Bürgerschaft und Senat. Sowenig wie das Parlament Exekutivaufgaben wahrnehmen kann, sowenig kann der Senat Aufgaben der Legislative übernehmen. Das Kontrollrecht des Parlaments schließt dies aus."

Soweit das Zitat aus der Rede des Herrn Finanzsenators.

Herr Senator Speckmann hat mithin ausweislich dieses Zitats unter Bezugnahme auf das neue Haushaltsrecht eindeutig eine klare Trennung von Exekutive und Legislative gefordert.

Dazu muß etwas gesagt werden, weil wir in Bremen diese Trennung nicht kennen. Dieses Parlament verwaltet mit. Insoweit hat die Verfassung kommunalverfassungsrechtliche Bestandteile. Dieses Parlament hat vor allen Dingen beim Vollzug des Haushalts Kompetenzen. Diese Kompetenzen können vom Parlament selbst ausgeübt werden, sie können aber auch durch Organe des Parlaments ausgeübt werden, die wir als Mischorgane begreifen müssen, weil gleichzeitig der Senat in ihnen mit Sitz und Stimme und Vorsitz vertreten ist.

Das wissen Sie, und wenn nun der Senator für die Finanzen im Zusammenhang mit dem neuen Haushaltsrecht auf einmal eine Trennung von Exekutive und Legislative expressis verbis fordert, dann müssen wir uns darüber Gedanken machen, wie wir uns dazu zu stellen haben. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, daß das neue Haushaltsgrundsätzegesetz des Bundes, das in Vorbereitung ist, ungefähr zehn Kompetenzen grundsätzlich dem für die Finanzen zuständigen Minister zuweist, und fast alle diese Kompetenzen liegen in Bremen nicht bei dem für die Finanzen zuständigen Senator. Das Haushaltsgrundsätzegesetz ist aber ein Gesetz, das vom Landesgesetzgeber verlangt, binnen einer bestimmten Frist diese Grundsätze als Landesgesetz zu verwirklichen.

Folgende Kompetenzen weist das Haushaltsgrundsätzegesetz dem für die Finanzen zuständigen Minister zu — ich will nur einige wichtige Beispiele nennen —: § 5 — ich zitiere selbstverständlich aus dem Entwurf —: Der für die Finanzen zuständige Minister kann bestimmen, ob das Rechnungsjahr das Kalenderjahr ist oder nicht. § 14: Bezüglich der Kreditermächtigungen hat er Kompetenzen. § 22: Bezüglich kreditfinanzierter Ausgaben hat er Zustimmungskompetenz. § 23: Bezüglich der Verpflichtungsermächtigungen hat er Kompetenzen. § 24: Bezüglich der Gewährleistung von Kreditzusagen. § 25: Bezüglich anderer Maßnahmen von finanzieller Bedeutung. § 26: Bezüglich der haushaltswirtschaftlichen Sperre, und so weiter, und so fort. Es sind insgesamt zehn sehr, sehr wichtige Kompetenzen, die ausweislich

unseres Verfassungsrechts bisher nicht allein in der Zuständigkeit des Senators für die Finanzen liegen.

Wenn auf diesem Gebiet eine Änderung erzielt werden soll im Sinne einer Trennung der Gewalten, die ich prinzipiell und theoretisch bejahe — aber ich bin ja hier an die Verfassungswirklichkeit gebunden —, dann muß ich auch namens meiner Fraktion eine völlige Aufwertung der Prägorativen des Parlaments verlangen. Das bedeutet, daß wir nur zustimmen können, diese Kompetenzen ausschließlich dem Herrn Senator für die Finanzen zuzuweisen, die sich ja vor allem auch auf den Vollzug des Haushalts erstrecken, wenn wir die parlamentarischen Ausschüsse bekommen, die einem Parlament nun einmal gemäß sind.

Solange das aber noch nicht realisiert ist, müssen wir darauf bestehen, daß wir unsere derzeitigen finanzpolitischen Kompetenzen behalten. Denn die Mitarbeit in der Finanzdeputation, die Mitarbeit im Haushaltsauschuß ist uns ja als Ausgleich dafür von der Verfassung zugeschrieben worden, daß wir nicht eigenständige Ausschüsse haben, vor die wir die Exekutive zitieren können.

(Abg. Hauptmann [FDP]: Das trifft aber nicht für den Haushalt 1969 zu!)

Wir sind also der Auffassung — und im Haushaltsausschuß, Herr Bürgermeister Koschnick, haben wir darüber auch prinzipiell Einvernehmen erzielt;

(Bürgermeister Koschnick: d'accord!)

ich mache in solch einer wichtigen Frage keinen Alleingang —, daß das neue Landeshaushaltsrecht, das wir in Vollzug der noch zu verabschiedenden Haushaltsgrundsätzeregelung des Bundes hier erlassen müssen, die Klausel enthält: die derzeitigen Zuständigkeitsregelungen des Landes Bremen bleiben unberührt.

Unter dieser Voraussetzung stimmen wir dem zukünftigen Haushaltsrecht zu. Ich kann, Herr Bürgermeister Koschnick, den Kollegen Götze nicht anders verstehen, wenn er davon spricht, wir werden unsere Kompetenzen mit Klauen und Zähnen verteidigen, als daß er diesen meinen Gedanken zustimmt.

Noch ein zweiter Punkt in diesem Zusammenhang: Die Verwaltung hat einen Doppelhaushalt für die Jahre 1970/1971 vorbereitet. Die nötigen technischen Vorkehrungen sind getroffen. Man hat uns damit nicht begrüßt, man hat uns nicht gefragt, ob wir einverstanden seien, man hat uns das zur Kenntnis gegeben.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Nein, das haben wir in der Zeitung gelesen!)

Selbstverständlich kann ein Doppelhaushalt eine Fülle von Rationalisierung und so weiter bringen. Wir müssen uns aber als Bürgerschaft die Sache noch sehr gründlich überlegen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ein Haushalt beruht im wesentlichen auf Schätzungen. Und wenn ich nun einen Haushalt für mehrere Jahre in einem Akt verabschiede, dann kann es passieren, daß er in der zweiten Hälfte seiner Gültigkeitsdauer — wie ein Finanzplan, Herr Senator Speckmann — nicht mehr zutrifft. Ich bin der Auffassung, daß ein einjähriger Haushalt immer ein gutes Mittel ist, die Finanzplanung für eine längere Zeit entsprechend zu korrigieren. Das haben ja auch, solange wir den Finanzplan haben, die Beratungen hier im Hause erwiesen. Ich habe im übrigen verfassungsrechtliche Zweifel, denn das Prinzip der Einjährigkeit des Haushalts ist in unserer Landesverfassung verankert.

(Abg. Filzen [CDU]: Sehr richtig!)

Es gibt allerdings eine Stelle aus dem Kommentar von Spitta, die von der Finanzverwaltung in Anspruch genommen werden könnte, denn Herr Spitta sagt in der Kommentierung, ich glaube, es ist der Artikel 131: „Wir könnten, wenn wir das Haushaltsjahr getrennt ausweisen, auch in einem Akt gleichzeitig für mehrere Haushaltsjahre, für mehrere Rechnungsjahre einen Doppelhaushalt verabschieden. Wir müßten dann allerdings vor jedem Rechnungsjahr ein Haushaltsgesetz erlassen."

Ich habe diese Stelle nicht ganz verstanden. Ich bin überhaupt kein allzu großer Anhänger der Kommentierung von Herrn Spitta. Ich trete ihm wahrscheinlich nicht zu nahe, wenn ich ihm unterstelle, daß er die Verfassung senatskonform auslegt und deshalb aus dem Geist der Zeit heraus unter Umständen eine andere Auslegung gerechtfertigt erscheint.

Ich lege also die entsprechende Verfassungsvorschrift so aus, daß wir prinzipiell von unserer Verpflichtung, Einjahreshaushalte zu verabschieden, nicht loskommen. Ich bin der Auffassung, wenn wir hier einen Doppelhaushalt verabschieden, müssen wir nach einem Jahr die zweite Hälfte des Haushalts durch ein neues Haushaltsgesetz erneut bewilligen und dabei entsprechende Korrekturen vornehmen. Das müssen wir um so mehr, als wir das Instrument des Nachtragshaushalts in Bremen nicht kennen.

Wenn meine Fraktion also diesen interfraktionellen Antrag zum Haushaltsgesetz unterschrieben hat, der ja auch vom Haushalt 1971 spricht, dann fassen wir das zunächst so auf, daß das lediglich der technischen Vorbereitung der Entscheidung dient, ob wir Doppelhaushalte einführen unter den Voraussetzungen, die ich hier angedeutet habe, und zwar der technischen Vorbereitung einer Entscheidung, die wir uns im nächsten Jahr noch gründlich überlegen müssen und die wir dann hier zu treffen haben. — Ich bedanke mich!

(Beifall bei CDU und SPD — Bürgermeister Koschnick meldet sich zum Wort!)

Präsident Engel: Herr Bürgermeister, darf ich fragen, ob Sie längere Zeit für Ihre Ausführungen beanspruchen?

(Bürgermeister Koschnick: Nein!)

Dann haben Sie das Wort.

Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Abgeordnete Götze hat eingangs für den Haushaltsausschuß eine Erklärung abgegeben, und eben noch einmal Herr Klein. Ich darf für den Senat sagen, so, wie dieses Parlament mit allem Nachdruck vorhandene Rechte verteidigen wird, was ich nicht nur verstehen kann, so möchte ich für den Gesamtsenat sagen, auch ich werde für den Gesamtsenat die Rechte des Gesamtsenats verteidigen. Organisationsentscheidungen über die Strukturen von Landesverfassungen unterliegen nicht der Zuständigkeit des Bundesgesetzgebers. Wir werden uns zur rechten Zeit über die Fragen der gemeinsamen Koordinierung unterhalten.

Präsident Engel: Als nächster Sprecher käme der Abgeordnete Boljahn zum Zuge. Herr Boljahn, ich möchte aber unter der Voraussetzung, daß Sie einverstanden sind, vorschlagen, daß wir nunmehr in die Mittagspause eintreten.

Meine Damen und Herren, Sie sind mit meinem Vorschlag einverstanden! — Dann kommen wir um 15 Uhr wieder zusammen.

(Unterbrechung der Sitzung 12.52 Uhr)

*

Präsident Engel eröffnet die Sitzung wieder um 15.00 Uhr.

Präsident Engel: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir fahren fort in der Beratung des Tagesordnungspunktes 1.

Wir befinden uns in der allgemeinen Aussprache über den Einzelplan 17 Allgemeine Finanzen.

Das Wort hat der Abgeordnete Boljahn.

Abg. **Boljahn** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Kulenkampff hat seine Ausführungen über den sozialen Wohnungsbau mit einem Ausspruch eingeleitet, die Leistungen im sozialen Wohnungsbau in der Bundesrepublik seien in den letzten Jahren sehr erfreulich, und dann hat er auch noch einen Nebensatz gesagt: auch in Bremen. Darf ich freundlicherweise darauf hinweisen, daß es uns sehr gut in den Ohren geklungen hat, wenn man bedenkt, daß Bremen im Rahmen der Regierungskoalition SPD/FDP jahrelang die Spitzenstellung im sozialen Wohnungsbau in der Bundesrepublik Deutschland inne gehabt hat und wir uns, glaube ich, mit Stolz „Stadt des sozialen Wohnungsbaus" nennen können. Daß das jetzt auch bei Ihnen langsam zu einem Bestandteil der Politik geworden ist, freut uns besonders.

Sie haben etwas gesagt, als wenn das so etwas Neues wäre: Sie haben so etwas von einer Tabellenmiete hier vorgetragen. Darf ich Sie, Herr Kollege Kulenkampff, daran erinnern: Als es noch eine Regierungskoalition CDU/CSU und FDP gab, war der damalige Bundeswohnungsbauminister Herr Bucher hier und hat im Rahmen der Bremer Regierungskoalition Grundgedanken, die von der Koalition und von mir entwickelt worden sind, mit nach Bonn genommen, weil er davon überzeugt war, daß es ein wesentlicher Schritt nach vorn gewesen wäre, die Verzerrung in der Mietpreisgestaltung im sozialen Wohnungsbau zu beheben.

Herr Kollege Kulenkampff, man muß immer Dinge so sehen, wie sie sind, und nicht so, wie man sie gern haben möchte. Es steht fest, daß der damalige Herr Bundeswohnungsbauminister im Rahmen der Kabinettsberatung mit dieser seiner hier vorgetragenen Auffassung, die auf wesentlichen Grundlagen der Regierungskoalition in Bremen beruhte, im Kabinett nicht durchgekommen ist. Jetzt stellen wir fest: Wir haben ein Gefälle innerhalb der Mietpreisgestaltung von 1,50 DM bis 3,40 DM. Das ist sozial ungerecht. Wir haben hier gemeinsam von Regierung und Opposition festgestellt, wir wollen diesem begegnen. Das einzige, was wir in Bonn erreicht haben — und jeder von uns weiß, wir können nur entzerren auf der Grundlage eines Bundesgesetzes —, ist das Zinsanhebungsgesetz. Dieses Zinsanhebungsgesetz reicht aber nicht aus, um die Entzerrung durchzuführen.

Jetzt komme ich wieder auf den Anfang meiner Ausführungen zurück und auf das, was ich damals entwickelt habe und was auch heute noch nur die Grundlage sein kann, um zu einer sozial gerechteren Mietpreisgestaltung zu kommen: Das kann nur auf der Ebene durchgeführt werden, meine Damen und Herren, daß grundsätzlich in der Bundesrepublik Deutschland für alle Wohnungen, die im sozialen Wohnungsbau erstellt worden sind, die Mietpreisgestaltung auf der Grundlage der Kostenmiete vorzunehmen ist.

Ich habe dann zwei Regulative: Ich habe einmal das Regulativ, daß ich für die sozial schwache Gruppe eine soziale Gestaltung des Wohngeldes vornehme, um über das Wohngeld den Ausgleich vorzunehmen. Das hätte für das Land Bremen den unschätzbaren Vorteil, daß wir Zehntausende von Wohnungseinheiten, die wir nach dem Ersten und Zweiten Bremischen Wohnungsbaugesetz erstellt haben, von der Subvention befreien würden, die wir vom Land Bremen diesen Wohnungsinhabern heute zahlen. Denn die Kostenmiete nach dem Ersten und Zweiten Bremischen Wohnungsbaugesetz, meine Damen und Herren, liegt nämlich noch unter der jetzigen Sozialmiete von 3,40 DM. Das kann nur durchgeführt werden, wenn wir dieses auf der Ebene des Bundes und der neuen Regierungskoalition zwischen CDU/CSU/SPD heute in Angriff nehmen.

Meine Damen und Herren, wir brauchen uns doch gar nicht zu wundern, unter welchen Schwierigkeiten wir uns hier mit dem Herrn Senator für die Finanzen über die Frage unterhalten haben: Wann ist diese Regierungskoalition überhaupt bereit, das Zins-

anhebungsgesetz durchzuführen? Sonst wären wir doch mit den weiteren sozialpolitischen Maßnahmen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus, da wir keine eigenen Mittel im Haushalt eingesetzt haben, gar nicht imstande und in der Lage gewesen, diese Leistungen im sozialen Wohnungsbau der vergangenen Jahre fortzuführen — Dies, um die Schwierigkeiten aufzuzeigen!

Herr Kollege Kulenkampff, ich habe nicht ganz verstanden, was Sie damit zum Ausdruck bringen wollten, als Sie sagten, die Schwierigkeiten im freifinanzierten Wohnungsbau wären so groß, daß man keinen veranlassen könne, freifinanziert zu bauen. Der Mieter im freifinanzierten Wohnungsbau hat ja genau wie jeder andere auch ein soziales Regulativ. Er kann nämlich über das Wohngeld zu einer Verbilligung der Miete kommen.

Ich habe hier in diesem Hohen Hause damals Vorschläge entwickelt, um Mietern, die im Rahmen ihrer Einkommensverhältnisse aus diesem sozialen Wohnungsbau herausgewachsen sind, Prämien zu geben, weil wir uns ganz einfach aufgrund der Erkenntnis, daß zweimal zwei vier ist, ausgerechnet haben: Wenn ich einem Prämien gebe, der aufgrund seiner Einkommensverhältnisse nicht mehr in den sozialen Wohnungsbau hineingehört, dann sparen wir immer noch mehr, als wenn wir ihn jahrelang subventionieren.

Die Schlußfolgerung aus meinen Ausführungen kann nur folgende sein: Die Bundesländer oder die politischen Parteien, die diese neue Bundesregierung tragen, müssen sich, wenn diese Schere nicht noch weiter auseinanderklappen soll, grundsätzlich und generell einmal zu einem Bundesgesetz durchringen, das den einzelnen Ländern überhaupt die Möglichkeit gibt, zu einer Entzerrung dieses Mietpreisgefüges im sozialen Wohnungsbau zu kommen. Ich meine, das ist keine parteipolitische Angelegenheit, sondern in der letzten Konsequenz eine Angelegenheit, die entscheidend dazu beitragen könnte, den Wohnungsbau organisch im Städtebau einzufügen. Erst dann, wenn diese Voraussetzungen geschaffen worden sind, können wir auch von einem sozialen Städtebau sprechen.

Ich glaube, da lohnt es sich, etwas Schweiß zu vergießen, um von den Ländern auf der Bundesebene den nötigen Druck auszuüben, weil auch ich als Arbeitnehmervertreter es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren kann, daß bei zwei Arbeitnehmern mit dem gleichen Einkommen der eine eine Miete von 1,50 DM pro Quadratmeter monatlich für die technisch und sozial gleich ausgestattete Wohnung bezahlt und der andere 3,40 DM zu zahlen hat. Die Hilfe des Staats kann nur der Bürger in Anspruch nehmen, der sich nicht selbst aus eigener Kraft und aus eigenem Leistungsvermögen zu helfen vermag. — Ich danke Ihnen!

(Beifall)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schäfer.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich darf kurz ein Problem anschneiden, das leider wieder Bremerhaven betrifft.

(Abg. Eilers [SPD]: Nur nicht Fischerei!)

Die Fischerei ist vorbei!

Meine Damen und Herren, Ihnen ist aus dem Haushalt bekannt, daß Bremerhaven gezielte Zuweisungen aus dem Landesetat bekommt. In Bremerhaven ist der Etat selbst ausgeglichen. Man hat sich dort nach der Decke gestreckt, so schön das klingt, und möglich war. Man hat auch den entsprechenden Zuwachs pro Jahr genau, soweit es ging, erfaßt. Nun ergibt sich in Bremerhaven aber eine etwas schwierige Situation: Bremerhaven benötigt ein neues Krankenhaus! Dieses neue Krankenhaus geht über die finanzielle Kraft Bremerhavens, wobei ich noch erwähnen darf, daß Bremerhaven im nächsten Jahr vielleicht eine freie Spitze von 600 000 bis 800 000 DM hat. Nicht sehr viel für eine Stadt von 150 000 Einwohnern.

Ich komme nicht nach vorn, um einen Antrag zu stellen, meine Damen und Herren, sondern ich möchte dieses Problem hier darlegen, um es auf Landesebene nächstes Jahr diskutiert zu sehen, daß Vorschläge erarbeitet werden, wie man kurzfristig dieses dringend notwendige Bauwerk finanzieren kann, wobei, wie bekannt, auch der Bund und das Land mit beteiligt werden sollten. Ich darf hier noch einfügen, daß das Krankenhaus Mitte in Bremerhaven — da werden mir auch die Herren der SPD zustimmen — mehr als überholungsbedürftig, wenn nicht sogar als abbruchreif anzusprechen ist. Ich darf Sie bitten, vor allen Dingen die Damen und Herren in der zuständigen Deputation, dieses Problem im nächsten Jahr aufzugreifen und Bremerhaven in dieser Hinsicht zu unterstützen. — Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Allgemeine Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zu

17 Allgemeine Finanzen

Einzelberatung.

Hierzu liegen zunächst drei Änderungsanträge der CDU-Fraktion vor:

Änderungsantrag Nr. 177:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Ordenlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1969

171/4008 Zuweisungen und Zuschüsse an Gemeinden / Schlüsselzuweisungen an HSt. G 943/0508

Der veranschlagte Betrag von 130 940 700 DM wird um 1 200 000 DM auf 132 140 700 DM erhöht.

Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Änderungsantrag Nr. 178:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Ordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1969
179/137 Allgemeines / Verstärkungsmittel für Personalausgaben
Der veranschlagte Betrag von 6 500 000 DM wird um 2 000 000 DM auf 4 500 000 DM vermindert.
Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Änderungsantrag Nr. 179:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Ordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1969
179/676 Allgemeines / Verstärkungsmittel für Nachbewilligungen
Der veranschlagte Betrag von 8 366 160 DM wird um 3 000 000 DM auf 5 366 160 DM vermindert.
Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Die Aussprache ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Änderungsanträge 177, 178 und 179 sind Deckungsvorschläge für die Änderungsanträge, die wir als CDU-Fraktion gestellt haben, die aber von dem Hohen Hause abgelehnt worden sind.

Da wir mit Bedauern diese Ablehnung feststellen mußten, wäre es Unsinn, eine Deckung für abgelehnte Anträge aufrechterhalten zu wollen. Ich ziehe deswegen diese Deckungsanträge zurück.

Präsident Engel: Herr Dr. Sieling, ich habe Sie recht verstanden: Es handelt sich um die Änderungsanträge 177, 178 und 179?

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Das sind alles Deckungsanträge!)

Alle drei Anträge sind zurückgezogen.

Die Aussprache darüber ist geschlossen.

Wir kommen dann zum Änderungsantrag Nr. 180:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Ordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1969
179/676 Allgemeines / Verstärkungsmittel für Nachbewilligungen
Der veranschlagte Betrag von 8 366 160 DM wird um 737 800 DM auf 7 628 360 DM vermindert.
Böhrnsen und SPD-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion

Soll der Änderungsantrag begründet werden?

(Zurufe von der SPD: Nein!)

Also keine Begründung seitens der antragstellenden Fraktionen.

Dann hat der Abgeordnete Dr. Sieling das Wort.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muß analog zu dem, was ich in der Stadtbürgerschaft gesagt habe, auch hier feststellen, daß dieser Änderungsantrag unter anderem Deckungsvorschläge für Änderungsanträge beinhaltet, die die CDU-Fraktion unterstützt hat.

Bevor wir jetzt dieser Deckung zustimmen, möchte ich darauf hinweisen, daß wir damit nicht nachträglich den Änderungsanträgen zustimmen, die gleichzeitig durch diese Mittel gedeckt werden, für die wir uns aber während der Beratungen nicht eingesetzt haben.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Das verlangen wir auch nicht!)

Präsident Engel: Die Aussprache ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nr. 180 zustimmen will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nunmehr kommen wir zum

außerordentlichen Haushalt — Einnahmen.

Eine allgemeine Aussprache ist hier nicht vorgesehen. — Es liegen auch keine Änderungsanträge vor.

Die Beratung ist eröffnet. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen jetzt zum

Stellenplan.
A Beamte und Angestellte
B Arbeiter

Ich eröffne die allgemeine Aussprache zum Stellenplan.

Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die allgemeine Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen dann zur

Einzelberatung.

020 Senat und Senatskanzlei

Ich rufe auf den Änderungsantrag Nr. 184:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Stellplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1969
020 **Senat und Senatskanzlei**
Es wird 1 Stelle der Besoldungsgruppe A 12a eingefügt. Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 11 wird von 3 um 1 Stelle auf 4 erhöht.
Böhrnsen und SPD-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion
Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete John.

Abg. **John** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieses Hohe Haus hat bei den letzten Haushaltsberatungen im Sachhaushalt dafür gestimmt, daß die Landeszentrale für politische Bildung ihre Arbeit im Vergleich zu früheren Jahren in einer besseren Form durchführen konnte. Eine bremische Zeitung schrieb seinerzeit, die Landeszentrale sei aus einem längeren Dornröschenschlaf erweckt worden.

Der Ihnen vorliegende Änderungsantrag Nr. 184 bildet gewissermaßen jetzt eine Konsequenz in personeller Hinsicht, da diese Landeszentrale für politische Bildung mit zwei weiteren Mitarbeitern ausgestattet werden muß, die zur Zeit noch bei anderen Ressorts sind. In einem Fall geht es bei der Stelle A 12a um eine Stelle, die noch beim Bildungssenator ressortiert, und in dem anderen Fall um eine Stelle beim Innensenator. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, diese beiden Stellen für Mitarbeiter bei der Landeszentrale für politische Bildung anzusiedeln, und die Koalitionsfraktionen bitten das Hohe Haus um Zustimmung zu diesem Änderungsantrag.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Änderungsantrag Nr. 184.

Wer diesem Änderungsantrag zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

037 Landespolizeischule

Ich rufe auf den Änderungsantrag Nr. 185:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1969

037 **Landespolizeischule**

Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13/A 14 wird von 1 Stelle um 1 (Diplompsychologe) auf 2 Stellen erhöht.

Böhrnsen und SPD-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion
Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Das Wort zur Begründung dieses Änderungsantrags hat der Abgeordnete Hartjen.

Abg. **Hartjen** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Die Koalitionsparteien beantragen mit dem Änderungsantrag Nr. 185 die Einführung eines Psychologen bei der Landespolizeischule, und zwar soll dieser Diplompsychologe unter der Besoldungsgruppe A 13/14 eingeführt werden. Ich glaube, es wäre sicherlich zuviel geredet, wenn ich dem Hohen Hause jetzt noch klarmachte, warum die Einführung einer derartigen Funktion bei der Landespolizeischule vorgenommen werden soll. Ich darf nur unsere Debatte erwähnen, die wir anläßlich der Januar-Unruhen hier geführt haben und darüber hinaus darauf hinweisen, daß auch der Untersuchungsausschuß für eine derartige Einführung einer solchen Stelle plädiert hat. Ich möchte Sie aus diesen Gründen bitten, diesem Änderungsantrag zuzustimmen.

Hinzuzufügen wäre vielleicht noch, meine Damen und Herren, daß dieser Diplompsychologe nicht nur verwaltungstechnisch für die Schüler der Landespolizeischule eingesetzt werden soll, sondern die Funktion soll unter der Leitung des Herrn Senator für Inneres auch für die Beschulung der Beamten des höheren und gehobenen Dienstes sowie für alle Beamten der Schutz- und Kriminalpolizei beim Stadt- und Polizeiamt mit eingesetzt werden, so daß hiermit eine gesamte Beschulung aller Beamten, die mit Öffentlichkeitsarbeit betraut sind, erreicht werden soll.

Ich bitte deshalb nochmals um Ihre Zustimmung. — Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag Nr. 185.

Wer diesem Änderungsantrag zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

04 Justiz

Ich rufe auf den Änderungsantrag Nr. 186:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1969

04 **Justiz**

In den Einzelplan 04 „Justiz" wird die Besoldungsgruppe A 11/A 12 eingefügt.

Böhrnsen und SPD-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet. — Begründung?

(Zurufe von der SPD: Wir verzichten!)

Auf die Begründung wird verzichtet.

Dann hat der Abgeordnete Dr. Sieling das Wort.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Wir haben mit der gesamten Bündelung — das habe ich in meiner Haushaltsrede schon angeschnitten — nicht sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Bündelung der Eingangsgruppen 9/10, 13/14 hat nicht zur Zufriedenheit der Beteiligten auf lange Sicht beigetragen. Wir meinen daher, daß es nicht gut ist, auch noch in die weiteren Besoldungsgruppen Bündelungen hineinzubringen, wie es praktisch durch eine Gruppe 11/12 geschieht.

Wir meinen, es wäre viel, viel besser, die Anzahl der Beförderungsstellen in Gruppe 12 zu erhöhen

und dann glatte Elfer- und Zwölferstellen zu haben, als innerhalb der einzelnen Besoldungsgruppen mit weiteren Bündelungen anzufangen.

Deswegen, meine Damen und Herren, lehnen wir diesen Änderungsantrag ab.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Friedrich Meier.

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es handelt sich hier darum, die Amtsanwälte zu bündeln, daß heißt

(Heiterkeit)

die Besoldungsgruppen A 11, A 12, die Amtsanwälte — so muß ich mich ausdrücken — gemeinsam aufzuführen. Daß heißt in der Fachsprache, zu bündeln.

Wir machen als SPD-Fraktion kein Hehl daraus, und wahrscheinlich auch nicht die FDP-Fraktion, daß uns die Bündelung in der Gesamtheit nicht gefällt. Sie ist aber nun einmal vom Bund her und von den übrigen Ländern eingeführt worden. Der Bund wird sich im Rahmen des Zweiten Besoldungsneuregelungsgesetzes bemühen, andere Voraussetzungen zu schaffen. Aber im gegenwärtigen Zeitpunkt haben wir hier eine Maßnahme vorgeschlagen, die in den übrigen Bundesländern fast überall durchgeführt worden ist, und aus diesem Grund konnten wir uns diesem Wunsch nicht entziehen.

Wir möchten deshalb bitten, daß Sie dem Änderungsantrag Nr. 186 Ihre Zustimmung geben.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nr. 186 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Dafür SPD, FDP und NPD)

044 Amtsgericht Bremerhaven

Ich rufe auf den Änderungsantrag Nr. 187:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1969
044 **Amtsgericht Bremerhaven**
Die Fußnote 3) „3 Stellen ku." unter A 9 wird gestrichen.
Dr. Sieling und CDU-Fraktion
Böhrnsen und SPD-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion

Soll der Änderungsantrag begründet werden? — Das ist nicht der Fall. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nr. 187 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

045 Amtsgericht Bremen

Hier liegt vor Änderungsantrag Nr. 188:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1969
045 **Amtsgericht Bremen**
Die Fußnote 4) „4 Stellen ku." unter A 9 wird gestrichen.
Dr. Sieling und CDU-Fraktion
Böhrnsen und SPD-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion

Können wir auch hier auf eine Begründung verzichten?

(Zurufe: Jawohl!)

Danke schön! — Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nr. 188 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

046 Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Bremen

Ich rufe auf den Änderungsantrag Nr. 189:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1969
046 **Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Bremen**
Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 11 wird von 6 Stellen um 4 auf 2 Stellen, der Besoldungsgruppe A 12 von 5 Stellen um 4 auf 1 Stelle vermindert.
In die neugeschaffene Besoldungsgruppe A 11/A 12 werden 8 Stellen eingefügt.
Zweigstelle Bremerhaven
Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 12 wird von 2 Stellen um 2 auf 0 Stellen vermindert.
In die neugeschaffene Besoldungsgruppe A 11/A 12 werden 2 Stellen eingefügt.
Böhrnsen und SPD-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nr. 189 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag Nr. 189 ist angenommen.

(Dafür SPD, FDP und Abg. Borchers [CDU])

0520 Pädagogische Hochschule

Wir kommen zum Änderungsantrag Nr. 190:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1969

0520 **Pädagogische Hochschule**

Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 11 a und DM 40,— - Assistenten bei der Pädagogischen Hochschule — wird von 26 um 3 Stellen auf 29 erhöht.

Die Mittel für nebenamtlichen Unterricht werden von 100 Wochenstunden auf 140 Wochenstunden (mehr 19 000 DM) erhöht.

Böhrnsen und SPD-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion
Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Soll der Antrag begründet werden? — Das Wort hat die Abgeordnete Frau Kaltenstein.

Abg. Ursula **Kaltenstein** (SPD): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Die Begründung zu diesem Änderungsantrag könnte man zu einem Teil aus dem von uns heute noch in zweiter Lesung zu beschließenden Achten Änderungsgesetz zum Bremischen Besoldungsgesetz herleiten, in dem es, wie Sie ja wissen, heißt, daß diejenigen Lehrer, die die Prüfung in zwei Wahlfächern für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen abgelegt haben, in die Besoldungsgruppe A 12 eingestuft werden sollen. Mit dem Wintersemester 1968/1969 wurde an der Pädagogischen Hochschule das zweite Wahlfach eingeführt, aber sicherlich nicht nur unter dem Gesichtspunkt, einem Teil der Lehrer diese Besoldungsgruppe A 12 zukommen zu lassen, sondern es geht vielmehr darum, für die Grund-, Haupt- und Realschulen Fachgruppen- beziehungsweise Stufenlehrer auszubilden.

Weitere Ausführungen über die Notwendigkeit, Fachgruppen- und Stufenlehrer auszubilden, möchte ich mir jetzt ersparen. Wir werden sicherlich noch bei der kommenden Debatte im nächsten Jahr über das Bildungswesen darauf zurückkommen.

Durch die Einführung des zweiten Wahlfachs hat sich die Semester-Wochenzahl um acht erhöht. Das ist bei dem Personalbestand der Pädagogischen Hochschule so ohne weiteres nicht zu verkraften, sondern es müssen mehr Assistenten für diese Aufgabe bereitgestellt werden. Der Haushaltsausschuß hatte die Stellen ja bereits von 24 auf 26 erhöht. Aber das reicht unserer Meinung nach noch nicht aus. Ebenso reichen die Wochenstunden für den nebenamtlichen Unterricht nicht aus. Wir bitten daher, sie von 100 auf 140 zu erhöhen.

Da die CDU-Fraktion aus den von Herrn Dr. Sieling in der vorigen Woche angegebenen Gründen diesen Änderungsantrag mit unterschrieben hat, bin ich sicher, daß der Antrag die Mehrheit des Hauses finden wird. Sie, meine Damen und Herren von der CDU, werden das sicher um so freudiger tun, da Sie diese Stellen jetzt im Stellenplan bei der Pädagogischen Hochschule ausgewiesen finden. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nr. 190 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Änderungsantrag Nr. 190.

(Einstimmig)

0521 Studienseminar

Ich rufe auf den Änderungsantrag Nr. 191:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1969

0521 **Studienseminar**

1. Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13 / A 14 wird von 14 Stellen um 50 auf 64 Stellen erhöht.
2. Die Fußnote 12 erhält folgende Fassung:

6 Stellen = DM 150,— monatlich gemäß Fußnote 6 zur Bes. Gr. A 14 und
58 Stellen = DM 80,— monatlich gemäß Fußnote 7 zur Bes. Gr. A 14.

Böhrnsen und SPD-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion
Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nr. 191 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Damit ist die Beratung des Stellenplans abgeschlossen.

Wir kommen jetzt zum

Haushaltsgesetz.

Ich eröffne die allgemeine Aussprache.

Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die allgemeine Aussprache ist geschlossen.

Wir treten in die

Einzelberatung

ein. Ich rufe nur diejenigen Bestimmungen auf, zu denen Änderungsanträge vorliegen.

§ 1

Hier liegt vor der Änderungsantrag Nr. 192:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen 1969

Im **§ 1** wird der Betrag von 841 770 610 DM um 133 600 DM auf 841 904 210 DM und der Betrag von 802 416 320 DM um 133 600 DM auf 802 549 920 DM erhöht.

Böhrnsen und SPD-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nr. 192 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Änderungsantrag Nr. 192.

(Einstimmig)

§ 7

Wir kommen zum Änderungsantrag Nr. 193:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen 1969 **§ 7** erhält folgenden neuen Absatz 5:
„(5) Nachbewilligungen von jeweils mehr als 100 000 DM sind in einem Katalog den Berichten über die Haushaltslage beizufügen."

Brouwer und NPD-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Brouwer.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei den letztjährigen Haushaltsdebatten war sich dieses Haus darüber einig, daß hinsichtlich der größeren Nachbewilligungen, die der Haushaltsausschuß beziehungsweise die Finanzdeputation in Veränderung des Haushaltsplans beschloß, ein Katalog anzufertigen sei, der den Haushaltsrechnungen beizufügen sei. Dieser Antrag ist angenommen und auch befolgt worden, und so konnten wir feststellen, daß bei den Haushaltsrechnungen allein bis zum 30. 9. 1968 über 40 Millionen DM über Stadt und Land im ordentlichen und im außerordentlichen Haushalt der Haushaltsausschuß beziehungsweise die Finanzdeputation Veränderungen des eigentlichen Haushaltsplanes hatten eintreten lassen. Wir glaubten nunmehr feststellen zu müssen — und dies muß ich zu meiner eigenen Schande erklären —, daß dieser Passus, der seinerzeit im Haushaltsgesetz unter § 7 Absatz 5 enthalten war, nicht in der neuen Fassung des jetzigen Haushaltsgesetzes aufgenommen war.

Soeben werde ich aber freundlicherweise von der SPD darauf aufmerksam gemacht, daß es unter der Begründung zum Entwurf des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1969 nunmehr heißt: Zu § 7 Abs. 5: Die Vorjahrsvorschrift war entbehrlich. Der Senat wird auch ohne eine besondere gesetzliche Regelung künftig alle Nachbewilligungen von jeweils mehr als 100 000 DM in einem Katalog den vierteljährlichen Berichten über die Haushaltslage beifügen.

Hierdurch ist unser Änderungsantrag entbehrlich geworden. Ich ziehe diesen hiermit zurück. Ich danke der SPD für den Hinweis.

(Beifall bei NPD und FDP)

Präsident Engel: Da der Änderungsantrag Nr. 193 vom Antragsteller zurückgezogen worden ist, ist die Beratung geschlossen.

§ 13

Wir kommen zum Änderungsantrag Nr. 194:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen 1969 **§ 13** erhält folgende Fassung:
„§ 13
Die Entwürfe für die Haushalte 1970 und 1971 sind bis zum 10. April 1969 bei der Finanzdeputation einzureichen."

Müller-Wolff und SPD-Fraktion
Dr. Sieling und CDU-Fraktion
Schubert und FDP-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nr. 194 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Damit, meine Damen und Herren, ist die Beratung des Haushalts der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1969 abgeschlossen.

Wir werden jetzt zunächst in der Stadtbürgerschaft das Haushaltsgesetz der Stadtgemeinde beraten und dann anschließend die Schlußaussprache und die Schlußabstimmungen über den Landeshaushalt vornehmen.

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Unterbrechung der Sitzung: 15.42 Uhr)

*

Präsident Engel eröffnet die Sitzung wieder um 15.48 Uhr.

Präsident Engel: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir treten nunmehr in die

Schlußaussprache

ein.

Interfraktionell ist eine Redezeit bis zu 30 Minuten pro Redner vorgesehen. Es ist vereinbart worden, daß die Sprecher in folgender Reihenfolge zu Wort kommen: Fraktion der NPD, Fraktion der FDP, Fraktion der CDU, Fraktion der SPD, Berichterstatter der Finanzdeputation, der Senator für die Finanzen.

Ich frage die Fraktionen, wer das Wort nehmen wird.

Für die NPD-Fraktion? — Herr Brouwer!
Für die FDP-Fraktion? — Herr Schubert!
Für die CDU-Fraktion? — Herr Filzen!
Für die SPD-Fraktion? — Herr Böhrnsen!

Ich erteile nunmehr dem Abgeordneten Brouwer das Wort.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich die Abschlußrede für meine Fraktion zu den Haushaltsberatungen für das Jahr 1969 halte, möchte ich eine Berichtigung aussprechen, die sich auf meine Beantwortung der Haushaltsrede des Herrn Senators für die Finanzen bezieht.

Ich habe in dieser meiner Rede auf die Haushaltslage des Landes Bremen per 30. 9. 1968 hingewiesen und aus diesen mir bekannten Zahlen Schlüsse auf die Haushatlslage des Landes gezogen. Es handelt sich hierbei insbesondere um die Einnahmeposition „Steuerabzug vom Lohn", die gegenüber dem zeitanteiligen Soll am 30. 9. 1968 ein Minus von rund 18 Millionen DM auswies. Ich bin nach dieser meiner Rede von den engsten Mitarbeitern des Herrn Finanzsenators angesprochen und darauf hingewiesen worden, daß der Stand gerade dieses von mir beleuchteten Einnahmepostens per 30. November den Vorausschätzungen durchaus entspräche und sich damit der volle Ausgleich des Haushaltsjahres 1968 abzeichne.

Diese Informationen waren nur den Mitgliedern des Haushaltsausschusses, das heißt über diese — außer der NPD — allen übrigen Fraktionen dieses Hohen Hauses bekannt. Üblich ist lediglich, vierteljährliche Haushaltsrechnungen für die Finanzdeputierten zu erstellen.

Die Herren Mitarbeiter des Herrn Finanzsenators haben mir weiterhin erklärt, daß ich von ihnen jederzeit Auskünfte über Haushaltsposten erhalten könnte, die nicht direkt politische Substanz hätten. Ich habe dies dankend und erfreut zur Kenntnis genommen und zweifle nicht daran, daß zukünftig meine Fraktion sich besser unterrichten kann als bislang. In der Beantwortung der Haushaltsrede des Herrn Finanzsenators habe ich ganz allgemein auf die geringe Informationsmöglichkeit meiner Fraktion hingewiesen, die es uns einfach unmöglich mache, sachliche Mitarbeit durch Einreichung von Anträgen zum Haushalt zu leisten. Keinem von meinen Freunden liegt es, publikumsfreundliche Anträge zu stellen, deren Aufrechterhaltung dann durch die Fachdebatte hier im Hause nicht gerechtfertigt ist.

Wir hoffen und glauben, daß die Mitarbeit unserer Fraktion in der Zukunft dadurch gewährleistet wird, als wir Gelegenheit nehmen dürfen, uns Informationen im direkten Verkehr mit den Ressort-Senatoren zu verschaffen. Das wurde nochmals von Frau Bürgermeister Mevissen hier versichert, und das fand bereits praktische Anwendung durch Einsicht in einen Akten-Vorgang, der die Einbringung unseres von Ihnen so stark kritisierten Antrags hinsichtlich der Streichung von DM 33 000 der Haushaltsstelle 040/400 aus formalrechtlichen Gründen, wie auch vom Herrn Senator für die Justiz erläutert, angeblich unmöglich machte. Meine Freunde und ich hatten uns davon überzeugen lassen, daß unsere Verpflichtungen gemäß den getroffenen Verwaltungsabkommen zumindestens bis zum Jahre 1969, das heißt dem bisherigen Termin für Verjährung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen bestünden, obgleich wir der Meinung sind, daß die uns unterstellte Absicht, wir wollten hier zu einem Rechtsbruch veranlassen, irrig ist, denn ein Verwaltungsabkommen kann durch Nichtbewilligung der Mittel durch die Bürgerschaft annulliert werden.

Bei dieser Debatte sind der NPD und damit meinen Freunden und mir ungeheuerliche Vorwürfe gemacht worden, als ob wir durch unseren Antrag abscheuliche Verbrechen legalisieren wollten und uns quasi zu Fürsprechern von Mördern machen wollten. Was war in Wirklichkeit? Ein Antrag wurde eingebracht, der auf der im kommenden Jahr erwarteten Verjährung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen basierte, eine Verjährung, die in der Öffentlichkeit, in den Länderparlamenten und im Bundesparlament bekämpft und umkämpft wird, die einen Bundesjustizminister, der wegen seiner Haltung höchsten Respekt in der Bundesrepublik genoß und genießt, zum Rücktritt veranlaßte, weil er sich im Gegensatz zur Mehrheit im Deutschen Bundestag für die Verjährung aussprach. Kein Mensch ist damals auf die Idee gekommen, daß dieser Bundesminister sich schützend vor Mörder stellen wollte. Sein Standpunkt war lediglich der, den er mit wenigen Sätzen vor dem Bundestag wie folgt ausdrückte: — Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten darf ich diese wenigen Sätze zitieren —:

„Die Wahrheitssuche wird schon durch den zunehmenden Ausfall von Zeugen, aber auch durch das Nachlassen des Erinnerungsvermögens der Zeugen wie der Angeklagten immer schwieriger." Und: „Die Urkundenbeweise sind oft fragmentarischer Art und erlauben kein umfassendes Bild. Für das Schwurgericht wird es immer schwieriger, sich im erforderlichen Maße in die Einzelheiten eines furchtbaren Zeitgeschehens völlig anomaler Art hineinzuversetzen."

Diese Unklarheit oder Unsicherheit im Rechtsspruch und in der Beurteilung desselben in der Öffentlichkeit und der Politiker ist doch unerträglich. Da fällt ein Berliner Gericht vor wenigen Tagen ein für manchen von uns völlig unverständliches Urteil; die Öffentlichkeit überläßt es aber nicht der Staatsanwaltschaft, gegen dieses Urteil Revision einzulegen, sondern die Volksvertreter, das heißt Politiker und Angehörige der höchsten Exekutive verlangen gebieterisch die Revision.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Legislative, Exekutive und Judikative sind die Säulen unseren demokratischen Lebens. Hüten wir uns davor, daß die rechtsprechende Gewalt unter den Einfluß der Legislative oder der Exekutive gelangt!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Haushaltsberatungen unserer Stadt und unseres Landes haben sich in den letzten Tagen um sechs Großobjekte, wenn ich mich so ausdrücken darf, gedreht, die jedes für sich in finanzieller Hinsicht die Leistungsfähigkeit unseres Landes zu übersteigen scheint

und von denen jedes — so meinen es zumindest die Politiker — so dringend und unaufschiebbar ist, daß wir mit allen gleichzeitig beginnen und sie schnellstens durchführen müßten.

Ich denke an Universität, Bildung, Häfen, Sicherheit, Gesundheit und Verkehr mit U-Bahn, Weser-Brücken et cetera.

Und jeder, der sich für den einen oder anderen Sektor unserer Bedürfnisse hier einsetzte, hatte natürlich in seiner Begründung völlig recht, denn die Häfen und die Verkehrsmöglichkeiten zu diesen und im innerstädtischen Bereich sind die Schlagader unserer Wirtschaft. Universität und Bildungswesen bedeuten die Zukunft unseres Landes und unseres Volkes. Gesundheitswesen und Sicherheit sind die Fundamente des menschlichen Daseins. Wer wollte wohl gegen das eine und nur für das andere sprechen, wer wollte behaupten, daß die Akzente im Haushalt falsch gesetzt sind!

Sie wissen, daß meine Freunde und ich vor der Übernahme einer so großen Verpflichtung, wie sie die Universität für Bremen bringt, Bedenken hatten. Die Würfel sind gefallen, und den Bau der Universität rechnet man genauso zum Bremer Programm wie Häfen-Ausbau in Bremerhaven, U-Bahn, Brükkenschlag über die Weser jetzt auch in Bremerhaven, Bau neuer Kranken- und Behandlungshäuser und so weiter. — Millionen, nein Milliarden werden künftig benötigt, um diese großen Aufgaben zu erfüllen, und wir können uns hier, nach der Finanzmöglichkeit unseres Landes richtend, nur auf Prioritäten einigen oder nur von der harten Wirklichkeit zu diesen Prioritäten zwingen lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vergessen wir aber bei diesen gewaltigen Aufgaben, die vor uns liegen, nicht den Menschen. Weite Ausflüge in die Zukunft wurden in den letzten Tagen unternommen, als die CDU das Projekt U-Bahn als so zwingend behandelte, daß jetzt, und zwar sofort, die erste Million hierfür zur Verfügung gestellt werden müßte. Daß mit dieser Million DM die Bindung von Hunderten von Millionen DM, so möchte ich annehmen, ausgesprochen war, verschwand in der Debatte und im Zahlenrausch.

Daß das Krankenhauswesen auch in Zukunft zig Millionen DM von uns fordert, empfinden wir alle hier als ganz selbstverständlich. Wen wundert es, daß bei all diesen Großprojekten ein ganz kleiner Antrag der NPD mit der linken Hand abgeschüttelt wurde? Ich meine den Antrag, mit welchem wir darum baten, das Pflegegeld für Pflegekinder, die in Familien untergebracht sind, anzuhöhen. Kurz und bündig wurde erklärt, daß auch in anderen Städten nicht mehr gezahlt würde, und damit war die Sache erledigt. Daß ein Heimkind uns über das Dreifache kostet und ein Heimkind trotzdem ohne die Nestwärme, die ihm nur eine Familie geben kann, ein Leben lang leidet, wie mir ein Jugendpfleger sehr glaubhaft erzählte, das spielt bei den großen Projekten, die uns bewegen, scheinbar keine Rolle.

24 Kindergärten werden von der Stadt und den Kirchen gebaut, und Millionen DM werden hierfür investiert, und das ist auch richtig und gut. Aber einen Betrag von vielleicht 50 000 DM für Kinder, die ohne Eltern sind und von warmherzigen Menschen aufgenommen werden, um ihnen ein Zuhause zu geben, dafür zu bewilligen, daß sie besser angezogen und vielleicht auch besser ernährt werden können, dazu konnte sich dieses Hohe Haus nicht bereitfinden. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, finde ich sehr erschreckend.

Eine Oppositionsfraktion soll am Ende einer Haushaltsdebatte ein Fazit über diese Beratungen ziehen und sie soll, so will es der Brauch, mit Feuer und Schwert über die Koalition herziehen, um ihr vermeintliche Fehleinschätzungen und Fehlinvestitionen nachzuweisen. Bei meiner Erwiderung zur Haushaltsrede des Herrn Finanzsenators habe ich unsere Gedanken herausgestellt, daß die Währungskrise in Europa sich auch schädigend auf unsere bremische Wirtschaft auswirken könnte und die Einnahmeseite des Haushaltes 1969 gegenüber den Voranschlägen negativ beeinflussen würde. Wir wissen auch nicht, wie sich die Finanzreform auf Bremen auswirken wird.

Deshalb könnte man das Recht als Opposition herleiten, diesen Haushalt abzulehnen. Wenn man das aber tut, dann müßte man auch gleichzeitig sagen, was man grundlegend anders machen wollte oder sollte. Die Debatten der letzten Tage haben uns nicht bewiesen, daß die Akzente im Haushalt falsch gesetzt waren. Uns selber ein genaueres Bild zu machen und ein Urteil zu bilden, vermochten wir aus bekannten Gründen, die ich nicht nochmals sagen möchte, nicht. Aus diesen rein sachlichen Gründen, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat meine Fraktion gestern beschlossen, es jedem ihrer Mitglieder freizustellen, diesen Haushalt abzulehnen oder durch Zustimmung mitzuverantworten.

(Beifall bei der NPD)

Präsident Engel: Herr Abgeordneter Schubert, darf ich Sie fragen, wieviel Zeit Sie benötigen?

(Abg. Schubert [FDP]: 10 Minuten!)

10 Minuten! Dann erteile ich Ihnen jetzt gern das Wort.

Abg. **Schubert** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! „Solide und gefestigt", war das Prädikat, welches ich namens meiner Fraktion am vergangenen Donnerstag dem vorgelegten Haushalt des kommenden Jahres 1969 gegeben habe. Ich glaube, auch die hinter uns liegende Debatte hat bestätigt, daß dieser Haushalt dieses Prädikat zu Recht verdient.

„Solide und gefestigt" könnte auch aufgefaßt werden als ein negatives Urteil etwa in dem Sinne, daß die Debatte keine Höhepunkte gebracht hat. Das stimmt sogar bis zu einem gewissen Grade. Man sollte da ehrlich sein. Die heutige Debatte über Wirtschaftsförderung war zwar leidenschaftlich, jedoch, ich glaube, kaum ein Höhepunkt. Im übrigen haben sich alle Fraktionen bemüht, sachlich zu diskutieren

und Vorstellungen und Wünsche nur in dem Maße zu entwickeln, wie Positionen im Haushalt oder im Finanzplan der nächsten Jahre vorhanden sind. Auf kleinere Abweichungen werde ich noch zu sprechen kommen.

Wenn ich aufrichtig sein soll, so beruhigt es mich, daß wir dem Haushalt das eben erwähnte Prädikat „solide und gefestigt" geben können, trifft dieses Prädikat doch in gleicher Weise für die innenpolitische Lage insbesondere auch für Bremen zu. Beruhigt bin ich auch insoweit, als es gut ist, wenn wir als Land und als Stadt gerüstet sind, um gegenüber den Auswirkungen, die sich aus dem Gesetz für die außenwirtschaftliche Absicherung ergeben könnten, gewappnet zu sein.

Inzwischen ist auch durchgesickert, daß weitere währungspolitische Maßnahmen wohl nicht ganz ausbleiben werden, insbesondere dann nicht, wenn die neue amerikanische Regierung darauf bestehen wird, das verloren gegangene währungspolitische Gleichgewicht wieder ins Lot zu bringen. Da ich nicht unken will, möchte ich es bei dieser kurzen Bemerkung belassen und nur hinzufügen, daß durch diese angedeuteten wahrscheinlichen außenpolitischen Einwirkungen gerade wir in Bremen, die wir sehr stark vom Im- und Export abhängen, betroffen werden würden.

Der Haushalt 1969 ist ausgewogen und konjunkturgerecht, das Haushaltsvolumen, die Investitionsrate, Personalkosten und die Steueranschläge liegen im Rahmen der Empfehlungen des Finanzplanungsrats und berücksichtigen die Besonderheiten Bremens. Ich darf wiederholen, was der Finanzsenator kürzlich ausführte: daß Bremen stets bestrebt sein wird, sich mit seinen Ausgaben in dem Rahmen zu bewegen, wie er sich allgemein im Bund stellt. Auch von dieser Seite her sind uns Grenzen gesetzt.

Durch die zurückliegenden Beratungen hat sich das Gesamtbild des Haushalts 1969 kaum verändert. Es ist dies ein Beweis für die gute und sorgfältige Arbeit der Finanzdeputation und des Haushaltsausschusses. Mir liegt daran, diesen Damen und Herren, deren Belastung — ich habe ja vor dieser Belastung kapituliert, als ich ausscheiden mußte — ich kenne, unseren besonderen Dank auszusprechen.

(Beifall)

Ändern wird sich — das ist in der Haushaltsdebatte auch angeklungen — die Art der Zusammenarbeit zwischen der Legislative und der Exekutive. Irgendwie ist die Legislative — diesen Eindruck habe ich gewonnen — selbstbewußter geworden. Es gibt Situationen, in denen sich eine Frontstellung, wenn selbstverständlich auch freundschaftlicher Art, der Legislative gegenüber der Exekutive zeigt. In früheren Jahren war das anders. Da standen sich meistens auf der einen Seite Senat und Regierungsfraktionen, auf der anderen Seite die Opposition gegenüber. Ich glaube, wir sollten im Grundsatz diese Entwicklung zum größeren Einfluß der Legislative begrüßen. Eine Entwicklung, die sich verstärkt durchsetzen wird, wenn es demnächst in diesem Hohen Hause zur Einsetzung von ständigen Ausschüssen kommen wird.

Unsere Aufgabe wird dann sein, die neuen Formen der Legislative mit den bewährten überlieferten Formen in positiver Weise zu verbinden. Fehdehandschuhe sind ja schon geworfen worden, heute vormittag vom Herrn Präsidenten des Senats, in der vergangenen Woche vom Herrn Kollegen Götze. Auch Herr CDU-Klein hat sich entsprechend geäußert, wobei ich nicht so ganz weiß, ob er nicht mit der Stärkung der Legislative gleichzeitig eine Stärkung der Opposition erhofft. Das ist selbstverständlich sein gutes Recht.

(Abg. Klein [CDU]: Erstrebt!)

Nun, wir werden sehen!

Nun möchte ich ein ganz kurzes Wort zu den Ausführungen von Herrn Brouwer sagen. Herr Brouwer sprach von der Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt. Ich kann Ihnen sagen, Herr Brouwer, kein Mensch von uns denkt daran, irgend etwas an dieser Unabhängigkeit ändern zu wollen. Aber etwas ganz anderes ist es, ob wir eine politische Meinung zu einem so oder so gefaßten Urteil äußern. Dieses Recht bleibt uns, und von diesem Recht sollten wir auch in Zukunft Gebrauch machen. Ein Richter braucht sich selbstverständlich dadurch nicht beeinflussen zu lassen. Ich hoffe sogar, daß er das nicht tut. Da gibt es den Weg der Revision.

Als Schwerpunkt der Investitionstätigkeit hat sich wieder herausgestellt, daß die Häfen nach wie vor einen guten Teil der Mittel verschlingen. Verlagert hat sich allerdings das Schwergewicht der Investitionen ganz deutlich nach Bremerhaven. In der Debatte ist auch zum Ausdruck gekommen, daß die Weiterentwicklung der Häfen nicht nur in Richtung Handelshäfen, sondern genauso sehr in Richtung Industriestandort am seeschifftiefen Wasser geplant und gesteuert werden wird.

Ein weiterer neuer Schwerpunkt, der mit steigenden Raten in der Finanzplanung der nächsten Jahre eingesetzt ist, ist die Universität. Hierzu nur ein Wort: Laßt uns endlich anfangen!

(Beifall bei der FDP)

Als noch in der Zukunft liegender Schwerpunkt für weitere Investitionen zeichnet sich das Problem des Nahverkehrs durch den Bau einer U-Bahn oder einer S-Bahn ab. Herr Brouwer sprach eben auch schon darüber. Wir waren während dieser Haushaltsdebatte noch nicht in der Lage, hierfür realistische Vorstellungen, insbesondere über das Ausmaß der erforderlichen Investitionen, zu entwickeln, haben uns jedoch vorgenommen, uns gleich Anfang nächsten Jahres mit dieser für die Zukunft unseres Stadtwesens bedeutenden Frage zu befassen. An diesem Vorsatz sollten wir festhalten. Wir als FDP-Fraktion sind dafür, und unser Koalitionspartner auch.

Diese Schwerpunkte und noch manche andere, was ich nicht zu wiederholen brauche, haben wir gesetzt, ohne daß die Sozialleistungen in Höhe von

9,94 Prozent des Haushaltsvolumens — unser Freund Ostendorff sprach gestern noch darüber — vermindert wurden. Ich lege Wert darauf, das auch als FDP-Fraktion einmal festzustellen.

Ein kurzes Wort zur Bewirtschaftung des Haushalts und zur Frage der Verstärkungsmittel, über die wir gestern diskutierten. Beide Instrumente sind dazu da, um der Finanzdeputation und — nicht böse werden — unserem geliebten Überparlament, dem Haushaltsausschuß, ein Mittel in die Hand zu geben, um sich einmal den kalkulierten, zum andern aber auch den nicht zu kalkulierenden wirtschafts- und finanzpolitischen Veränderungen anpassen zu können. Es ist doch so, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse mit immer größeren Geschwindigkeiten ändern. Denken wir doch daran, welche Entwicklung wir im Verlauf eines einzigen Jahres — dieses Jahres 1968 — erlebt haben. Ich glaube, wir sind gut beraten, wenn wir weiterhin vorsichtig haushalten, die Bewirtschaftung beibehalten und die Verstärkungsmittel auf keinen Fall zu gering bedenken.

Der Opposition möchte ich sagen, daß wir als Koalition die letzten sind, die nicht sofort handeln und zusätzliche Mittel einsetzen werden, wenn es sich aus der Lage ergibt. Werten Sie als Beispiel für ein solches schnelles Handeln die 50 Millionen DM Nachbewilligungen für Schulbauten, Kindergärten und für die Wirtschaftsförderung, Nachbewilligungen, die im Haushalt erst 1970 erscheinen werden, sich mit Bindungsermächtigungen und Vorgriffen jedoch bereits recht spürbar 1969 bemerkbar machen werden.

Dem Haushalt stimmt die FDP-Fraktion zu.

Noch ein Schlußwort! Lassen Sie mich mit einer Erkenntnis und wohl auch einem Bekenntnis eines ergrauten Liberalen, eines Mannes der Mitte, schließen:

(Abg. Klein [CDU]: Wollen Sie zurücktreten?)

— Darüber müssen wir noch 'mal reden. —

Wenn ich auf die über zwanzig Jahre zurückschaue, in denen ich mehr oder weniger aktiv in der Politik tätig war, freut mich die Erkenntnis, daß sich die Standpunkte der politischen Parteien, die noch Ende der vierziger Jahre — manche können sich noch erinnern — und auch noch in den fünfziger Jahren meilenweit auseinander lagen, so weit genähert haben: Konfessionsschule/Gemeinschaftsschule, wer redet noch darüber? Planwirtschaft/freie Wirtschaft wird kaum noch erwähnt! Dieser Prozeß der Annäherung, das möchte ich dankbar anerkennen, kam deutlich auch in den Diskussionen zum Ausdruck, die wir in diesen Tagen geführt haben. Noch gestern: freie Wohlfahrtseinrichtungen. Man nähert sich immer mehr!

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Mitbestimmung! — Heiterkeit!)

Darauf kommen wir auch noch. Das haben Sie gesagt!

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Ich dachte schon, Sie wollten uns Mitbestimmung bei Ihnen anbieten!)

Ich habe am Donnerstag in meiner Rede Herrn Boljahn sogleich geantwortet, daß Sie selbstverständlich Anspruch darauf haben, auch unsere Argumente zu hören. Und Sie werden Sie hören! Wir sind dabei, sie uns zu überlegen.

Es denkt heute keine politische Partei mehr daran, die Meinung einer anderen politischen Partei zu verketzern. Die Auseinandersetzungen in der Politik bewegen sich nicht mehr in der Form von krassen Alternativen, sondern mehr in der Bandbreite von Nuancen, die Feststellung von Prioritäten bestimmt die Debatten, über das „Ob" und „Wie" herrscht im allgemeinen weitgehende Übereinstimmung.

Wir Hansestädter in Bremen und Hamburg sind Bahnbrecher in diesem Annäherungsprozeß gewesen. Bei uns sprechen die „Sozialisten" und die „Bürgerlichen" seit Ende des Krieges vernünftig miteinander, noch mehr, sie leben sogar vernünftig miteinander. In Bonn ist dieser Prozeß durch die Bildung der Großen Koalition nachvollzogen worden. Ganz gleich, wie die nächste Koalition in Bonn aussehen wird, die früher dort vorhandenen starren Frontstellungen werden in der gleichen Härte nicht mehr in Erscheinung treten.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Von Bayern aus bestimmt!)

Wir werden dann gemeinsam auch noch mit Bayern fertig werden.

(Abg. Ostendorff [FDP]: Nimm Dir nicht zuviel vor!)

Alles in allem glaube ich, daß diese Entwicklung günstig verlaufen ist und wohl auch die Voraussetzung überhaupt dafür ist, daß das Wachsen einer echten und dauerhaften Demokratie, die es in Deutschland über einen längeren Zeitraum ja noch niemals gegeben hat, die aufzubauen und weiter zu entwickeln wir uns täglich bemühen, eine Chance hat. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Engel: Meine Damen und Herren, ich mache Ihnen den Vorschlag, jetzt in die Kaffeepause einzutreten.

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 16.45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 16.13 Uhr)

*

Präsident Engel eröffnet die Sitzung wieder um 16.46 Uhr.

Präsident Engel: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir fahren fort in der Schlußaussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Filzen.

Abg. **Filzen** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit einer ungewohnten Zufriedenheit können wir auf das auslaufende Jahr zurückblicken. Im Gegensatz zum Jahr 1967 war es ein erfreulich gutes Jahr, das wesentliche, mit Recht aus dem Jahr 1967 herübergenommene Sorgen zerstreut hat. Die Rezession wandelte sich wieder um in eine optimistischer zu betrachtende wirtschaftliche Entwicklung, die Zuwachsraten unserer Landes- und Gemeindesteuern des ersten Halbjahres lagen höher als befürchtet werden mußte und lassen auch im zweiten Halbjahr auf einen gut ausgeglichenen Haushalt hoffen.

Die strammen Bewirtschaftungsmaßnahmen konnten mehr und mehr gelockert und schließlich ganz aufgehoben werden. Während der außerordentliche Haushalt dieses Jahres noch voll aus Darlehen finanziert werden mußte, wobei die für 1968 vorgesehenen Kredite in Höhe von zirka 160 Millionen DM nicht in der ganzen Höhe ausgeschöpft zu werden brauchten, kann jetzt für 1969 sogar wieder aus dem ordentlichen Haushalt an den außerordentlichen Haushalt eine Zuwendung in Höhe von 25 Millionen DM eingesetzt werden. Dadurch wird der Kreditbedarf für 1969 verringert.

Die Personalkosten stiegen gegenüber 1968 im Anschlag 1969 um 32,6 Millionen DM, das sind 7,6 Prozent und liegen somit unter der von Herrn Bürgermeister Koschnick als Höchstgrenze angesprochenen Zuwachsrate von 8 Prozent. Die Einführung des Rechenzentrums sowohl als auch energische vom Haushaltsausschuß beantragte und von der Senatskommission für das Personalwesen durchgeführte Überprüfungen einer Reihe von Ämtern brachten erstmals nennenswerte Personaleinsparungen bei verschiedenen Dienststellen, so daß neu aufgetretener Personalbedarf an anderen Stellen damit aufgefangen werden konnte.

So ist es kein Wunder, daß sich zu Beginn dieser Haushaltsberatungen eine Art Vorweihnachtsstimmung in diesem Hohen Hause ausbreitete. Man war allerseits bereit, sachlicher und menschlicher miteinander umzugehen als im Jahr vorher. Doch gebranntes Kind scheut das Feuer. Das Jahr 1967 mit seinen mannigfaltigen Sorgen und Schwierigkeiten mahnt zur Vorsicht. Das haben sowohl Senat und Regierungsparteien als auch die aus ihrer Stellung heraus zwangsläufig noch weit kritischere und immer wieder warnende Opposition am eigenen Leibe erfahren und begriffen. Und ein gedämpfter Optimismus, der aus den erfreulicheren Erfahrungen des Jahres 1968 resultiert und sich bei der Finanzverwaltung, im Haushaltsausschuß, wie aber auch in allen Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft ausgebreitet hat, darf nicht die gebotene Vorsicht außer acht lassen, denn allzu viele Unbekannte stecken noch im Haushaltsjahr 1969.

Es sei hier nur noch einmal, wie es der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Dr. Sieling, bereits in seiner Haushaltsrede am 4. Dezember mit großem Ernst getan hat, an die internationalen Währungsprobleme der letzten Wochen und ihre schwerwiegenden Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft erinnert. Dank der geschickten Verhandlungsführung und der Standfestigkeit unserer Bundesregierung konnte zwar die uns angesonnene D-Mark-Aufwertung noch einmal vermieden werden. Der Preis hierfür ist aber das vom Bundestag inzwischen verabschiedete Gesetz zur außenwirtschaftlichen Absicherung, das sogenannte Blitz-Gesetz, mit seinen tiefgehenden Eingriffen in die deutsche Import- und Exportwirtschaft. Die Folgen gerade für die bremische Wirtschaft, in der ersten Linie für unsere Werften, aber auch für alle anderen mit dem Export und Import verbundenen Betriebe unseres Landes, sind noch nicht abzusehen.

Der Senat muß auf jeden Fall mit größtem Nachdruck darauf hinwirken, daß zumindest die schwersten Schäden von den genannten Wirtschaftszweigen abgewendet werden. Nur wenn das gelingt, ist es möglich, neue Gefahren für das bremische Steueraufkommen und für den Haushalt 1969 zu vermeiden.

Die Universität verlangt spätestens ab 1970 erhebliche Mittel mehr als bisher, während zur gleichen Zeit dann bereits die Schuldendienstlasten zu einer Höhe ansteigen, die schnell zu einer Überrundung der Darlehen selbst führen wird. Sowohl der Herr Finanzsenator als auch der Sprecher des Haushaltsausschusses haben schon in ihren Eingangsreden auf diese Gefahr eindringlich hingewiesen. Man kann das nicht früh genug und nicht oft genug tun, denn bereits im Februar 1969 beginnen die einzelnen Deputationen mit der Beratung der Doppelhaushalte 1970/71.

Die Frage der Rücklagen bei der Konjunkturüberhitzung brauchen wir im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum zu betrachten, während eine starke Zurückhaltung bei der Darlehnsaufnahme in den nächsten Jahren ein zwingendes Gebot sein muß.

Ab 1970 wird es keinen außerordentlichen Haushalt mehr geben, sondern nur noch Investitionsposten im Rahmen des Gesamthaushalts. Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese Investitionen genauso wie 1969 nicht voll aus Darlehen gespeist, sondern aus den Einnahmen zu einem gewissen Teil, ähnlich der bisher üblichen Zuweisung vom ordentlichen an den außerordentlichen Haushalt, mitfinanziert werden könnten.

Die Personalkosten werden in den kommenden Jahren weiter ansteigen, und es ist nicht so sicher, daß die Zunahme in der uns selbst gesteckten Grenze von 7 Prozent bleibt. Allzu groß ist die Begehrlichkeitsneurose, die nicht so sehr das Einkommen nach der eigenen Arbeitsleistung, als nach der Einstufung gleicher Personalgruppen in anderen Ressorts oder gar in anderen Bundesländern mißt.

(Beifall bei der CDU)

So schaukelt der eine den anderen hoch, und bezahlen müssen wir alle die Zeche. Strenge Maßstäbe für Arbeitsplatzmerkmale und Einstufung beziehungsweise Höherstufung sowie straffe Rationalisierung, die freilich bei der Senatskommission für das Personalwesen beginnen müßte — die CDU forderte das bereits mehrfach —, sind mehr denn je notwendig. Die Personalkosten im Anschlag 1969 benötigen wie im Vorjahr 51 Prozent unseres gesamten Steueraufkommens. Dies ist ein erschreckend hoher Prozentsatz. Mehr kann nicht verantwortet werden.

Die Eigenstaatlichkeit Bremens, von Herrn Bürgermeister Koschnick wie von Frau Müller-Wolff mit dem beachtlichen Hinweis auf das Luther-Gutachten und auch von anderen Rednern immer wieder beschworen, ist nicht zuletzt eine Frage unserer Finanzen. Gesunde Finanzen sichern unsere Unabhängigkeit und versetzen uns in die Lage, Bremens Aufgaben als konkurrenzfähiger Seehafen — und das gilt mit gleichem Gewicht auch für unsere Schwesterstadt Bremerhaven — zu erfüllen. Schwerwiegende Verschuldung dagegen bringt uns in Abhängigkeit und Ohnmacht.

Mit Recht wurde bereits in den Eingangsreden auch auf die Gefahren hingewiesen, die uns aus der Finanzreform der Länder und Gemeinden sowie aus der Steuerreform unerwartet und in noch unbekanntem Umfang treffen und uns zu plötzlichem Umdenken und Umdisponieren zwingen können. Der per 15. Oktober 1968 erstellte Finanzplan 1968 bis 1972 kann schon morgen Makulatur sein.

Die außerhalb der Willensbildung der Gesamtbürgerschaft von den beiden Regierungsparteien unter sich in nicht immer trautem téte-á-téte erarbeiteten Summen für den außerordentlichen Haushalt und ihre Zweckbestimmung waren bisher jedes Jahr erneut das Ziel der nachdrücklichen Kritik der CDU. Das gilt auch für 1969. Es wäre ein weiteres hoffnungsvolles Anzeichen der Bereitschaft zu gemeinsamer und echter Parlamentsarbeit, wenn durch die Einbeziehung des außerordentlichen Haushalts in den Gesamthaushalt ab 1970/71 auch in sachlicher Debatte die Investitionen in diesem Hohen Hause gemeinsam von allen Fraktionen erarbeitet werden könnten.

Wir sollten uns endlich einmal etwas Neues für die Form der Erstellung künftiger Haushalte einfallen lassen, wobei die vorgesehene Form der künftigen Doppelhaushalte bei der CDU und sicher auch in anderen Fraktionen bisher noch mit merklicher Reserve aufgenommen wird. Neben den bereits vorgesehenen Parlamentsdebatten über Bildungswesen und über den innerstädtischen Verkehr scheint nach Einweisung der Fraktionen in die vorgesehene neue Form der Haushaltserstellung und Haushaltsführung auch über diese wichtige Frage eine Debatte im Plenum der Bürgerschaft notwendig zu sein.

Der Finanzplan 1968 bis 1972 kann für uns nur eine sicher sehr beachtenswerte und deutlich markierte Leitlinie sein, aber steuern müssen wir selbst den Haushalt, denn niemand, auch der Bund nicht, kann dem Parlament die Verantwortung abnehmen für die bremischen Finanzen und ihre politisch geprägte Verwendung.

Meine Damen und Herren, zusammenfassend ist festzustellen, daß wir zunächst unter dem Eindruck standen, die vorliegenden Haushaltspläne, die in mancher Hinsicht den von meiner Fraktion immer wieder vertretenen Prinzipien Rechnung tragen, würden es uns ermöglichen, ihnen zwar nicht zuzustimmen, sie wohl aber passieren zu lassen. Voraussetzung hierfür wäre gewesen, daß die Regierungskoalition unseren Änderungsvorschlägen wenigstens im wesentlichen zugestimmt hätte. Leider ist dies in keiner Weise geschehen.

(Zurufe von der SPD: In keiner Weise?)

Ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen, erinnere ich hier nur daran, daß man unseren Antrag zur Aufstockung des Grundstücksfonds, die im Interesse einer gesunden Grundstückspolitik und auch aus Sparsamkeitsgründen dringend notwendig ist, nicht nur abgelehnt hat, sondern statt dessen die sowieso mit 23,5 Millionen DM schon reichlich hoch angesetzten Personalverstärkungsmittel kurzerhand um weitere 10 Millionen DM auf Kosten der sächlichen Verstärkungsmittel erhöhen will. Dies ist um so erstaunlicher, als der Senat ursprünglich diese 10 Millionen DM dem außerordentlichen Haushalt zusätzlich zuweisen wollte, also nicht 25 Millionen, sondern 35 Millionen DM.

Übrigens — bei der Gelegenheit darf ich das sagen — ist uns aufgefallen, daß, als die Abstimmung über den Punkt Grundstückfonds durchgeführt wurde, die Mitglieder der SPD, die der Baudeputation angehören, merkwürdigerweise alle nicht in diesem Hohen Hause zu sehen waren.

(Abg. Klemmer [SPD]: Das war Zufall, Herr Filzen!)

Dieses Verhalten der Koalitionsparteien muß uns mit Recht daran zweifeln lassen, daß man den Weg vernünftigen und sparsamen Wirtschaftens und sachgerechter Schwerpunktbildung gehen will.

Damit sind bedauerlicherweise die zu Beginn der Beratungen erkennbar gewesenen positiven Ansätze, die uns eine Tolerierung der vorgelegten Haushaltspläne möglich erscheinen ließen, durch das Verhalten der Koalitionsparteien zerschlagen worden. Die CDU-Fraktion sieht sich daher gezwungen, auch in diesem Jahr die Haushaltspläne abzulehnen. — Ich danke Ihnen!

(Abg. Schubert [FDP]: Das ist aber schade! — Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Das haben wir vorher gewußt! — Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr der Abgeordnete Böhrnsen.

Abg. **Böhrnsen** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich die Debatten während der fünf Beratungstage zusammenfassend betrachte, glaube ich, daß die Koalitionsfraktionen,

aber auch die CDU-Fraktion mit dem Ergebnis im allgemeinen zufrieden sein können, nicht, weil wir etwa — das möchte ich auch sagen — in einer vorweihnachtlichen Stimmung notwendigen Auseinandersetzungen ausgewichen wären, im Gegenteil, meiner Meinung nach lebt das Parlament davon, daß gesellschaftliche und politische Konflikte schonungslos ausgetragen werden. Aber Diskussionen und Auseinandersetzungen sind kein Selbstzweck. Mir scheint es aber — und das hat Herr Filzen eben bestätigt —, daß das gerade in diesem Jahr besonders bei der CDU der Fall war.

Wir haben es begrüßt, daß sich die Kritik der stärksten Oppositionspartei auf die Leistungskritik, von der meine Kollegin Frau Müller-Wolff gesprochen hat, beschränkte und keine Richtungskonflikte aufgebaut wurden, die ohne politische Substanz wären, weil es in der Realität keine derartig grundlegende Alternativpolitik zum Koalitionsprogramm gibt. Mit Genugtuung kann ich feststellen, daß in den elementarsten Fragen der Zukunft unseres Staatswesens zwischen der Koalition und der CDU-Fraktion Übereinstimmung besteht:

Erstens: Die Erhaltung der Eigenstaatlichkeit Bremens ist für die Bevölkerung unseres Stadtstaates wie auch für die Bundesrepublik von vitaler Bedeutung. Auswärtige Politiker, gleich welcher Parteizugehörigkeit, fordern wir auf, über diese Frage nicht aus der leichten Hand daherzureden, manchmal nur, um von eigenen internen Problemen abzulenken.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wer politische Verantwortung trägt, sollte auch über Probleme außerhalb seines Zuständigkeitsbereichs nur Urteile abgeben, nachdem er sorgfältig geprüft hat.

Zweitens: Wir bitten Presse und Rundfunk in Bremen, aber auch die überregionalen Publikationsorgane, der Bevölkerung deutlich zu machen, in welch starkem Maße die eigene wirtschaftliche Situation von der Eigenstaatlichkeit Bremens abhängt.

Drittens: Bremens Zukunft wird im wesentlichen von der Erhaltung und Stärkung seiner Wirtschaft geprägt werden. Sinnvolle staatliche Förderung für die Häfen, die Industrie und die übrigen Wirtschaftszweige werden unsere öffentlichen Finanzen auch künftig in Anspruch nehmen. Die unvermeidlichen währungspolitischen Maßnahmen der Bundesregierung können nachteilige Auswirkungen für die bremische Außenwirtschaft haben. Unsere Aufgabe als Politiker wird es sein, unseren Einfluß darauf zu richten, daß die Wirtschaft Bremens hierdurch nicht nachhaltig geschädigt wird.

Viertens: Es besteht auch wohl Einvernehmen darüber, daß das Bildungswesen in den nächsten Jahren in noch stärkerem Maße als bisher schwerpunktmäßig gefördert werden muß. Das gilt für das Schulwesen aller Zweige. Unsere Bemühungen zielen jedoch auch in stärkerem Maße auf einen Ausbau der vorschulischen Erziehung ab.

(Abg. Meurer [CDU]: Sehr gut!)

Ebenso kann Einigkeit darin vorausgesetzt werden, daß die Vorbereitungen für den Bau einer Universität in Bremen beschleunigt werden müssen. Der Gründungssenat kann sich auf unsere gemeinsame Unterstützung verlassen. Dabei legen wir das größte Gewicht darauf, daß in der Rangfolge bei dem Aufbau der wissenschaftlichen Institute Rücksicht auf den Bedarf der Wissenschaft und Gesellschaft genommen wird.

Fünftens: Die Frage des weiteren Aufbaus einer leistungsgerechten Verwaltung wurde in diesen Tagen von allen Seiten nachdrücklich gefordert. Wirksamkeit und finanzielle Belastungen durch den gewaltigen Personalhaushalt veranlassen uns zu der Bitte, daß sich der Senat gerade mit diesem Problem gründlich befaßt und der Bürgerschaft dann geeignete Vorschläge unterbreitet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bis hier besteht — wenn auch in einigen Fragen differenziert — eine Einigkeit. Bei den Debatten in diesen Tagen allerdings wurden von allen Rednern der Fraktionen folgende Aufgaben als für die Zukunft wichtigsten herausgestellt — ich nenne sie, ohne daß die Reihenfolge eine Wertung bedeutet —:

Erstens Wirtschaftsförderung und Wirtschaftsansiedlung auf breitester Grundlage, zweitens verstärkter Ausbau des Verkehrswesens, drittens Schulbau und vorschulische Erziehung, viertens Aufbau der Universität, fünftens weitere Förderung der Häfen, sechstens Förderung des Wohnungsbaus, siebtens Ausbau des Gesundheitswesens, achtens große Aufgaben — die sind hier besonders betont worden — im Bereich des Kanalwesens.

Wir, meine Damen und Herren, das setze ich voraus, wissen alle um die Wichtigkeit dieser Aufgaben. Andererseits kennen wir auch die uns für die Bewältigung dieser Aufgaben gesetzten Grenzen durch die uns zur Verfügung stehende Finanzmasse. Wenn wir allen diesen Aufgaben gerecht werden wollen, meine Damen und Herren, so können wir nicht umhin, nicht nur in den einzelnen Bereichen Prioritäten zu setzen, sondern wir müssen doch wohl in eine Gesamtplanung nach Feststellung der auf uns zukommenden Kosten eintreten.

Wenn man dies alles sieht — und das ist hier in den letzten Tagen immer wieder diskutiert worden —, dann sind die Anträge der CDU zu einzelnen der obengenannten Bereiche für uns völlig unverständlich und daher auch von uns abgelehnt worden. Wir können keine Anträge annehmen, die Konsequenzen in sich bergen, die Sie, meine Damen und Herren von der CDU, scheinbar gar nicht sahen oder gar nicht sehen wollten.

Ich kann mich dabei des Eindrucks nicht erwehren, daß Sie durch unsere Ablehnung dieser Anträge, die selbst mit den Deckungsvorschlägen von Herrn Klein nicht besser geworden sind, einen Grund haben wollten, diesen Haushalt entgegen Ihrer Ankündigung ablehnen zu können.

(Abg. Filzen [CDU]: Nein, das stimmt nicht! — Beifall bei der SPD)

Das hat Herr Filzen eben ganz ausdrücklich betont.

Sie haben uns in den vergangenen Jahren oft Maßlosigkeit in unserer Ausgabenpolitik vorgeworfen. Das haben wir nicht vergessen! Sie selbst sind aber nicht bereit, zugunsten einer sinnvollen Verplanung unserer außerordentlichen Mittel auf Anträge zu verzichten, scheinbar um nach draußen Ihr politisches Gesicht zu wahren und um Ihre Konzeptionslosigkeit zu verdecken.

(Abg. Kaufmann [CDU]: Nein, nein, nein!)

Das wurde ganz besonders deutlich bei Ihren Anträgen beispielsweise für den Fischereihafen in Bremerhaven,

(Abg. Eilers [SPD]: Sehr richtig!)

auf denen Sie aus parteipolitischer Optik heraus entgegen aller Vernunft beharrten. Genauso wurde das deutlich bei Ihren Anträgen zur U-Bahn. Sie wußten ganz genau, wenn wir diesen Antrag durchgehen ließen, was für Kosten auf uns zukommen würden, und daß man nicht ad hoc solche Anträge hier stellen kann.

Lassen Sie mich zum Schluß noch einige Sätze über die Arbeit der Bremischen Bürgerschaft sagen. Wir sehen — und hier wohl in Übereinstimmung mit der Opposition — eine entscheidende Änderung unserer Arbeit voraus. Das Recht zur Einsetzung echter Parlamentsausschüsse ist ein entscheidender Punkt für die Einleitung einer grundlegenden Parlamentsreform. Größere Rechte des Parlaments, meine Damen und Herren, werden aber auch größere Pflichten nach sich ziehen. Wir müssen bekennen, daß die neuen Aufgaben uns noch fremd sind und uns auch wahrscheinlich unvorbereitet treffen werden. Wir müssen uns ihnen aber gewachsen zeigen, wenn wir das Vertrauen unserer Wähler rechtfertigen wollen. Und das gilt wohl für uns alle. Das sollte uns aber dazu führen, die Reform schrittweise und mit größter Behutsamkeit durchzuführen.

Die Debatte um das Verkehrswesen hat — zumindest was die Zuständigkeit betrifft — gezeigt, daß das Parlament mit solchen Ausschüssen aber auch Chancen besitzt, die es bis heute noch nicht gehabt hat. Es ist aber wichtig, daß unsere Arbeit auch an Aktualität gewinnt. Wir dürfen den Problemen und den öffentlichen Stellungnahmen des Senats nicht immer nachhinken. Das bedeutet, daß der Senat bei wichtigen Fragen in einem kürzeren Zeitraum als bisher sich gegenüber der Bürgerschaft äußert. Die in der Landesverfassung eingeräumte Frist von zwei Wochen entspricht nicht immer unserer auch in der Politik schnellebigen Zeit. Es steht ja auch keineswegs in der Verfassung, daß der Senat nicht diese eingeräumte Frist unterschreiten darf.

Wir sind immer um ein gutes Verhältnis zu Rundfunk und Presse bemüht, wir sind uns aber auch bewußt, daß nicht jedes politische Wort, das wir hier in diesem Hause für bedeutsam halten, von Rundfunk und Presse verbreitet werden kann. Aber genauso sind wir uns darüber im klaren, daß eine unrichtige Berichterstattung dem ganzen Parlament Schaden zufügen kann.

Lassen Sie mich noch eingehen auf die Reaktion zu den sogenannten Blitzgesetzen über die Entschädigungsregelung für die Abgeordneten der Bürgerschaft. Es war keineswegs die Absicht der Antragsteller, diese Regelung unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu beschließen. Da aber über die Einzelheiten erst kurz vor den Haushaltsberatungen zwischen den drei beteiligten Fraktionen Einvernehmen erzielt werden konnte, war es auch nicht möglich, die Anträge rechtzeitig auf die Tagesordnung zu bringen. Ich darf aber daran erinnern, daß die wesentlichen Punkte schon etliche Tage, bevor sie endgültig von den einzelnen Fraktionen beschlossen wurden, bekannt waren und auch entsprechend veröffentlicht wurden. Von einer Geheimhaltung konnte also nicht die Rede sein. Bedauert haben wir allerdings, daß die Begründung der Vorlage in der Presse allzu kurz gekommen ist.

Durch die Grundsatzrede des Vorsitzenden der CDU-Fraktion, Herrn Dr. Sieling, haben wir uns ebenso wie die Öffentlichkeit einen Augenblick täuschen lassen. Wir rechneten nach seinen Worten mit einer Annahme des Haushalts durch die CDU. Das haben Sie unmißverständlich erklärt. Als wir feststellen mußten, daß die CDU in der Debatte auf verschiedenen Anträgen beharrte, die, wie auch ihr bekannt sein müßte, in einem Jahr haushaltsmäßig überhaupt nicht zu verkraften sind, mußten wir feststellen, daß die Eingangserklärung von Herrn Dr. Sieling offenbar von Anfang an nicht ernst gemeint war. Die CDU hat auf diese Weise nur versucht, ein Alibi für ihre Ablehnung zu finden. Das betrachten wir als ein falsches Spiel, um es ganz deutlich zu sagen,

(Beifall bei der SPD)

das man auch mit dem politischen Gegner nicht treiben sollte.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Absicht!)

Auch die CDU sollte wissen, daß man im politischen Leben vieles aufs Spiel setzen kann, aber nur nicht die eigene Glaubwürdigkeit.

(Beifall bei der SPD)

So sind die Haushaltsberatungen, meine Damen und Herren, trotz mancher neuer Akzente, wie schon meine Kollegin Frau Müller-Wolff in ihrer Rede betonte, weitgehend zu einem Sandkastenmanöver ausgeartet, für das Sie, meine Damen und Herren von der CDU, die Verantwortung tragen. Die konstruktive Arbeit für Bremen bleibt somit weiterhin den Fraktionen der Koalition vorbehalten.

In der Überzeugung, daß unsere Politik auch im kommenden Jahr auf dem richtigen Kurs liegt, stimmen wir dem Haushalt 1969 zu.

(Starker Beifall bei SPD und FDP — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Ich bitte ums Wort zu einer tatsächlichen Erklärung! — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Dazu gibt es keine tatsächliche Erklärung, Herr Dr. Sieling!)

Präsident Engel: Herr Dr. Sieling, Sie wollten das Wort zu einer tatsächlichen Erklärung haben?

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Ja! — Abg. Böhrnsen [SPD]: Wenn das der Fall ist, eröffne ich eine neue Debatte! Ich habe Sie nicht persönlich angegriffen! — Abg. Meurer [CDU]: Falsches Spiel, haben Sie gesagt!)

Herr Abgeordneter Böhrnsen, ich bin in einer etwas schwierigen Situation. Wir hatten ja in der Interfraktionellen Sitzung vereinbart, daß, wenn nicht ganz zutreffende Darstellungen gegeben werden, die Möglichkeit bestehen sollte, aufgrund des § 42 der Geschäftsordnung

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Habe ich nicht zutreffende Erklärung abgegeben?)

eine Richtigstellung geben zu können.

Bitte schön, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muß mich dagegen verwahren, daß mir unterstellt worden ist, ich hätte im Rahmen meiner Haushaltsrede ein falsches Spiel getrieben!

Ich habe dort für meine Frakion in den Worten, die ich gestern noch einmal vor diesem Hohen Hause wiederholen durfte, erklärt,

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Gestern war es zu spät!)

daß wir es nicht grundsätzlich für nötig hielten, diesen Haushalt abzulehnen, und sich aus den Beratungen ergeben würde, wie wir uns endgültig zu diesem Haushalt stellen würden. In dem Moment, als ich diese Erklärung abgab, war ich voll davon überzeugt, und meine ganze Fraktion war davon überzeugt.

Sie sind dann unseren Vorschlägen nicht gefolgt. Das hat dazu beigetragen

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Wir können doch nicht falschen Vorstellungen folgen!)

— Moment, ob diese Vorstellungen falsch sind oder nicht, ist eine Beurteilungsfrage für Sie wie auch für uns —, daß wir unseren Entschluß so getroffen haben, wie ihn Herr Filzen verkündet hat.

Ich darf noch einmal feststellen, daß es sich nicht darum gehandelt hat, daß ich ein falsches Spiel getrieben hätte.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Ich bitte ums Wort zu einer tatsächlichen Erklärung!)

Präsident Engel: Zu einer tatsächlichen Erklärung hat die Abgeordnete Frau Müller-Wolff das Wort.

Abg. Gisela **Müller-Wolff** (SPD): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Wir nehmen die Ausführungen von Herrn Dr. Sieling zur Kenntnis. Wir bedauern allerdings, daß Sie die Berichterstattung in der Presse, die Ihre Ausführungen auch so verstanden hatte, als wenn Sie die Absicht hegten, dem Haushaltsplan zuzustimmen, nicht beizeiten widerrufen haben. Wir hätten uns dann eher darauf einstellen können. Wir dürfen also annehmen, daß Ihnen an dieser Publizität doch sehr gelegen war.

(Widerspruch bei der CDU — Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Wir fahren in den Schlußansprachen fort.

Das Wort hat der Berichterstatter der Finanzdeputation, der Abgeordnete Götze.

Abg. **Götze, Berichterstatter der Finanzdeputation:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, ich darf einen Gesichtspunkt für meine Abschlußberichterstattung als Nachkriegsrekord bezeichnen: Noch niemals hat der Sprecher der Finanzdeputation so wenig in die Debatte einzugreifen brauchen, wie in diesem Jahr. Wenn Sie so wollen, meine Damen und Herren, konnte ich mich in diesem Jahr mit der Einführungs- und Abschlußberichterstattung begnügen.

Ich darf dies doch wohl als ein Zeichen werten, daß die Aufstellung der Haushalte im Bereich der ordentlichen Ausgaben sorgfältig und nach langer Beratung mit Ihnen erfolgt ist, und daß auch die außerordentlichen Ausgaben nach sorgfältiger politischer Debatte schwerpunktmäßig richtig gesehen wurden, denn auch die vom Hause abgelehnten Anträge setzten keine neuen Akzente und bildeten wohl auch keine herausragende Alternative. So, meine Damen und Herren, kann ich Ihnen sagen, daß die von Ihnen angenommenen Anträge rund 1,5 Millionen DM kosten. Die Deckung erfolgt im sächlichen Bereich durch eine Kürzung der Verstärkungsmittel für Sachausgaben. Eine entsprechende Kürzung bei den Verstärkungsmitteln für Personalausgaben ist durch eine gegenseitige Deckungsfähigkeit aller Personalkosten nicht nötig.

Aber noch eines: Wir haben uns 1967 mit 94,5 Millionen DM Nachbewilligungen abgeben müssen. Für die ersten neun Monate des Jahres 1968 sind es 44 Millionen DM. Ich schätze den Rest für das letzte Vierteljahr noch einmal 26 Millionen DM, so daß wir auch im Jahre 1968 wiederum 70 Millionen DM an Nachbewilligungen bewegen.

Ich darf doch feststellen, daß die Beweglichkeit von Finanzdeputation und Haushaltsausschuß ausreichend ist, um sich mit den im Verlauf eines Jahres ergebenden Veränderungen in den Haushalten fertig zu werden, umzuschalten, und den Notwendigkeiten gerecht zu werden.

Ich freue mich, daß sowohl in der Öffentlichkeit wie auch beim Senat die Vorschläge zu Verwaltungsreformen wie auch zur besseren Wirtschaftlichkeit von Staatsinvestitionen positiv aufgenommen worden sind. Ich darf dies im Zusammenhang mit der kommenden Haushaltsreform als ein Zeichen werten, daß der Wille zu einer immer stärker werdenden Leistungsverwaltung als dringende Aufgabe anerkannt worden ist. Meine Damen und Herren, dieser Zwang setzt aber nicht nur den politischen Willen von Bürgerschaft und Senat voraus, sondern ein Leistungsverhalten der Verwaltung selbst. Diese wird gehalten sein, sich immer mehr mit den modernen Methoden des von mir aufgezeigten Bereichs vertraut zu machen, mitzudenken und mitzuarbeiten.

Mit besonderem Nachdruck möchte ich daher auch auf den Finanzplan 1968 bis 1972 hinweisen, der die Leitlinien für die Möglichkeiten unserer Politik in der Freien Hansestadt Bremen darstellt. Ich hoffe, daß der Senat für eine breite Verteilung, mindestens bis zur Amtsleiterebene, Sorge tragen wird, und diese dann allerdings auch die Dokumente würdigen.

Meine Damen und Herren, die Haushaltsberatungen 1969 sind tot! Es leben die Haushaltsberatungen 1970/1971!

Während dieser Tage hat der Haushaltsausschuß bereits getagt und einen Grundsatzbeschluß für 1970/1971 zu Anträgen auf Stellenvermehrung und auf Hebung von Beamtenplanstellen gefaßt. Er ist allen Dienststellen zugegangen, und ich darf Sie, meine Kolleginnen und Kollegen, bitten, sich in der nächsten Deputationssitzung über den Inhalt zu unterrichten, damit wir im nächsten Jahr den so wichtigen Sektor „Personalberatung" in möglichst weitgehender Übereinstimmung besprechen können.

Meine Damen und Herren, nochmals darf ich mich im Namen der Mitglieder des Haushaltsausschusses für Ihre Unterstützung bedanken. Helfen Sie uns auch bei der so schwierigen Durchführung der Haushalte, denn wir fühlen uns eben nicht als Überparlament, sondern als helfende Kollegen. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr der Herr Senator für die Finanzen.

Senator für die Finanzen Speckmann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine zweitägige Abwesenheit von den Haushaltsberatungen dieses Hohen Hauses war keine Demonstration, sondern war durch die Bedeutung der Verhandlungsthemen in Bonn notwendig geworden. Diese meine Abwesenheit verpflichtet mich aber auch, Ihnen in den wichtigsten Punkten einen kurzen Bericht zur Lage zu geben, die dort zur Behandlung anstanden und die für uns von einigem Ernst sind. Es waren einmal die Fragen der Finanzreform, und zum anderen die Fragen über die Auswirkungen des Gesetzes zur außenwirtschaftlichen Absicherung.

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will Ihnen von den Verhandlungen in Bonn keinen atmosphärischen Bericht geben, denn der wäre sicherlich nicht erfreulich. Soviel aber sei vorweg gesagt, daß diese Verhandlungen leider nicht zu dem Ergebnis geführt haben, das wir uns am Anfang aller Hoffnungen gestellt hatten, nämlich daß es gelingen möge, nicht nur innerhalb der Länder zur Aufrechterhaltung der ländereinheitlichen Meinungen und Auffassungen beizutragen, sondern darüber hinaus auch mit den Bundestagsfraktionen zu einem Arrangement, zu einem Kompromiß zu kommen, der eine baldige Verabschiedung der Finanzreform ermöglicht hätte.

Sie wissen aus den heutigen Verlautbarungen der Presse, daß es nicht zu dieser Einigung gekommen ist. Einmal ist die Länderfront auseinandergefallen, und zum anderen hat dies nicht zuletzt dazu geführt, daß der Bundestag inzwischen — wie durch Fernschreiben soeben mitgeteilt wurde — die Vorlage auf der Grundlage des Regierungsentwurfs und der Bundestagsausschußbeschlüsse beschlossen hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zu einigen wesentlichen Punkten, soweit sie uns hier berühren, Stellung nehmen. Die Mehrheit der Länder — dies also auch mit der Stimme Bremens — hat sich zunächst gegen die Aufnahme einer Generalklausel im Artikel 104 a des Grundgesetzes gewandt, die die Formulierung trug, daß die „Wahrung der Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse in der Bundesrepublik" gewahrt bleiben soll. Mit Hilfe einer solchen Generalklausel hätte der Bund die Möglichkeit erhalten, in alle Bereiche unseres öffentlichen Lebens hineinzufinanzieren. Nicht nur hineinzufinanzieren, sondern auch hineinzureden. Er hätte von daher eine sehr weitgehende Rahmenkompetenz erhalten, die es in vielen Bereichen unmöglich gemacht hätte, die politische Eigeninitiative der Gebietskörperschaften in vollem Umfange zu entfalten.

Wir haben dies in der vollen Überzeugung abgelehnt, weil mit Hilfe einer solchen Generalklausel nicht nur nach eigenem Gutdünken des Bundes hätte verfahren werden können, sondern das wäre gewissermaßen der Anfang vom Ende unseres förderativen Systems gewesen. Wir haben uns im Senat über diese Formulierung und über diesen Vorschlag eingehend unterhalten und sind der Auffassung gewesen, daß es richtig ist, in diesen Artikel 104 a eine Enumeration von Aufgaben aufzunehmen. Der Bund könnte danach den Ländern Finanzhilfen für Investitionen von besonderer Bedeutung gewähren, und zwar zur Abwehr einer Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts, also gewissermaßen die verfassungsrechtliche Abdeckung der Konjunktur-

programme und des Stabilitätsgesetzes, und weiterhin zur Verbesserung der gemeindlichen Verkehrsverhältnisse. Auch im letzteren ist es eine rechtliche Absicherung der Ermächtigung zur Beteiligung der Länder an der Mineralölsteuer. Ob endgültig die Schaffung ausreichenden Wohnraums sowie Finanzhilfen zur städtebaulichen Erneuerung und Entwicklung in den Gemeinden in die Enumeration aufgenommen wird, hängt von den weiteren Verhandlungen ab. Der Senat hat sich für diese Enumeration ausgesprochen.

Große Meinungsverschiedenheiten hat es dann — und an diesem Punkt haben sich besonders die verschiedenen Auffassungen entzündet — in der Frage gegeben, inwieweit und ob der horizontale Finanzausgleich bestehen bleiben soll. Der Bundestag wird vermutlich beschließen, daß der horizontale Finanzausgleich — das heißt der Finanzausgleich zwischen den Ländern — abgeschafft wird und an die Stelle des horizontalen Finanzausgleichs der vertikale Finanzausgleich tritt, das heißt, daß der Bund unmittelbar die einzelnen Länder bedienen kann. Damit wird die Gefahr eröffnet, daß auch die Länder zu Lobbyisten werden. Das halte ich im Interesse einer gerechten staatlichen Ordnung für ein völlig unmögliches System.

Die Mehrheit der Länder hat beschlossen, und dies auch wiederum mit der Stimme Bremens, daß es grundsätzlich bei dem Prinzip des horizontalen Finanzausgleichs bleiben soll, das heißt, daß Artikel 107 Absatz 2 Grundgesetz unverändert bleibt. Ein von Hessen vorgelegter Berechnungsmodus, eine Modellberechnung, stand im Widerstreit der Meinungen. Dieser war auf der Grundlage des großen Steuerverbundes errechnet worden und sah eine Verbesserung des horizontalen Finanzausgleichs zugunsten der finanzschwachen Länder Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein um 736,3 Millionen DM vor. Die steuerschwachen Länder sahen ihre Vorstellungen in dieser Frage und in dieser Höhe jedoch noch nicht erfüllt.

Hessen hat dann über diese Summe hinaus noch einen modifizierten Vorschlag vorgelegt, der diesen Ländern unter Vorabzug von weiteren 145 Millionen DM zur Abgeltung von Sonderleistungen weitere 78 Millionen DM zufließen ließ, an denen allerdings Bremen nur mit einer Million DM beteiligt sein sollte. Auch dies war den finanzschwachen Ländern noch nicht genug.

Die Auswirkung der verschiedenen Vorschläge zur Intensivierung des horizontalen Finanzausgleichs auf der Basis der Vorausschätzung für das Jahr 1970 bedeutet nach einer uns vorgelegten Übersicht nach geltendem Recht für Bremen eine Belastung von etwa 16,8 Millionen DM. Nehmen wir den bisherigen Initiativvorschlag des Bundesrats auf der Grundlage des Hessen-Vorschlags, so würde das nur 9,9 Millionen DM ausmachen. Wäre das aber die zuletzt von mir dargestellte Modifizierung des Hessen-Vorschlags, so müßten wir in Zukunft, wenigstens 1970, nach der bisherigen Vorausberechnung 27,6 Millionen DM zusätzlich zur Intensivierung dieses Finanzausgleichs aufbringen.

Sie sehen also, daß für uns keine guten Zeiten anbrechen. Wir können uns nur zum Teil erholen, wenn es gelingt, auch im Rahmen der weiteren Verhandlungen an der sogenannten Einwohnerbewertung eine Verbesserung zu erfahren oder im Rahmen der Gemeindefinanzreform eine Entlastung zu erhalten.

Wie es nun weitergehen soll, meine Damen und Herren, kann ich Ihnen heute abschließend noch nicht sagen. Der Bundestag wird die Verfassungsänderung im zweiten und dritten Durchgang verabschieden. Daß die Finanzreform wenigstens in diesem allerdings wichtigsten Teil aus der Retorte des Vermittlungsausschusses kommen muß, ist zu bedauern.

Dabei ist die Frage auch des kleinen oder großen Steuerverbundes nach gegenwärtigem Stand der Dinge nicht endgültig aus dem Gespräch gekommen. Bremen hat sich stets für den kleinen Steuerverbund ausgesprochen, war jedoch infolge politischer Absprachen zuletzt damit allein geblieben, also in aussichtsloser Position.

Meine Damen und Herren, soviel hierzu. Ich hielt mich jedoch für verpflichtet, auf diese Fragen ganz kurz einzugehen. Es wird wahrscheinlich morgen in Bonn weiter verhandelt werden, so daß wir abwarten müssen, wohin die Dinge rollen. Soviel sei jedoch festgestellt, daß wir außerordentlich bedauern, daß eine Einigung und eine Klarheit in der Auffassung der Länder dadurch nicht zustande gekommen ist, weil die finanzschwachen Länder eine andere Vorstellung über den Finanzausgleich haben.

Zu dem zweiten Verhandlungskomplex muß ich Ihnen ebenfalls einen kurzen Bericht geben: über die Auswirkung des Gesetzes zur Sicherung des außenwirtschaftlichen Gleichgewichts. Dabei möchte ich mich allerdings sehr kurz fassen, obwohl die Beratungen im Finanzplanungsrat fast fünf Stunden gedauert haben.

Ich will auf das Für und Wider dieses Gesetzes und die Auswirkungen in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen nicht eingehen. Durch die Maßnahmen zur außenwirtschaftlichen Absicherung ist gegenüber der letzten Empfehlung des Finanzplanungsrats, die auch Grundlage unserer Finanzplanung gewesen ist, eine veränderte Situation eingetreten, die sich in einer Abschwächung des Exports und in einer Vermehrung der Einfuhren auswirken soll. Deshalb ist nach Auffassung der Bundesregierung eine Verstärkung der binnenwirtschaftlichen Nachfrage durch erhöhte öffentliche Investionen geboten. So hat sich also der Finanzplanungsrat entschlossen, die erhöhte Inlandsnachfrage, die dadurch entsteht, daß wir etwa 1,5 Milliarden DM Exportgüter zusätzlich auf dem Binnenmarkt und 2,5 bis 3,5 Milliarden DM durch das Öffnen der Importschleuse, also insgesamt eine Gesamtnachfrage zusätzlich von 4 bis 5 Milliarden DM erhalten, zum Teil durch zusätzliche öffentliche Investitionen abzufangen. Diese Frage ist natürlich eine sehr gewichtige und sehr ernste Frage, die auch Auswirkungen auf

unsere binnenwirtschaftliche Entwicklung haben kann.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Genau!)

Infolgedessen ist die Bildung einer Konjunkturausgleichsrücklage nach den Überlegungen des Finanzplanungsrats nach heutiger Sicht nicht erforderlich. Im Hinblick auf die allgemeine wirtschaftliche konjunkturelle Entwicklung sind im Jahr 1968 verhältnismäßig günstige Steuerzuwachsraten entstanden. Der Finanzplanungsrat hat sich auch mit dieser Frage beschäftigt und hat empfohlen, daß die zu erwartenden Mehreinnahmen auch in 1969 nach Abzug der unabweisbaren Mehrausgaben zur Hälfte zur Finanzierung von Investitionen vor allem bei den Gemeinden verwandt werden sollen, wobei natürlich die regionalen Besonderheiten zu beachten sind.

Wir haben in Bremen dieser Entwicklung bereits dadurch Rechnung getragen, daß wir ein Sonderprogramm in Höhe von 50 Millionen DM beschlossen haben, das sich bereits in 1969 auswirken wird. Damit sind wir in Bremen über das hinausgegangen, was der Finanzplanungsrat von uns erwartet. Er hätte nur eine Ausweitung unserer Investitionen um 10 bis höchstens 20 Millionen DM erwartet bei einer Erhöhung der Investitionen von 500 Millionen DM bei allen Gemeinden.

Der Finanzplanungsrat hat ferner in seiner Veröffentlichung bekanntgegeben, daß die dann den Ländern noch verbleibenden Mehreinnahmen grundsätzlich zur Kürzung der veranschlagten Kreditaufnahmen verwendet werden sollen. Das bedeutet für die Länder rund eine Milliarde DM Minderung der Kreditaufnahmen oder eine entsprechende Zurückzahlung der Schulden. Diesem hat auch die Bundesbank eine besondere Bedeutung beigemessen, weil damit eine Überschuldung in einer Zeit der besonders guten konjunkturellen Entwicklung vermieden wird.

Wichtig scheint mir aber die Tatsache zu sein, daß der Bund beabsichtigt, die sich aus dem Gesetz über Maßnahmen zur außenwirtschaftlichen Absicherung ergebenden Nettoeinnahmen im vollen Umfang nach Maßgabe eines vom Bundeswirtschaftsminister in Zusammenarbeit mit dem Bundesfinanzminister auszuarbeitenden Programms für binnenwirtschaftliche Übergangshilfen an besonders betroffene Wirtschaftszweige zu verwenden. Dieser Betrag wird nach den voraussichtlichen Berechnungen — genau kann man sie nicht erfassen — etwa 500 bis 600 Millionen DM betragen. Hier werden wir besonders für die in Bremen stark gefährdeten Wirtschaftszweige tätig werden müssen, um zu versuchen, daß besondere Härten vermieden werden. Die entsprechenden Schritte hat der Senat inzwischen eingeleitet.

Meine Damen und Herren, ich fühlte mich verpflichtet, Ihnen diesen kurzen Überblick über diese wichtige Entwicklung, die auch unsere Entwicklung in Bremen und damit die Entwicklung unserer Haushalte wesentlich beeinflussen kann, zumindest in großen Zügen darzustellen und Ihnen auch den Ernst der Stunde klarzumachen.

(Abg. Götze [SPD]: Wie gut, daß wir den CDU-Anträgen nicht gefolgt sind!)

Ich darf jetzt auf unsere Haushaltsdebatte zurückkommen. Meine Damen und Herren, in den Grundsatzdebatte ist, wie ich meine, auch zu Recht, die Verwaltung von verschiedenen Seiten gelobt worden für die geleisteten Vorarbeiten zur technischen Durchführung der Haushaltsreform.

Wir werden eine Fülle von Reformen haben, wir werden in eine Fülle neuer Überlegungen eintreten müssen. Es war in der Debatte deutlich spürbar, daß es darauf ankommt, daß wir uns auch innerlich darauf einstellen. Daß dabei natürlich Zweifel, Widerstände und Schwierigkeiten im Anfang einer so großen Welle neuer Reformen auftreten werden, ist menschlich, allzu menschlich! Aber ich glaube, wenn wir einen Schritt weiterkommen wollen, dann müssen wir auch den Mut — der ist allseitig bekundet worden, es freut mich, das hier in aller Öffentlichkeit feststellen zu dürfen — aufbringen, auch dieses durchzustehen gegen alle Widerstände und bei Ausräumung aller Zweifel.

Es ist die Frage angeklungen, ob etwa mit Inkrafttreten des Haushaltsgrundsätzegesetzes eine Änderung der bisher landesrechtlich der Bürgerschaft oder den Deputationen, insbesondere der Finanzdeputation, garantierten Zuständigkeiten eintreten werde. Ich habe diese Frage, Herr Abgeordneter Klein, ganz eingehend prüfen lassen, und Sie haben meine entsprechende Vorlage bekommen. Ich habe seinerzeit bei meiner Haushaltsrede — und ich wiederhole das auch heute — ganz klar zum Ausdruck gebracht, daß es mir contre coeur geht, auch nur in etwa einem Parlamentarier überfahren zu wollen bei der Wahrung seiner Rechte, weil ich zutiefst davon überzeugt bin, daß wir uns nur unter Anerkennung dieser parlamentarischen Rechte auf einem demokratischen Weg befinden. Diesen Weg möchte ich nicht verlassen. Nehmen Sie diese Erklärung für mich verbindlich entgegen.

(Beifall — Abg. Dr. Klink [SPD]: Den Weg dürfen Sie nicht verlassen!)

Mit Recht hat der Abgeordnete Herr Dr. Klink darauf hingewiesen, daß ich verpflichtet bin, ihn nicht zu verlassen. Aber ich habe das nur noch einmal besonders betont, weil doch gewisse Zweifel erhoben worden sind, sogar, daß man sich dagegen mit Zehen und Klauen wehren will. Ich bin mir dabei völlig im klaren, daß wir bei der Durchführung der Haushaltsrechtsreform, daß wir analog bei der Erstellung der Landeshaushaltsordnung, daß wir in Vollzug all des Notwendigen nach weiteren eingehenden Beratungen uns sehr schnell darüber einig werden, daß wir an einem Strang ziehen müssen.

Meine Damen und Herren, davon bin ich zutiefst überzeugt, daß wir am Ende dieser Entwicklungsphase das modernste Haushaltsrecht, die modernste Haushaltsführung, den modernsten Haushalt der

Bundesrepublik haben. Ich glaube, das ist auch etwas, was wir in Bremen anstreben sollten, da wir in vielen Fällen auf anderen Gebieten der Bereich für sogenannte Modellfälle sind. Ich bin gern bereit, all diese Schwierigkeiten — auch mit meinen Herren von der Verwaltung — auf mich zu nehmen. Aber ich möchte doch sagen: Sie haben in der ganzen Debatte eine so große Aufgeschlossenheit für diese neuen Fragen unserer Gegenwart, für diese Reform gezeigt, Sie haben ein Bekenntnis für eine moderne Finanz- und Haushaltsreform abgelegt und haben damit bewiesen, daß die Bremische Bürgerschaft fortschrittlich ist und daß sie auch bereit ist, diese Dinge, soweit sie noch ungeklärt sind, im Geiste des friedlichen Miteinander zu lösen und zu klären.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Haushaltsdebatte war aber auch ein Zeichen dafür, daß viele in die Zukunft weisenden Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur notwendig werden. Wenn man das Gesagte einmal summiert, und es ist hier vorhin schon der Versuch gemacht worden, dann kommt man zwangsläufig auf Beträge, die in die Milliarden gehen. Es ist richtig, daß sich ein Parlament so rechtzeitig wie möglich darüber Sorgen macht und Vorstellungen entwickelt, was einmal, wie es in der Regierungserklärung des Senats geheißen hat, im Jahre 2000 sein wird. Nur dürfen wir uns natürlich nicht in die Hektik versteigen, daß wir das alles noch zu unseren Lebzeiten erledigen wollen und daß wir von heute auf morgen alle Dinge bewältigen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier müssen natürlich entsprechend der Bedeutung und der Durchführbarkeit Prioritäten gesetzt werden, hier müssen natürlich auch die Grenzen eingehalten werden, die uns im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten gesteckt sind.

Herr Götze hat, wenn ich das noch anschneiden darf, unter diesem Gesichtspunkt — er hat das eben noch einmal in seiner Schlußansprache wiederholt — unter der Überschrift „Wirtschaftlichkeit und öffentliche Investitionen" gefordert, die Errichtung eines weitgehend von den einzelnen Ressorts unabhängigen wirtschaftswissenschaftlichen, vorwiegend betriebswirtschaftlichen Referats zu ermöglichen. Alle größeren Investitionen sollen dieses Referat zur Stellungnahme durchlaufen. Herr Götze spricht hier den bekannten Endzustand einer ausgereiften Finanzplanung an, wie wir ihn entwickeln müßten, und zwar in einer erheblichen systematischen Vorarbeit im Bund und in den Ländern. Sicherlich kann der Bund nicht in unsere eigenen politischen Entscheidungen hineinreden, aber hier wird die neue Haushaltsgliederung für den Finanzplan eine gewisse Hilfestellung leisten.

Der Finanzplanungsrat hat sich ebenfalls mit dem Problem der Schwerpunkt- beziehungsweise Objektplanung, den Begriff und der Abgrenzung der rentierlichen Investitionen beschäftigt. Zur Zeit befassen sich Unterausschüsse mit diesen Einzelthemen. Ich muß aber schon jetzt, meine Damen und Herren, davor warnen, dem Begriff der rentierlichen Investitionen eine Mittelpunktbedeutung in der Finanzplanung einzuräumen. Herr Götze hat schon zutreffend darauf hingewiesen, daß in der öffentlichen Daseinsvorsorge Notwendigkeit und Rentierlichkeit bei der Investition sich oft nicht decken können. Bei einer zu großen Verfeinerung und Perfektion im Bereich der möglichen betriebswirtschaftlichen Untersuchung der öffentlichen Investitionen können notwendige und rechtzeitige politische Beschlüsse gehemmt werden. Hier gilt es, aus der Praxis heraus sozusagen den goldenen Mittelweg zu entwickeln und nicht gleich eine zwar theoretisch zu untermauernde, aber praktisch nicht erprobte neue Institution zu schaffen. Bremen sollte da behutsam sein und stets im Einklang mit dem Bund und den anderen Ländern vorgehen. Nun, es muß aber auch — meine Damen und Herren, damit wir uns nicht mißverstehen — vor einer zu starken Zentralisierung in der Objektplanung gewarnt werden. Eine ausgereifte Objektplanung kann sich nur aus einer verständnisvollen Mitarbeit aller Ressorts entwickeln.

Meine Damen und Herren, damit habe ich zu einigen wichtigen Fragen Stellung genommen, und ich möchte zu dem, was hier bereits gesagt worden ist, nichts mehr hinzufügen. Ich habe den Eindruck, daß über alle Fraktionen hinweg doch eine maßvolle, eine sehr sachliche Diskussion geführt worden ist, wenngleich auch in den einzelnen Fragen keine einheitliche Meinung zustande gekommen ist. Wer will das auch erwarten, nachdem seit 1960 permanent die Opposition den vorgelegten Haushalt abgelehnt hat!

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Man könnte ja auch einmal mit Vernunft rechnen!)

In diesem Jahr jedoch — auch das möchte ich zu meiner großen Freude feststellen — mit einer Nuance, indem sie anerkannt hat, daß der Haushalt 1969 und auch die Finanzplanung 1968 bis 1972 realistisch ist. Wenn ich sehe, daß wegen der geringen Anträge von etwa — ich weiß es jetzt im Moment nicht genau —

(Abg. Götze [SPD]: 19,75 Millionen DM!)

19,75 Millionen DM der Haushalt abgelehnt wird, dann ist das natürlich ein Grund. Aber dennoch habe ich mich gefreut, daß Sie im Unterton und auch in den Fraktionserklärungen konstatieren, daß das, was wir dem Hohen Hause vorgelegt haben und was Sie beraten haben, durchaus realistisch ist. Meine Damen und Herren, ich habe in meiner Haushaltsrede gesagt, so Sie wollen, können Sie positiv mitarbeiten, und das ist ein positiver Beitrag gewesen. Das sollten wir mit einiger Genugtuung registrieren.

Der Haushalt, der nun von Ihnen verabschiedet worden ist, meine Damen und Herren

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Noch nicht!)

— oder verabschiedet wird —, ist durchaus realistisch. Er orientiert sich an unseren Möglichkeiten.

Er ist, wie ich seinerzeit festgestellt habe, konjunkturgerecht, und er ist auch vor allen Dingen eine Basis, eine Grundlage zur weiteren Aufrechterhaltung unserer gesunden Finanzen.

Meine Damen und Herren, unsere derzeitige Ausgangsposition in den vorhin von mir als schwierig gekennzeichneten Verhandlungen ist durchaus real und positiv. Ich kann auch heute das wieder feststellen, was ich eingangs dieser Haushaltsdebatte gesagt habe: Wir stehen auf sicherem Boden, unsere Ausgangsposition ist im Hinblick auf die Erhaltung unserer Eigenstaatlichkeit eine denkbar gute. Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit haben wir auch Akzente für die weitere Entwicklung in die Zukunft gesetzt. Ich kann nur hoffen und wünschen, daß alle positiven Kräfte unseres Landes und unserer beiden Stadtgemeinden weiterhin mitarbeiten an dieser Zukunft, an einer Zukunft, die Frieden und Freiheit sichert und die der Wohlfahrt unserer Menschen dient. — Schönen Dank!

(Beifall)

Präsident Engel: Damit ist die Schlußaussprache geschlossen.

Wir kommen nunmehr zu den

Schlußabstimmungen.

Ich lasse in folgender Reihenfolge abstimmen: Ordentlicher Haushalt, außerordentlicher Haushalt, Stellenplan, Haushaltsgesetz.

Wer den ordentlichen Haushalt der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1969 mit seinen Anlagen und den beschlossenen Änderungen beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür SPD und FDP und die Abgeordneten Brouwer und Krämer [NPD] — Abg. Fichtner [NPD]: Die Gegenprobe bitte!)

Bitte die Gegenprobe!

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den ordentlichen Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1969.

(Zuruf von der CDU: Es wurde Gegenprobe gewünscht!)

Bitte schön! Ich hatte zur Gegenprobe aufgefordert, es hat sich aber niemand erhoben!

(Abg. Fischer [CDU]: Zur Geschäftsordnung!)

Bitte, Herr Fischer!

Abg. **Fischer** (CDU): Herr Präsident, die Gegenprobe konnte deshalb nicht erfolgen, weil die zustimmenden Abgeordneten sich nicht wieder gesetzt hatten.

(Heiterkeit)

Präsident Engel: Herr Fischer, das ist natürlich nicht mein Verschulden. Meine Aufgabe war, zur Gegenprobe aufzurufen. Wünschen Sie unter den veränderten Verhältnissen nunmehr noch die Gegenprobe?

(Zurufe von der CDU: Ja!)

Darf ich um die Gegenprobe bitten!

(Dagegen CDU und NPD außer den Abgeordneten Brouwer und Krämer.)

Ändert nichts an dem vorher von mir festgestellten Abstimmungsergebnis!

Wer den außerordentlichen Haushalt der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1969 beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür SPD, FDP und die Abgeordneten Brouwer und Krämer [NPD] — Zuruf: Gegenprobe!)

Es war so zögernd. Wird ernstlich Gegenprobe gewünscht?

(Zurufe von der CDU: Ja!)

Schön! Es wird die Gegenprobe gefordert. — Bitte die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und NPD außer den Abgeordneten Brouwer und Krämer.)

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den außerordentlichen Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1969.

Wer den Stellenplan der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1969 mit den beschlosssenen Änderungen beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür SPD, FDP und die Abgeordneten Brouwer und Krämer [NPD] — Abg. Böhrnsen [SPD]: Wir bitten um die Gegenprobe!)

Es wird die Gegenprobe gewünscht. — Bitte die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und NPD ohne die Abgeordneten Brouwer und Krämer.)

Danke schön!

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Stellenplan 1969.

Wir kommen zur nächsten Abstimmung.

Wer das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1969 in

erster Lesung beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür SPD, FDP und die Abgeordneten Brouwer und Krämer [NPD])

Ich bin vorsichtig geworden. Wird auch hier die Gegenprobe gewünscht?

Herr Böhrnsen, Sie verzichten! Herr Schubert, Sie verzichten!

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 1969 in erster Lesung.

Der Senat bittet gemäß Artikel 99 der Landesverfassung um dringliche Behandlung. Ich nehme an, daß die Bürgerschaft (Landtag) damit einverstanden ist, daß wir die zweite Lesung gemäß § 36 Absatz 1 der Geschäftsordnung unmittelbar nach der ersten Lesung vornehmen. — Ich höre keinen Widerspruch. Das ist beschlossen.

Wir kommen zur

2. Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1969 in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür SPD und FDP und die Abgeordneten Brouwer und Krämer [NPD])

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 1969 in zweiter Lesung.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von den Vermögensnachweisungen nach dem Stande vom 31. Dezember 1967 und den Beteiligungen, soweit sie die Freie Hansestadt Bremen betreffen, Kenntnis.

Weiter nimmt die Bürgerschaft (Landtag) Kenntnis von dem Finanzplan 1968 bis 1972.

Damit ist die Beratung des Landeshaushalts abgeschlossen.

Die übrigen Tagesordnungspunkte werden wir nach den Schlußabstimmungen über den Stadthaushalt beraten.

Ich unterbreche nunmehr die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Unterbrechung der Sitzung: 17.53 Uhr)

*

Präsident Engel eröffnet die Sitzung um 17.59 Uhr.

Präsident Engel: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir kommen zur Beratung der übrigen Tagesordnungspunkte.

Antrag: Gesetz über die Entschädigung der Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft (Drucksachenabteilung II Nr. 147) 2. Lesung

Wir verbinden hiermit

Antrag: Gesetz über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen (Drucksachenabteilung II Nr. 148) 2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat diese Gesetze in ihrer Sitzung am 4. Dezember 1968 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Gesetz über die Entschädigung der Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Dafür SPD, CDU und FDP)

Wer das Gesetz über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Dafür SPD, CDU und FDP)

Antrag: Senatsgesetz (Drucksachenabteilung II Nr. 149) 2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat dieses Gesetz in ihrer Sitzung am 4. Dezember 1968 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Gemäß § 36 der Geschäftsordnung findet in der zweiten Lesung in der Regel keine allgemeine Beratung statt.

Wir kommen zur

Einzelberatung.

Von den Koalitionsfraktionen sind acht Änderungsanträge vorgelegt worden, und zwar die Nummern 153 bis 160, die hektographiert an die Abgeordneten verteilt worden sind. Diese Anträge haben im wesentlichen redaktionelle Änderungen der Gesetzesvorlage zum Inhalt. Da das Gesetz jedoch bereits in erster Lesung beschlossen worden ist, müs-

sen auch redaktionelle Änderungen in Form von Änderungsanträgen beschlossen werden.

Ich nehme an, daß die Bürgerschaft (Landtag) einverstanden ist, daß wir diese acht Änderungsanträge en bloc beraten und beschließen. — Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Fröhlich.

Abg. **Fröhlich** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zwischen der ersten und zweiten Lesung, zwischen denen ja nach § 36 der Geschäftsordnung mindestens eine Woche Zeit liegt, hat sich die SPD-Fraktion mit der FDP-Fraktion nochmals beraten und hierbei insbesondere redaktionelle Änderungen zur Klarstellung des Gesetzes vorgeschlagen, die Ihnen bereits vorliegen. Darüber hinaus möchte ich aber ganz kurz zu dem Änderungsantrag zu § 15 etwas sagen.

Wir sind hier zunächst davon ausgegangen, daß bei dem Gesetz, wie es in erster Lesung auch beschlossen wurde, Bezüge, die ein Senator aufgrund eines früheren Beamtenverhältnisses erhält, ruhen sollen. Wir haben in der Diskussion und nach rechtlicher Prüfung festgestellt, daß ein Landesgesetz hier nicht in andere Landesregelungen oder gar in Bundesregelungen eingreifen kann, das heißt, wenn eventuell ein Bundesbeamter Senator wird, könnte man durch dieses Gesetz nicht verhindern, daß er neben der Versorgung als Bundesbeamter auch noch die Versorgung als Senator parallel erhält.

Aus diesem Grund haben wir hier zunächst einmal festgelegt, daß er zwar die Versorgungsbezüge aus einem Beamtenverhältnis, ganz gleich, woher, beziehen kann, sie aber sowohl bei den Amtsbezügen als Senator als auch später, wenn er Versorgungsbezüge erhält, angerechnet werden. Die Amtsbezüge beziehungsweise die Versorgungsbezüge werden um den Teil der Versorgung gekürzt werden, so daß ein Senator, wenn er in den Ruhestand geht, höchstens 75 Prozent seiner letzten Amtsbezüge als Ruhegehalt bekommen kann. Ich glaube, es war notwendig, zur Klarstellung diese Änderungen zu erläutern.

Die SPD-Fraktion wird diesem Gesetz und den Änderungsanträgen zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Zur ersten Lesung über das Senatsgesetz haben wir herausgestellt, daß wir für richtig halten, diese Fragen gesetzlich in neuer Form zu regeln. Wir haben unsere Kritik an dem § 4 angemeldet, in dem es um die Besoldung nach B 11 geht. Wir haben damals einen Antrag eingebracht, dort wieder B 9 einzusetzen, der niedergestimmt worden ist.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Abgelehnt!)

Ja, er ist abgelehnt worden, Entschuldigung!

(Abg. Klemmer [SPD]: Niederstimmen, das machen wir grundsätzlich nicht!)

Insgesamt haben wir das Gesetz dann bei der Abstimmung in erster Lesung abgelehnt. Diese Entscheidung der CDU-Fraktion, meine Damen und Herren, ist völlig unabhängig davon gefallen, daß ehemalige CDU-Senatoren mit von diesem Gesetz betroffen werden. Ich muß das hier in aller Offenheit feststellen, da von Regierungs- und Presseseite geäußert worden ist, die CDU wäre heilfroh über dieses Gesetz, da ehemalige CDU-Senatoren betroffen würden.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Herr Dr. Sieling, das konzedieren wir Ihnen!)

Das stimmt nicht. Wir haben unsere Beschlüsse völlig unabhängig von dieser Tatsache gefaßt.

Ich darf noch einmal betonen: Wir haben das Gesetz in erster Lesung abgelehnt. Infolgedessen ist es folgerichtig, daß wir jetzt zu den gestellten Änderungsanträgen, die wir dem Inhalt nach für richtig halten, ebenfalls unsere Ablehnung sagen, da wir ja das Gesetz in zweiter Lesung wieder ablehnen werden.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer den vorliegenden acht Änderungsanträgen Nr. 153 bis 160 zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.

(Dafür SPD und FDP)

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den geänderten Gesetzentwurf in zweiter Lesung.

Wer das Senatsgesetz mit den beschlossenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Senatsgesetz in zweiter Lesung.

(Dafür SPD und FDP)

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 24. September 1968:
Gesetz über die Landesvermessung und das Liegenschaftskataster (Vermessungs- und Katastergesetz) (Drucksachenabteilung I Nr. 34)
1. Lesung

Die Bürgerschaft(Landtag) hat in ihrer Sitzung am 16. November 1968 die erste Lesung über diesen Gesetzentwurf unterbrochen mit der Maßgabe, den Gesetzentwurf zu überprüfen.

Der Senat teilt mir mit Schreiben vom 3. Dezember 1968 mit, daß diese Überprüfung noch nicht abge-

schlossen sei und deshalb darum gebeten wird, den Punkt auszusetzen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

Die Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 29. Oktober 1968:
Achtes Gesetz zur Änderung des Bremischen Besoldungsgesetzes
(Drucksachenabteilung I Nr. 38)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat dieses Gesetz in ihrer Sitzung am 6. November 1968 in erster Lesung beschlossen.

Von den Fraktionen sind einige Änderungsanträge zur zweiten Lesung eingereicht worden, die an die Abgeordneten verteilt worden sind.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Gemäß § 36 Absatz 4 der Geschäftsordnung findet in der zweiten Lesung in der Regel keine allgemeine Beratung statt.

Wir kommen deshalb zur

Einzelberatung.

Ich bitte, damit einverstanden zu sein, daß ich nur die Teile der Vorlage aufrufe, zu denen Änderungsanträge vorliegen. — Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Artikel I Ziffer 4

Hier liegt der Änderungsantrag Nr. 150 vor, der von dem Abgeordneten Vorsatz und NPD-Fraktion unterschrieben ist.

Er hat folgenden Wortlaut:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Artikel I Ziffer 4 erhält folgenden Buchstaben c:

c) Bei § 19 wird als Absatz 6 angefügt:

„(6) Justizbeamte des gehobenen Dienstes in den Besoldungsgruppen A 9 bis A 12 erhalten für die Dauer ihrer Verwendung als Rechtspfleger eine widerrufliche und nichtruhegehaltsfähige Stellenzulage von 60,— DM monatlich."

Die Beratung ist eröffnet. — Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Krämer.

Abg. **Krämer** (NPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist zu verstehen, daß viele Beamtengruppen eine Stellenzulage haben möchten. Bisher wurden Forderungen der Beamten unterstützt von den Organisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes und dem Deutschen Beamtenbund. Der Bund Deutscher Rechtspfleger hat an sämtliche Fraktionen ein Schreiben gerichtet und eine Entschließung der bremischen Rechtspfleger abgegeben mit der Forderung einer Stellenzulage. Die Entschließung ist Ihnen ja bekannt.

Sieben Bundesländer, nämlich Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Saarland, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein haben bereits eine Stellenzulage für die Rechtspfleger gewährt. Nicht gewährt haben bisher Berlin, Hamburg und Bremen und das Land Niedersachsen. Wir stehen auf dem Standpunkt: Wenn sieben Bundesländer eine Stellenzulage für Rechtspfleger geben, so ist diese Forderung berechtigt. Aus diesem Grund hat meine Fraktion den Ihnen vorliegenden Änderungsantrag gestellt, der vom Herrn Präsidenten verlesen wurde. Ich bitte, unserem Änderungsantrag zuzustimmen.

Falls Sie dazu aber nicht bereit sein sollten, bitte ich um Überweisung an die Deputation für Inneres zur weiteren Beratung, denn, wie der Herr Abgeordnete Meier gestern sagte, werden im kommenden Jahr die Bundesbeamten wahrscheinlich zum 1. 7., vielleicht zum 1. 6., vielleicht zum 1. 4. eine Gehaltserhöhung erhalten. Wahrscheinlich bekommen wir dann vom Senat eine Neunte Novelle zur Änderung des Bremischen Besoldungsgesetzes, und vielleicht könnte dann in dieser Neunten Novelle die Stellenzulage für Rechtspfleger mit eingearbeitet werden. — Ich danke Ihnen!

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Fröhlich.

Abg. **Fröhlich** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es liegt der Änderungsantrag der NPD-Fraktion vor, jetzt eine Stellenzulage für Rechtspfleger im Land Bremen einzuführen. Begründet wurde er damit, daß bereits in sieben Ländern eine Rechtspflegerzulage gewährt wird. Erst in jüngster Zeit hat sich auch Hamburg damit beschäftigt, und ein entsprechender Antrag ist, soweit ich informiert bin, abgelehnt worden.

Man kann hier folgendes sagen: Wir bemühen uns um eine Harmonisierung der Besoldung und auch der Zulagen in Bund und Ländern. Es gibt heute eine Kommission zwischen Bund und Ländern, die sich damit beschäftigt, festzustellen, wer im einzelnen Amtszulagen und wer Stellenzulagen erhalten soll, welche Zulagen zukünftig ruhegehaltsfähig, welche nicht ruhegehaltsfähig sein sollen, und es wäre schlecht, jetzt eine Regelung festzusetzen, die uns eventuell zwingt, bei einer Novellierung des Beamtengesetzes mit Besitzstandswahrung zu arbeiten, weil wir eventuell über der Zulage liegen und wir wiederum keine Harmonisierung haben.

Sie wissen, welchen Ärger wir bereits bei der Änderung von A 5 in der Besoldung in bezug auf den Bund hatten, wo wir mit Besitzstandswahrung arbeiten mußten. Insofern meine ich, man sollte darüber sehr gründlich beraten. Ich habe die Hoffnung, daß dieser Ausschuß beim Bund recht bald zu konkreten

Ergebnissen kommt, denn man kann nicht jahrelang Beamte damit vertrösten, daß da ein Ausschuß ist. Er muß auch tätig werden und soll möglichst noch im Jahr 1969 zu konkreten Ergebnissen kommen.

Dann sind wir auch bereit, darüber zu sprechen, denn, meine Damen und Herren, es gibt nicht nur die Rechtspfleger, deren Tätigkeit ich voll anerkenne. Es gibt auch andere Sonderlaufbahnen, etwa der Steuerbeamten, auch der Amtsanwälte, wo man ebenfalls der Auffassung sein könnte, hier müßte eine Amtszulage oder eine Stellenzulage gewährt werden. Bitte lassen Sie uns zunächst diese Dinge noch einmal gründlich beraten. Ich empfehle dringend, daß auch diese Kommission möglichst bald Ergebnisse zeitigt, damit auch wir etwas leichtere Arbeit bei dieser Frage haben.

Ich bitte, den Änderungsantrag abzulehnen.

Präsident Engel: Nunmehr spricht der Abgeordnete Dr. Cassens.

Abg. **Dr. Cassens** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Änderungsantrag der NPD-Fraktion ist hier gar nicht zur Zustimmung oder zur Ablehnung gestellt worden, sondern wenn ich die Worte von Herrn Krämer richtig verstanden habe, hat er beantragt, daß dieser Änderungsantrag an die Deputation für Inneres überwiesen wird.

Meine Fraktion möchte sich für dieses Verfahren aussprechen. Kollege Fröhlich hat bereits schon angesprochen, welche Fülle von Sonderlaufbahnen mit Wünschen an uns herangetreten ist. Wir haben auch diesen Antrag im Rahmen der Beratung des Achten Besoldungsänderungsgesetzes bereits erörtert. Verschiedene Vorschläge, schon jetzt im Achten Besoldungsänderungsgesetz diese Maßnahme hineinzubringen, konnte die Mehrheit der Deputation nicht akzeptieren, weil man dann auch für verschiedene andere Sonderlaufbahnen besondere Regelungen hätte treffen müssen.

Aber, meine Damen und Herren, wenn wir den Sinn und Zweck des Stillhalteabkommens richtig auslegen, so bedeutet das: Jedes Land ist gehalten, selbst unter Beachtung des Stillhalteabkommens Regelungen zu treffen, wenn die Mehrheit der übrigen Länder sie hat. Dann wäre allerdings dieser Antrag schon heute zur Entscheidung reif, und er müßte auch hier abschließend behandelt werden. Wir müßten ja zu diesem Antrag sagen, denn von den elf Ländern haben in der Tat nur drei Länder keine Zulage für die Rechtspfleger. Alle übrigen haben eine Zulage. Ich glaube aber, daß den Rechtspflegern nicht damit gedient wäre. Wir sind ja als Abgeordnete gehalten, auch die übrigen Sonderlaufbahnen zu berücksichtigen, so daß wir gut beraten wären, Kollege Krämer, wenn wir diese Frage in der Deputation für Inneres noch einmal behandeln könnten.

Wir dürfen nicht berücksichtigen, meine Damen und Herren, daß eine gerechte Besoldung nicht ausschließlich möglich ist über die Höhe der Stellenzulagen, sondern wenn wir hier zu einer neuen besoldungsrechtlichen Regelung der Richter kommen, dann wird automatisch auch die Frage der richtigen Einstufung der Rechtspfleger auf die Tagesordnung kommen. Ich bin eigentlich der Meinung, wenn wir schon im Achten Besoldungsänderungsgesetz sehr viel für die Richter getan haben, werden wir vielleicht auch im Rahmen des Neunten Änderungsgesetzes noch andere besoldungspolitische Maßnahmen zu treffen haben.

Es liegt bereits das Zweite Gesetz zur Neuregelung des Besoldungsrechts des Bundes vor, und zwar ist es eingegangen beim Bundesrat am 22. November 1968.

Ich habe bereits zu Hause für das Neunte Besoldungsänderungsgesetz eine neue Mappe angelegt, meine Damen und Herren. Ich darf Ihnen verraten, daß diese Mappe schon recht umfangreich geworden ist. Es wird also so sein, daß wir — wie schon angekündigt — Besoldungsfragen in Permanenz zu beraten haben. Deshalb wäre es, glaube ich, gut und wünschenswert, gerade auch mit Rücksicht auf alle übrigen Sonderbeamten in Bremen, wenn wir die Frage der Zulage für die Rechtspfleger im Rahmen des Neunten Besoldungsänderungsgesetztes regeln könnten. Deshalb stimmt meine Fraktion dafür, diesen Antrag der Deputation für Inneres zu überweisen.

(Beifall bei CDU und NPD)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Der Abgeordnete Krämer hat den Antrag gestellt, diesen Änderungsantrag der Deputation für Inneres zu überweisen. Meine Damen und Herren, ich fühle mich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, daß, wenn dieser Überweisungsantrag angenommen wird, wir die zweite Lesung des Gesetzes unterbrechen müssen.

(Abg. Gisela Müller-Wolf [SPD]: Das geht nicht!)

Aber sei es, wie es sei, ich muß jetzt über den von dem Abgeordneten Krämer gestellten — —

(Abg. Hartjen [SPD]: Zur Geschäftsordnung!)

Bitte, Herr Hartjen, zur Geschäftsordnung.

Abg. **Hartjen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Abgeordnete Krämer hat gefordert, daß wir über den Antrag wegen der Zulage grundsätzlich abstimmen. Wenn die Zulage nicht erfolgt, dann sollte erst die Überweisung erfolgen. Das hat er gesagt.

Präsident Engel: Herr Kollege Hartjen, so geht es ja nicht.

(Abg. Mahlstedt [SPD]: Dann soll er zurückziehen!)

Wir haben hier verstanden — und ich habe mich ausdrücklich in unserem Kreise noch einmal erkundigt —, daß die Wortung des Abgeordneten Krämer

so aufzufassen war, daß er einen echten uneingeschränkten Überweisungsantrag stellte.

Herr Abgeordneter Krämer, damit diese Zweifelsfragen, die auftauchten, bereinigt werden, würde ich Sie bitten, uns Ihren Antrag noch einmal zu wiederholen.

Abg. **Krämer** (NPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich erklärte, sollten Sie unserem Änderungsantrag nicht zustimmen können, dann bitte ich um Überweisung an die Deputation für Inneres zur weiteren Beratung.

Präsident Engel: Ich bedauere es außerordentlich! Das ist ein so verklausulierter Antrag, daß ich wirklich nicht weiß, worüber ich abstimmen lassen soll.

Abg. **Krämer** (NPD): Herr Präsident, ich ändere meinen Antrag dahingehend: Ich bitte um Überweisung an die Deputation für Inneres.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: So ist es klar! — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Das geht! — Abg. Friedrich Meier [SPD]: Zur Geschäftsordnung!)

Präsident Engel: Herr Abgeordneter Meier zur Geschäftsordnung!

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zur Geschäftsordnung möchte ich folgendes sagen: Dem Antrag der NPD können wir nicht zustimmen. Ich glaube, wir würden uns einen sehr schlechten Dienst erweisen, insbesondere auch gegenüber dem öffentlichen Dienst, wenn wir die zweite Lesung jetzt wieder aussetzen würden und die zweite Lesung dieses Gesetzes praktisch erst im Januar/Februar durchführen. Ich möchte daher bitten, daß Sie den Antrag ablehnen.

(Abg. Hartjen [SPD]: Sehr gut!)

Präsident Engel: Zur Geschäftsordnung hat der Abgeordnete Krämer das Wort.

Abg. **Krämer** (NPD): Die NPD zieht aus diesem Grunde, weil wir das Gesetz durchbringen wollen, den Antrag Nr. 150 zurück und wird zur Neunten Novelle im kommenden Jahr einen dementsprechenden Antrag stellen.

(Beifall)

Präsident Engel: Der Antrag ist zurückgezogen. Demzufolge brauchen wir nicht abzustimmen.

Wir kommen zum

Artikel II
Ziffer 7

Hier liegen zwei Änderungsanträge vor, und zwar der Änderungsantrag Nr. 145, unterschrieben von dem Abgeordneten Vorsatz und NPD-Fraktion, sowie der Änderungsantrag Nr. 146, unterschrieben von den Abgeordneten Böhrnsen und SPD-Fraktion, Schubert und FDP-Fraktion und Dr. Sieling und und CDU-Fraktion.

Der Änderungsantrag Nr. 145 hat folgenden Wortlaut:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

In Artikel II Ziffer 7 erhält die Fußnote 1) folgende Fassung:

1) Ein Amt dieser Besoldungsgruppe darf nur solchen Beamten verliehen werden, die beide Prüfungen für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen in zwei Wahlfächern abgelegt oder die eine zehnjährige hauptberufliche Tätigkeit im Schuldienst nach Ablegung der ersten Lehrerprüfung abgeleistet haben, und zwar vom Zeitpunkt ab, zu dem die letztgenannte Voraussetzung erfüllt ist, jedoch frühestens mit Wirkung vom 1. Januar 1969.

Der Änderungsantrag Nr. 146 hat folgenden Wortlaut:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

In Artikel II Ziffer 7 erhält die Fußnote 1) folgende Fassung:

1) Ein Amt dieser Besoldungsgruppe darf nur solchen Beamten verliehen werden, die beide Prüfungen für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen in zwei Wahlfächern abgelegt oder die nach Vollendung des 21. Lebensjahres eine 20-jährige Dienstzeit abgeleistet haben, jedoch frühestens mit Wirkung vom 1. Januar 1969.

Das nähere über die Dienstzeit im Sinne des Satzes 1 regelt die Senatskommission für das Personalwesen.

Da beide Anträge dasselbe Thema haben, stelle ich sie gemeinsam zur Beratung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Fröhlich.

Abg. **Fröhlich** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es liegen die Änderungsanträge Nr. 145 und 146 zu der Ziffer 7 vor. Es geht hier um die Frage, wann ein Lehrer nach A 12 kommt, und zwar hatten wir hier bei der ersten Lesung in dem Entwurf innerhalb der Koalition eine Begründung gefunden, die nicht ganz glücklich war. Das muß man hier ganz offen zugeben. Sie war auch sehr kompliziert und hatte, daß muß man im Nachhinein zugeben, eine ganze Reihe von Härten in sich.

(Abg. Meurer [CDU]: Sehr richtig!)

So darf ich sagen — ich darf zugleich zu beiden Anträgen sprechen —, daß der Änderungsantrag Nr. 145 von der NPD zunächst einmal sehr schön aussieht, aber in Einzelfällen sogar schlechter ist als unser Änderungsantrag Nr. 146. Ich darf das auch begründen:

Wenn ein junger Mann ab 1939 im Krieg war und erst aufgrund der großen Entlassungswelle, die damals der Bundeskanzler Adenauer erreichte, 1955/

1956 nach Hause gekommen ist, dann konnte er frühestens 1959/1960 mit seinem Studium zu Ende sein und würde nach Ihrem Änderungsantrag erst 1970 in die Regelung nach A 12 einbezogen werden. Im Gegensatz dazu sieht unser Änderungsantrag zwanzigjährige Dienstzeit generell vom 21. Lebensjahr an vor, das heißt, daß hier insbesondere Kriegsdienstzeiten, Gefangenschaft, aber auch Zeiten, die ein Lehrer in der DDR verbracht hat, ebenfalls angerechnet werden.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube, das sind wir auch diesen Kollegen im Schuldienst schuldig.

Ich meine, aus diesem Grund sollte man jetzt der etwas klareren Formulierung im Änderungsantrag Nr. 146 zustimmen. Und ich würde bitten, daß die NPD aufgrund dieser Sachlage ihren Änderungsantrag zurückzieht. — Ich danke Ihnen!

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Brouwer.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Ausführungen des Kollegen Fröhlich sind auch für uns überzeugend gewesen. Ich darf im Namen meiner Fraktion den Änderungsantrag Nr. 145 zurückziehen.

(Beifall)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Hauptmann.

Abg. **Hauptmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Grundgedanke, die Lehrer an Grund-, Haupt- und Realschulen nicht nur in der Besoldungsgruppe A 11 a, sondern auch in A 12 auszuweisen, war die bessere Ausbildung dieser Lehrkräfte. Die Voraussetzungen für die bessere Ausbildung an der PH werden oder sind geschaffen worden. Nun geht es um die Lehrkräfte, die bereits im Schuldienst tätig sind. Bei der Behandlung des Achten Besoldungsänderungsgesetzes waren sich die Koalitionsfraktionen und auch die CDU einig darüber, daß man einem Lehrer, der bereits das 45. Lebensjahr vollendet hat — und das wäre, abgestimmt auf den 1. 1. 1969, zu diesem Zeitpunkt wird das Gesetz in Kraft treten —, nicht mehr zumuten sollte, eine Prüfung im zweiten Wahlfach abzulegen.

Darüber hinaus haben wir im ersten Entwurf eine Übergansregelung gehabt, die besagte, daß diejenigen, die bis zum 31. 12. 1971 das 45. Lebensjahr vollenden, entweder mit Prüfung im zweiten Lehrfach — dann konnten sie es früher werden —, aber ohne Prüfung im zweiten Lehrfach auch in die Besoldungsgruppe A 12 übernommen werden. Nun wird man nach der ersten Lesung festgestellt haben — und ich habe das jedenfalls —, daß wir Lehrkräfte haben, und der Kollege Fröhlich hat das bereits angesprochen, die durch Wehrdienst, Kriegsdienst, Arbeitsdienst, Gefangenschaft erst später in ihren Lehrerberuf eingewechselt haben und daher heute bereits das 50., 55. Lebensjahr vollendet haben und nach der alten Regelung ohne Prüfung im zweiten Lehrfach nicht in die Besoldungsgruppe A 12 gekommen wären, obwohl sie bis zum heutigen Zeitpunkt schon 15 und mehr Jahre an Realschulen unterrichtet haben.

Diese Härte haben wir mit diesem Änderungsantrag ausgebügelt. Ich glaube, auch die Regelung, wie sie vorgesehen war, 15 Jahre nach Ablegung der zweiten Lehrerprüfung, hätte diese Härte nicht beseitigt. Es war also dieser Änderungsantrag, der jetzt gestellt worden ist, notwendig, und ich glaube, das Hohe Haus wird gemeinsam diesem Antrag zustimmen.

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Da der Änderungsantrag Nr. 145 zurückgezogen worden ist, stimmen wir nun ab über den Änderungsantrag Nr. 146.

Wer diesem Änderungsantrag zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Artikel II Ziffern 16 und 17

Hier liegen zwei Änderungsanträge vor, die von dem Abgeordneten Dr. Sieling und der CDU-Fraktion unterzeichnet sind:

Der Änderungsantrag Nr. 143 hat folgenden Wortlaut:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

In Artikel II erhält die Ziffer 16 folgende Fassung:

16. a) gestrichen: „Generalstaatsanwalt"
„Landgerichtspräsident"
„Polizeipräsident"
„Vizepräsident des Rechnungshofs"

b) eingefügt: „Amtsgerichtspräsident"
„Vizepräsident des Hanseatischen Oberlandesgericht"

Ich darf den Änderungsantrag Nr. 144, der im Zusammenhang mit 143 steht, zugleich mit verlesen:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

In Artikel II erhält die Ziffer 17 folgende Fassung:

17. In der Besoldungsgruppe B 4 wird eingefügt:
„Generalstaatsanwalt"
„Landgerichtspräsident"
„Polizeipräsident"
„Vizepräsident des Rechnungshofs"

Da sich beide Anträge mit der Einstufung des Vizepräsidenten des Rechnungshofs befassen, stelle ich sie gemeinsam zur Beratung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Die Änderungen nach dem Siebten Besoldungsänderungsgesetz und nach dem uns jetzt vorliegenden Achten Besoldungsänderungsgesetz basieren zum großen Teil auf bundesgesetzlichen oder auf allgemeinen besoldungspolitischen Maßnahmen. Bei dem von uns vorgeschlagenen Aufrücken des Vizepräsidenten des Rechnungshofs im Rahmen der sonst vorgesehenen Aufrückkungen von B 3 nach B 4 muß darauf hingewiesen werden, daß auch bei den anderen, die im Zuge der Achten Novelle nach B 4 gebracht worden sind, nicht etwa ihre Dienstposten inzwischen einer anderen Bewertung unterzogen worden sind.

Der Vizepräsident des Rechnungshofs ist ein Mann, der von der Bürgerschaft gewählt und vom Senat ernannt wird. Schon dadurch ist er herausgehoben aus der Gruppe der Beamten überhaupt. Er ist ein mit richterlicher Unabhängigkeit ausgestatteter Beamter. Wir meinen, daß, da die in der Achten Novelle von B 3 nach B 4 überführten Ämter keine erkennbaren Strukturveränderungen aufweisen, die Nichthineinnahme des Vizepräsidenten des Rechnungshofs in die Umgruppierung sehr leicht so ausgewertet werden könnte, als habe man ausgerechnet gegen diesen Stelleninhaber beziehungsweise gegen seine Stelle etwas auszusetzen. Ich meine auch, wir sollten diese Frage nicht weiter vor uns herschieben unter Hinweis darauf, daß demnächst einmal über den politischen Beamten gesprochen werden muß und in diesem Zusammenhang, falls dann der Präsident höher eingestuft wird, der Vizepräsident automatisch mit aufrücken würde. Ich meine, es geht hier einfach darum, daß wir anerkennen sollten, daß dem Vizepräsidenten ohne Rücksicht auf die Stellung seines Präsidenten das gleiche Recht eingeräumt werden müßte, das die anderen Stelleninhaber bekommen haben, indem wir sie von B 3 nach B 4 umgestuft haben.

Ich bitte daher, unseren Änderungsanträgen zuzustimmen.

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Friedrich Meier.

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 28. Mai 1968 habe ich hier aus Anlaß der Verabschiedung des Siebten Besoldungsänderungsgesetzes ganz klar und eindeutig die Feststellung getroffen, daß wir Wert darauf legen, den gesamten höheren Dienst einer Überprüfung zu unterziehen, und das ist meines Wissens im Rahmen der Deputation für Inneres im Personalrechtsausschuß, aber auch innerhalb unserer Fraktion getan worden. Wir waren, und das muß ich sagen, hier ein wenig erstaunt, als wir bei der ersten Lesung dieses Gesetzes plötzlich am 6. 11 einen Antrag bekamen, den Vizepräsidenten des Rechnungshofs eine Gruppe anzuheben, und ich muß sagen, man muß sehr sachlich einmal feststellen, daß die Hebungen, die bei der Besoldungsgruppe B 3 nach B 4 vorgesehen sind, Beamte betreffen, die alle Leiter eines selbständigen Amtes sind. Man muß wohl überlegen, wieweit zukünftig bei Besoldungsberatungen gegebenenfalls nun die Frage des Vizepräsidenten hier zur Diskussion stehen sollte.

Ich muß aber auch ein weiteres sagen: Wir als Fraktion der SPD gehen auch davon aus, wenn man einmal vergleicht, daß wir elf Rechnungshöfe der Länder und einen Rechnungshof des Bundes haben, also insgesamt zwölf, dann dürfen wir feststellen, daß bei diesen zwölf Rechnungshöfen bei acht Ländern beziehungsweise einschließlich des Bundes die Vizepräsidenten der Rechnungshöfe jeweils um drei Besoldungsgruppen unter den Präsidenten liegen. Zu dieser Kategorie gehört auch Bremen, und das hat uns mit veranlaßt, zu sagen, daß wir diesen Änderungsanträgen nicht unsere Zustimmung geben können.

Ich glaube, daß man auch nicht sagen kann, in der Besoldungsgruppe B 3 befinden sich keine maßgeblichen Beamten mehr. Ich darf daran erinnern, daß wir in B 3 eingestuft haben den Finanzgerichtspräsidenten, den Finanzpräsidenten, den Leitenden Regierungsdirektor, den Amtsgerichtspräsidenten, den Vizepräsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts, den Universitätskurator und den Vizepräsidenten des Rechnungshofs. Wir sehen uns also im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in der Lage, den Änderungsanträgen der CDU zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer diesen Änderungsanträgen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Änderunganträge ab.

(Dafür CDU)

Damit ist die Einzelberatung beendet.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in zweiter Lesung.

Wer das Achte Gesetz zur Änderung des Bremischen Besoldungsgesetzes in der in erster Lesung beschlossenen Fassung mit den soeben beschlossenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 12. November 1968:

Erfahrungen und Schlußfolgerungen aus den Januar-Unruhen

(Drucksachenabteilung I Nr. 40)

Die Bürgerschaft (Landtag) hatte in ihrer Sitzung am 25. September 1968 beschlossen, den Senat zu ersuchen, der Bürgerschaft (Landtag) bis zum 15. November 1968 über die Erfahrungen und Schluß-

folgerungen aus den Januar-Unruhen zu berichten. — In seiner Mitteilung vom 12. November 1968 übermittelt der Senat den erbetenen Bericht.

Interfraktionell ist vereinbart worden, daß die Mitteilung des Senats im vollen Wortlaut verlesen wird. — Ich bitte Herrn Vizepräsident Dr. Zander, diese „Arbeit" zu übernehmen.

(Zurufe: Wir verzichten darauf! Abg. Böhrnsen [SPD]: Zur Geschäftsordnung!)

Bitte, Herr Abgeordneter Böhrnsen!

Abg. **Böhrnsen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben das zwar in der Interfraktionellen Sitzung beschlossen, aber in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit sind wir allseits bereit, auf die Verlesung zu verzichten.

(Beifall)

Präsident Engel: Herr Vizepräsident, ich gratuliere!

(Heiterkeit und Beifall)

Es wird also auf die Verlesung verzichtet.

Im übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Anfrage: Entwicklung des bremischen Schulwesens (Drucksachenabteilung II Nr. 113) — Mündliche Beantwortung —

Die Bürgerschaft (Landtag) hat in ihrer Sitzung am 6. November 1968 die mündliche Beantwortung dieser Anfrage beschlossen. Interfraktionell ist vereinbart worden, diesen Tagesordnungspunkt heute auszusetzen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Die Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Antrag: Vorprüfung gemäß § 92 der Reichshaushaltsordnung (Drucksachenabteilung II Nr. 112)

Dazu Herr Senator Speckmann.

Der Antrag ist unterzeichnet von dem Abgeordneten Kulenkampff und der CDU-Fraktion. Er hat folgenden Wortlaut:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Senat wird ersucht, die gesetzlich vorgeschriebene Vorprüfung (§ 92 Reichshaushaltsordnung) wieder einführen.

Die Beratung ist eröffnet.

Zur Begründung hat der Abgeordnete Klein das Wort.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Uns bleibt nichts erspart!)

Abg. **Klein** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verschiedene Vorkommnisse im Bereich der Bewirtschaftung öffentlicher Baumittel sind mehrfach vom bremischen Rechnungshof beanstandet worden. Wir haben diese Kritik aufgegriffen, wir haben sie hier mehrfach behandelt, zuletzt aus Anlaß der Debatte über den Bericht des Rechnungshofs zu den Jahresrechnungen 1966. Wir haben Abhilfemaßnahmen vorgeschlagen. Einem Teil unserer Vorschläge haben Sie in der gerade von mir genannten Sitzung erfreulicherweise entsprochen. Eine wichtige Abhilfemaßnahme ist allerdings noch nicht ergriffen worden. Das ist die in allen anderen Ländern der Bundesrepublik übliche und auch gesetzlich vorgeschriebene Vorprüfung. Darum geht es hier bei diesem Antrag. Ich darf in Ihre Erinnerung die Auffassung des Rechnungshofs zurückrufen, die er zu diesem Punkt in seinem letzten Bericht niedergelegt hat. Wir beziehen uns auf diese Aussage und billigen sie voll und ganz.

Ich darf mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten zitieren:

„Im Interesse der Zuverlässigkeit der öffentlichen Geldverwaltung und auch angesichts der in Frage stehenden beträchtlichen Summen wird somit die Personalpolitik bei den bauenden Ämtern auch die abrechnungsmäßigen Belange durch entsprechende Entlastung der für die Zahlung verantwortlichen Bediensteten und durch Verstärkung der der Verwaltung obliegenden Innenrevision vermehrt zu berücksichtigen haben. Schließlich sollte unter diesem Gesichtspunkt der Beschluß des Senats vom 21. Februar 1956, daß die an sich gesetzlich vorgeschriebene Vorprüfung weitgehend entfällt, überprüft werden. Der Rechnungshof, der für die Bürgerschaft die Ordnungsmäßigkeit der Geldverwaltung der Behörden zu überprüfen hat, darf der Exekutive die Verwaltung der öffentlichen Mittel nicht abnehmen. Im übrigen wäre er schon personalmäßig mit insgesamt vier Prüfungskräften für die gesamte öffentliche Hochbautätigkeit Bremens und seiner Unternehmen nicht in der Lage, Abrechnungs- und Kontrollücken innerhalb der Bauverwaltung zu schließen."

Aufgrund dieser Stellungnahme des Rechnungshofs sind wir nach wie vor der Auffassung, daß es unerläßlich ist, die Vorprüfung als eine weitere Abhilfemaßnahme wieder einzuführen.

Wir stützen diese Auffassung noch auf folgende Punkte:

Der Beschluß des Senats aus dem Jahre 1956 ist rechtlich nicht frei von Bedenken. Der Senat hatte nicht die Kompetenz, sich von dieser Prüfungspflicht zu entbinden, weil es sich um eine gesetzliche Pflicht handelt, und von gesetzlichen Pflichten zu entbinden ist ausschließlich in die Zuständigkeit dieses Hauses gelegt.

(Abg. Boljahn [SPD]: Klagen Sie doch vor dem Staatsgerichtshof!)

Meiner Auffassung nach ist dieser Beschluß rechtlich unwirksam. Die gesetzliche Grundlage hat sich nicht

geändert. Sie wird im Bund und in den Ländern deshalb auch beachtet, und, was für mich sehr wichtig ist, die Haushaltsgrundsätzenovelle des Bundes läßt die gesetzliche Vorprüfungspflicht völlig unberührt. Sie muß also nach wie vor erfüllt werden, es sei denn, Sie entschließen sich hier durch einen gesetzgeberischen Akt, sie abzuschaffen. Solange sie noch nicht abgeschafft ist, muß sie vom Senat realisiert werden. Er tut es nicht, also haben wir ihn aufzufordern, denn der Senat steht unter dem Gesetzesvorbehalt, und wir haben die Kontrollpflicht zu erfüllen, daß der Senat nichts anderes tut, als die Gesetze zu vollziehen.

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: So ist es! — Beifall bei der CDU)

Aber ich argumentiere nicht nur rechtlich, ich argumentiere auch politisch, sachlich.

(Abg. Bugla [SPD]: Ein ganz neues Gefühl!)

Daß wir eine Fülle von berechtigter Kritik an der Bewirtschaftung öffentlicher Baumittel zu üben haben, ist mittlerweise ja auch — das darf ich mit Fug und Recht sagen — gerichtsnotorisch geworden. Ich habe mich sehr gefreut, daß der Kollege Klemmer in einer Fernsehdiskussion des Dritten Programms, die sich der Debatte über den Rechnungshofsbericht widmete, zum Ausdruck gebracht hat — unmißverständlich, wie ich meine —, daß er die Ergebnisse meiner Vorstellung betreffend Vorprüfung billigt.

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Das scheinen Sie aber mißverstanden zu haben!)

Ich bin eigentlich etwas enttäuscht, daß er gerade jetzt nicht zugegen ist, denn ich hatte mir eingebildet,

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Das war wieder Einbildung!)

daß ich in ihm einen Mitstreiter gefunden hätte, weil er sich nicht entschließen konnte, mir in dieser Diskussion öffentlich zu widersprechen. Aber bitte, das soll kein Unwerturteil sein, das ist sicherlich ein Zufall, daß er gerade jetzt nicht zugegen ist.

Zwei Sachpunkte sind es, die mich — abgesehen von der Rechtslage, die ich nicht in Zweifel ziehen kann — bewegen, diesen Antrag hier zu vertreten: Erstens, die Fachaufsicht der Exekutive wird gestärkt, und davon geht eine erzieherische Wirkung auf die entscheidenden Beamten aus, die mit Baumittelbewirtschaftung befaßt sind, um das Verfassungsziel zu erreichen, diese öffentlichen Mittel, diese Steuergelder zweckmäßig und sparsam zu bewirtschaften.

Darüber hinaus, und das ist der zweite Sachpunkt, wird der Rechnungshof entlastet, der mit diesen vier Prüfungskräften in der Tat überfordert ist, wenn er die gesamte Hochbautätigkeit prüfen soll. Zum Beweis verweise ich auf den beklagenswerten Umstand, daß der Rechnungshof mit der Prüfung von sage und schreibe 157 größeren geschlossenen Baumaßnahmen im Rückstand ist. Es läge sicherlich im Interesse der Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der Bewirtschaftung öffentlicher Baumittel, wenn diese Prüfungslücke geschlossen würde und durch eine Vorprüfung, wie sie gesetzlich vorgeschrieben ist, der Rechnungshof bei seiner Arbeit entscheidend unterstützt würde. — Schönen Dank!

(Beifall bei CDU und NPD)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Speckmann:

Senator für die Finanzen Speckmann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf auf die Ausführungen verweisen, die ich schon in der letzten Bürgerschaftssitzung zu Ihrer Anregung im Zusammenhang mit der Erörterung über den Rechnungshofbericht gemacht habe. Ich könnte mich nur wiederholen und darf Sie bitten, sich der Mühe zu unterziehen, Herr Abgeordneter Klein, das nachzulesen. Daraus werden Sie alle Argumente ersehen, die gegen eine Wiedereinrichtung der Vorprüfung sprechen, zumindest in der Form, wie Sie sie beantragt haben.

Ich darf ferner darauf hinweisen, daß zum Zeitpunkt der Abschaffung der Vorprüfung im Jahr 1956 immerhin 21 Kräfte mit der Vorprüfung beschäftigt waren. Ich kann mir vorstellen, daß wir, wenn wir sie heute einrichten, einen erheblichen Personalaufwand haben würden, um bei dem wachsenden Volumen eine solche Vorprüfung wirksam durchführen zu können. Ich wehre mich nicht dagegen — um das grundsätzlich festzuhalten, insbesondere nicht als Senator für die Finanzen —, daß eine eingehende Prüfung aller Unterlagen bei den Bauämtern durchgeführt gewird. Ich gehe davon aus, daß die Ämter ihrer Sorgfaltspflicht, die ihnen selbstverständlich obliegt, von vornherein Genüge tun,

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Völlig richtig! Dafür werden sie ja bezahlt!)

und habe das Vertrauen, daß solche Vorprüfungen in diesem Sinne erfolgen.

Die Abschaffungsgründe lagen ja insbesondere darin, daß bei einem Stadtstaat unserer Größenordnung dem Rechnungshof zugemutet werden kann und darf, daß er diese Vorprüfungsaufgaben gleichzeitig mit übernimmt. Auch die Steuerung der Gesamtprüfung, die laufende Anpassung an die Entwicklung und Notwendigkeiten der öffentlichen Verwaltung durch organisatorische Zusammenfassung sind in einer Hand besser gewährleistet, nämlich beim Rechnungshof. Von daher ist auch eine einheitliche Prüfung in allen Ämtern garantiert.

Und dann, Herr Abgeordneter Klein, aus den gleichen Gründen, die ich hier eben angeführt habe, ist in Hamburg — das habe ich das letzte Mal schon gesagt — auf die Einrichtung besonderer Vorprüfungsstellen verzichtet worden. Im übrigen haben auch die Länder Bayern und Schleswig-Holstein die Vorprüfung abgeschafft. Das nur zur Richtigstellung.

Selbstverständlich bin ich der Meinung, daß Ihrem Petitum insofern Rechnung getragen werden soll und muß — und da bin ich gar nicht dagegen —, daß alle Unterlagen gewissenhaft geprüft werden. Ich gehe

aber davon aus, daß dieser Einzelfall, den Sie meinen, und in dem Zusammenhang ist Ihr Antrag zu verstehen, es nicht vertretbar macht, daß man bei einem Ressort eine Vorprüfungsstelle einrichtet, um damit zu dokumentieren, daß ein eklatantes Mißtrauen gegenüber diesem Ressort besteht.

Ich bitte daher, den Antrag abzulehnen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Klein.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Herr Klein, Sie haben ja alles gesagt!)

Abg. **Klein** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin einigermaßen erstaunt, daß der Herr Senator für die Finanzen auf seine Begründung zurückkommt, die er in der Debatte über den Rechnungshofbericht 1966 hier vorgetragen hat. Er hat damals gesagt, daß der Rechnungshof auf die Vorprüfung verzichten könne, und damit hat er begründet den Verzicht auf die Vorprüfung, den der Senat ausgesprochen hat. Diese Begründung war für mich so unschlüssig, daß ich den Herrn Senator nicht in die Verlegenheit bringen wollte, dazu noch

(Oho!-Rufe bei der SPD)

einmal Stellung nehmen zu müssen.

(Zurufe von der SPD)

Er hat es aber jetzt angesprochen.

§ 92 Reichshaushaltsordnung sagt eindeutig, daß der Rechnungshof verzichten darf auf die Vorprüfung, wenn es ihm opportun erscheint, zum Beispiel wenn die Vorprüfung nicht effektiv ist, wie zum Beispiel bei Reisekostenrechnungen, an denen man ja immer herumkritteln kann, oder wenn er eine gegenwartsnahe Prüfung für erforderlich hält. Er ist aber die einzige Instanz, die diese Ausnahme erklären, die diesen Verzicht aussprechen kann, und so wird es in einzelnen Ländern partiell der Fall sein. Nicht aber sagt das Gesetz, daß die Exekutive selbst sich von dieser gesetzlichen Pflicht befreien kann. Das ist hier in Bremen geschehen, und deswegen beanstanden wir das nach wie vor.

Im übrigen, Herr Senator, dieser Einzelfall, den Sie anzusprechen beliebten, gibt mir sicherlich nicht Veranlassung, auf einer so grundsätzlichen Regelung hier zu bestehen. Es handelt sich schließlich darum, daß wir Kritik üben an der Baumittelbewirtschaftung im gesamten Bauressort, und es gibt eine Fülle von Fällen. Ich möchte sagen, dieser Einzelfall, den Sie hier ansprechen, ist allenfalls die Spitze des Eisbergs, aber der Eisberg als solcher sollte uns alarmiert haben und sollte uns Veranlassung geben, für eine sparsame Verwaltung zu sorgen. Das geschieht auch durch die Annahme dieses Antrags. — Schönen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr Herr Senator Speckmann.

Senator für die Finanzen Speckmann: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nur noch eine kurze Anmerkung. Ich habe mich auf die Darstellung in der letzten Bürgerschaftssitzung bezogen, weil ich dort bereits den § 92 der Reichshaushaltsordnung im vollem Umfang zitiert habe, aus dem eine solche Möglichkeit des Verzichts hervorgeht. Ich habe Ihnen außerdem aus einem Brief des Präsidenten des Rechnungshofs zitiert — ich will das nicht wiederholen —, in dem der damalige Präsident des Rechnungshofs von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht hat. Es ist also im Einvernehmen mit dem Rechnungshof geschehen. Es ist kein einseitiger Akt des Senats gewesen. Insofern möchte ich feststellen, ist das auf völlig legalem Wege erfolgt.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Engel: Es spricht nunmehr der Abgeordnete Stern.

Abg. **Stern** (NPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gerade der Bericht des Rechnungshofs über das Rechnungsjahr 1966 hat doch gezeigt, wie notwendig es ist, diesem Antrag der CDU in diesem Fall die Unterstützung zu geben. Ich bin bestimmt kein Sprecher der CDU, aber fest steht, daß allein das Beispiel Krankenhaus Bremen-Nord, das ich hier — ich möchte mich hier nicht wiederholen — seinerzeit zitierte, es dringendst erforderlich macht, daß wir diese Vorprüfung wieder einführen.

Meine Fraktion wird dem Antrag der CDU zustimmen, wobei ich feststellen möchte, daß die Worte des Herrn Senator für Finanzen uns absolut — mich persönlich vor allem — nicht überzeugt haben, denn, was sich hier gerade in der Kritik vom Rechnungshof zu der senatorischen Dienststelle des Herrn Senator für das Bauwesen, der jetzt nicht mehr anwesend ist, gezeigt hat, ist mehr als gravierend, und ich muß nochmals sagen, daß es zwingend notwendig ist, daß hier die Vorprüfung wieder vorgenommen wird und daß auf der anderen Seite die Kosten für vielleicht zusätzlich einzustellende Beamte geringer sind als das, was an Kosten verursacht worden ist über die Dinge, die sich 1966 und früher abgespielt haben. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei NPD und CDU)

Präsident Engel: Nunmehr spricht der Abgeordnete Götze.

Abg. **Götze** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Klein gibt sich manchmal das Flair einer besonders sorgfältigen Bearbeitung einer Angelegenheit. Herr Senator Speckmann hat eben eine Sache richtiggestellt, Herr Klein, nämlich daß Sie vergessen haben zu sagen, daß der Präsident des Rechnungshofs — und Sie können das in den Amtlichen Mitteilungen, Seite 71, nachlesen, daß die vorläufige Vorprüfungsordnung aufgrund eines Senatsbeschlusses vom 21. 2. 1956 im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Rechnungshofs aufgehoben ist — einverstanden war.

Um diese Dinge wahrnehmen zu können, hat man Planstellenkonsequenzen gezogen, dem Rechnungshof Planstellen zugewiesen. Die Zahl der Stellen des Rechnungshofs ist seit 1956 von 37 um 8 auf 45 angestiegen. Darüber hinaus sollte auch Ihnen nicht verborgen geblieben sein, daß auch, was Herr Senator Speckmann schon gesagt hat, Bayern und Schleswig-Holstein die Vorprüfung abgeschafft haben und auch Hamburg auf die Einrichtung der Vorprüfung verzichtet hat. Es ist also nicht so, daß diese Einrichtung in allen Bundesländern vorhanden ist, und ich glaube, daß dies hier vielleicht von Ihnen hätte zum Ausdruck gebracht werden müssen.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Klein beantworten?

Abg. **Götze** (SPD): Ich möchte mich von Herrn Klein diesmal nicht stören lassen.

(Zurufe von der CDU)

Ich handle nur, wie Herr Klein es sonst auch tut, wenn man so kurze Redezeit hat.

Die Frage der Vorprüfung kann sich durchaus erneut stellen, wenn wir den Gesetzentwurf einer bremischen Haushaltsordnung im Zusammenhang mit der Haushaltsreform vorbereiten. Sie wäre dann durch den Landesgesetzgeber endgültig zu entscheiden. Diese Frage ist also nicht endgültig vom Tisch, und wir sollten mit dem Auslaufen der Reichshaushaltsordnung, die ja nun in sehr kurzer Zeit ihr Zeitliches segnet und seit 1922 besteht, und aus vielen anderen Gründen damals diese Vorprüfstellen geschaffen hat — Herr Klein, das wissen Sie, ich brauche nicht zu wiederholen, was der Herr Senator damals bei der Debatte ausgeführt hat —, auf die Frage zurückkommen.

Ach so, da hätte ich beinahe etwas vergessen: Herr Klemmer hat mich persönlich autorisiert, Herr Klein, Ihnen zu sagen, daß Ihre Interpretation der Fernsehsendung über die Auslassung von Herrn Klemmer unrichtig ist und daß er Ihnen dies bereits vor Ihrer Rede mitgeteilt hat. — Ich danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Antrag ist abgelehnt.

(Dafür CDU und NPD)

Antrag: Gesetz über die Organisation des Hochschulwesens (Drucksachenabteilung II Nr. 142)

Interfraktionell ist vereinbart worden, die Behandlung dieses Tagesordnungspunktes heute auszusetzen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Die Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Damit, meine Damen und Herren, ist die Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) erschöpft.

Gestatten Sie mir, noch einige Anmerkungen zu den Haushaltsberatungen 1969:

Die Gesamtverhandlungsdauer der Beratungen betrug auf sechs Tage verteilt rund 27 Stunden.

Insgesamt wurden 58 Änderungsanträge eingebracht, davon 34 im Landtag und 24 in der Stadtbürgerschaft. Man kann feststellen, daß die Zahl der Änderungsanträge rückläufig ist; im vergangenen Jahr wurden zum Beispiel 79 Anträge behandelt. Von den zu den diesjährigen Beratungen eingebrachten Änderungsanträgen wurden 14 von der Regierungskoalition unterzeichnet. Die CDU-Fraktion brachte 22 Änderungsanträge und die NPD-Fraktion 5 Änderungsanträge ein. 17 Änderungsanträge wurden gemeinsam von der SPD-Fraktion, der FDP-Fraktion und der CDU-Fraktion unterschrieben.

Die Zahl der Wortmeldungen betrug bei diesen Haushaltsberatungen insgesamt 256. Zum Vergleich: 1968 320 Wortmeldungen, 1967 214 Wortmeldungen. Von der Gesamtzahl der Wortmeldungen entfielen 35 auf Vertreter des Senats. Die Rangliste, die nach der Zahl der Wortmeldungen aufgestellt wurde, wird nun schon im dritten Jahr angeführt von dem Abgeordneten Dr. Sieling, der 16mal das Wort ergriff.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Aber nicht nach der Zeit!)

Bei den Wortmeldungen durch Mitglieder des Senats unterstrich Herr Bürgermeister Koschnick seine Stellung als „Primus inter pares" dadurch, daß er sich mit 10 Wortmeldungen an die Spitze dieser „Rangliste" setzte.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Und das ganz schnell!)

Zum ersten Mal seit längerer Zeit wurde die längste Rede der Haushaltsberatungen nicht von dem Herrn Finanzsenator gehalten, sondern es war die Abgeordnete Frau Müller-Wolff, die innerhalb der Grundsatzdebatte 58 Minuten für ihre Ausführungen benötigte. Die kürzeste Rede hielt der Abgeordnete Ehlers, der für eine seiner Ausführungen sechs Sekunden benötigte.

(Beifall und Heiterkeit)

Die launigste Rede war wohl ohne Zweifel die plattdeutsche Begründung eines Änderungsantrags durch den Abgeordneten Schumacher.

(Heiterkeit)

Es wurde festgestellt, daß während der Haushaltsberatungen sechs Jungfernreden gehalten wurden. — Die Einrichtung der Zwischenfrage wurde insgesamt 30 mal in Anspruch genommen. — Den sicherlich

größten Heiterkeitserfolg hatte wohl der Abgeordnete Dr. Czichon, der Herrn Senator Dr. Borttscheller als „Maurice Chevalier des Senats" bezeichnete.

(Beifall und Heiterkeit — Senator für Häfen, Schiffahrt und Verkehr Dr. Borttscheller: Ich möchte das noch einmal hören, ich habe das nicht mitbekommen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Schluß halte ich mich für verpflichtet, allen Beteiligten, die an der Erstellung dieses umfangreichen Werks in der Vorbereitung mitgewirkt haben, recht herzlich zu danken. Ich darf unsere Kollegen aus dem Haushaltsausschuß anführen, ich darf Herrn Senator Speckmann nennen, der zur Zeit nicht da ist.

(Abg. Schubert [FDP]: Er ist auf dem Weg nach Bonn!)

Ich darf die Damen und Herren aus der Verwaltung des Senators für die Finanzen hierbei nicht außer acht lassen,

(Beifall)

und nicht zuletzt die Damen und Herren der Verwaltung der Bremischen Bürgerschaft,

(Beifall)

die ja bekanntermaßen durch all die Hilfestellungen, die geleistet werden, außerordentlich stark belastet sind.

Dann, meine Kolleginnen und Kollegen, möchte ich auch Ihnen insgesamt danken für die Teilnahme an der Debatte, für die gespannte Aufmerksamkeit, die Sie in den letzten sechs Tagen gezeigt haben. Recht herzlichen Dank!

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, zuletzt danke ich den Vertretern des Senats, und nicht als Unwichtigstes möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß ich die Abgeordneten, die Vertreter des Senats, die Vertreter der Verwaltung sowie die Mitarbeiter von Presse, Rundfunk und Fernsehen daran erinnere, daß wir uns anschließend im Festsaal zu einem parlamentarischen Abend treffen.

Nun hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Sieling zu Wort gemeldet.

(Zuruf: Zum siebzehnten Mal!)

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Ich darf aber feststellen, daß ich nicht die längste Gesamtredezeit hatte. — Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Einmal während der Haushaltsberatungen darf man wohl in der Anrede den Herrn Präsidenten weglassen. Ich möchte mich zum Sprecher des Hauses machen und Ihnen, Herr Präsident, sowie den Herren im Präsidium herzlich danken für die faire Verhandlungsführung, nach der wir unsere Verhandlungen in der zurückliegenden Woche durchführen konnten.

Im Laufe dieser Tage sind bereits eine Damenrede und auch eine Herrenrede gehalten worden. Es ist aber noch keine Rede für das Neutrum gehalten worden. Da, meine Damen und Herren, möchte ich anknüpfen und feststellen, daß der Herr Präsident dieses Hohen Hauses die schwierige Aufgabe hat, sich zum politischen Neutrum zu zwingen. Das, Herr Präsident, ist Ihnen in diesen Tagen ausgezeichnet gelungen.

Herzlichen Dank und ein frohes Weihnachtsfest sowie ein glückliches Neues Jahr!

(Beifall)

Präsident Engel: Ich glaube, auch im Namen der neben mir sitzenden Kollegen darf ich mich recht herzlich bedanken und im gleichen Atemzug die Sitzung schließen.

(Schluß der Sitzung 19.14 Uhr)

Druck: Hans Krohn, Bremen